

Auf dem Weg in die Welt von morgen



Erziehungs- und Bildungskonzept
für die Kindertageseinrichtungen
in Trägerschaft der StädteRegion Aachen



Aktive Region

Nachhaltige Region

BildungsRegion

Soziale Region



Erziehungs- und Bildungskonzept für die Kindertageseinrichtungen
in Trägerschaft der StädteRegion Aachen

Auf dem Weg in die Welt von morgen

Herausgeber

StädteRegion Aachen
Der Städteregionsrat
Zollernstraße 10
52070 Aachen

Gesamtleitung und Koordination
Amt für Kinder, Jugend und Familienberatung

Stand
Oktober 2014

Vorwort

„Kinder sind Gäste, die nach dem Weg fragen. Es gilt, den Gästen einen guten Ort anzubieten und ihnen solange Sicherheit und liebevollen Halt zu geben, bis sie ihren Weg alleine gehen können“. Diesen schönen Titel haben die Kinderpsychologin Jirina Prekop und die Kinderärztin Christel Schweizer ihrem erfolgreichen Elternbuch gegeben. Konkrete Beispiele aus dem Alltag zeigen, wie die Eltern ihr Kind auf dem Weg in die Welt von morgen begleiten können.



Eltern sind die ersten und fast immer wichtigsten Bezugspersonen ihres Kindes. Die Pflege, die Erziehung und die altersentsprechende Förderung und Unterstützung des Kindes sind das Recht und die Pflicht der Eltern. In der frühen Kindheit werden die Grundlagen für den weiteren Bildungsweg gelegt.

Neben den Eltern wirken nach und nach auch andere Bezugspersonen auf die Entwicklungs- und Bildungsprozesse des Kindes ein – allen voran die pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen. Sie führen, ergänzend zum Elternhaus, ihren gesetzlich vorgeschriebenen eigenständigen Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsauftrag für Kinder von vier Monaten bis zur Einschulung durch. Grundlage des Erziehungs- und Bildungsauftrages, insbesondere der individuellen stärkenorientierten ganzheitlichen Förderung eines jeden Kindes, ist eine alltagsintegrierte wahrnehmende Beobachtung des Kindes. Die Beobachtung und Auswertung mündet in die regelmäßige Dokumentation des Entwicklungs- und Bildungsprozesses des Kindes (Bildungsdokumentation).

Die Arbeit in den Kindertageseinrichtungen entwickelt sich rasant weiter und verändert sich ständig. Der gesellschaftliche Wandel ist spürbar. Die Fachkräfte in den KiTas stellen fest, dass der Bedarf an allgemeiner, niedrigschwelliger, situationsbezogener Beratung von Eltern zu alltäglichen Fragen der Erziehung, zur Beschäftigung mit Kindern und zum Verhalten von Kindern steigt. Von den KiTas werden wegbrechende soziale Strukturen und fehlende Lebens- und Sprachkenntnisse der Eltern ergänzt bzw. ganz ersetzt. Eltern wenden sich bei familiären und erzieherischen Problemen immer öfter an die Fachkräfte ihrer Kindertageseinrichtung. Bei ihnen fühlen sie sich gut aufgehoben und verstanden. Ihnen gilt das Vertrauen der Eltern.

So kommt es, dass nicht nur die Familienzentren und plusKiTas einen Sozialauftrag erfüllen müssen, sondern jede einzelne Kindertageseinrichtung. Dem wachsenden Bedarf an Elternberatung, Elternunterstützung und Elterngesprächen wird Rechnung getragen durch die während der Öffnungszeiten grundsätzlich vorhandene Ansprechbarkeit, durch Hospitationen, Elternsprechtage und regelmäßige Entwicklungsgespräche. Die Eltern erwarten zuverlässige, bezahlbare und wohnortnahe Betreuungs-, Erziehungs-, Bildungs- und Unterstützungsangebote bereits für Kleinstkinder. Ab 2014 sollen Kinder mit Behinderungen und Kinder, die von einer solchen bedroht sind, gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung gefördert werden (Inklusion). Die Eltern haben das Recht auf eine qualifizierte Betreuung in einer Kindertageseinrichtung ihrer Wahl.

Vorwort

Die aktuelle bildungspolitische Bedeutung und Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen als Elementarbereich des Bildungssystems erfordern eine verbindliche Beschreibung ihres Auftrages und klare Aussagen, wie dieser umgesetzt werden soll.

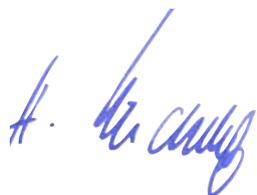
In einem dialogischen Prozess haben die pädagogischen Fachkräfte unter Einbeziehung des Trägers, der Eltern und des Gesundheitsamtes das Erziehungs- und Bildungskonzept aus dem Jahr 2006 an die aktuellen Herausforderungen, die Altersstufe der Kinder ab vier Monaten sowie die neuen gesetzlichen Vorgaben angepasst.

Hinter ihnen liegt eine intensive Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Arbeit, den gesellschaftlichen Anforderungen an frühkindliche Bildung und den daraus resultierenden Aufgaben für die Kindertageseinrichtungen.

Das Erziehungs- und Bildungskonzept ist eine auf die Praxis bezogene Konkretisierung und Umsetzung der Grundsätze des Landes NRW zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich („Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an“), des Gesetzes zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz – KiBiz, Stand: 01.08.2014), des LVR-Förderungssystems für Kinder mit Behinderungen in Kindertageseinrichtungen („Auf dem Weg zu inklusiver Bildung, Erziehung und Betreuung in der KiTa“) ab dem 01.08.2014 und der Empfehlungen zur Qualitätsentwicklung für Kindertageseinrichtungen in NRW (Stand: Juli 2014).

Die Leistungsbeschreibungen werden den Einrichtungsteams nicht von außen vorgegeben, sondern sie haben sie selbst definiert. Sie beruhen einerseits auf einer langjährigen Praxiserfahrung und bündeln andererseits das gesamte Fachwissen für den schnellen Zugriff. Damit ist die Verbindlichkeit und Motivation zur Umsetzung deutlich erhöht worden.

Ich danke ausdrücklich allen, die sich an der Entwicklung beteiligt haben und sich der Herausforderung stellen – zum eigenen Nutzen, vor allem aber zum Wohle der ihnen anvertrauten Kinder.



Helmut Etschenberg
Städteregionsrat

Inhalt

Seite

Qualitätsmanagement in den Kindertageseinrichtungen in Trägerschaft der StädteRegion Aachen

11

Normative Grundorientierung: Die qualitativ gute Kindertageseinrichtung

13

Von der Normorientierung zum Qualitätsmanagement

14

Verfahren und Schritte des Qualitätsmanagements 2009 bis 2014

16

Fortbildung und Evaluierung

20

Bezug zu den Bildungsgrundsätzen NRW, dem Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern, dem LVR-Förderungssystem für Kinder mit Behinderungen und den Empfehlungen zur Qualitätsentwicklung für Kindertageseinrichtungen in NRW

21

Die Überarbeitung des Erziehungs- und Bildungskonzeptes als Antwort auf gesellschaftliche Entwicklungen und neue gesetzliche Vorgaben

22

Aufbau des Erziehungs- und Bildungskonzeptes

27

Übergänge gestalten

31

Vom Elternhaus in die Kindertageseinrichtung

32

Aus der Kindertageseinrichtung in die Grundschule

35

Die Lern- und Bildungsbereiche

37

Alltagssituationen

38

Bewegung und Entspannung

42

Körper, Gesundheit und Ernährung

46

Künstlerisches Gestalten und Musik/Tanz/Rhythmik

50

Mathematische Grunderfahrungen und logisches Denken

54

Medien

58

Inhalt

Natur und Technik 62

Ökologie 66

Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung 70

Sprache und Kommunikation 74

Spiel 78

Wegbegleiter - Wegbereiter 83

Die Leitung der Kindertageseinrichtung 85

Die Fachkraft im Team 89

Der Träger 91

Die Eltern 95

Die Praktikantinnen / Die Hospitantinnen 99

Strukturen und Wegweiser 103

Beobachtung und Dokumentation 105

Innenräume und Außengelände 107

Elternmitwirkung in der Kindertageseinrichtung
und auf Jugendamtsbezirksebene 109

Inklusion 113

Partizipation und gesellschaftliche Teilhabe, Beschwerdemöglichkeiten 117

Gesetzliche Grundlagen, rechtliche und trägerspezifische Regelungen 119

Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung	121
Sozialauftrag der Kindertageseinrichtung	123
Familienzentren	125
plusKiTa	129
Öffnungszeiten und Schließtage	131
Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung	135
Anhang	137
Teilnehmerinnen der Steuer- und Fachgruppen 2003 – 2006	138
Teilnehmerinnen der Steuer- und Fachgruppen 2013 – 2014	139
Die am Qualitätsentwicklungsprozess beteiligten Kindertageseinrichtungen	141
Literatur- und Quellenangabe 2006	143
Literatur- und Quellenangabe 2014	147
Das Berliner Eingewöhnungsmodell	151



Qualitätsmanagement in den Kindertageseinrichtungen in Trägerschaft der StädteRegion Aachen



Normative Grundorientierung: Die qualitativ gute Kindertageseinrichtung

Kindertageseinrichtungen sind als pädagogische Institutionen konzipiert. Die ganzheitliche Förderung des Kindes ist ihre zentrale Aufgabe. Die Interventionen der Fachkräfte, das Zusammensein mit anderen Kindern, die spezifische Ausstattung, Zusammenarbeit mit familiären Bezugspersonen des Kindes sowie der lebendige Austausch mit der Umwelt der Kinder sollen die kindliche Entwicklung anregen, anleiten und ermöglichen. Entwicklungspsychologisch gesehen löst sich das Kind mit zunehmendem Alter von der Bezugsperson und muss lernen, mehr und mehr auf eigenen Füßen zu stehen, Verantwortung zu übernehmen und sich als selbstständig und wirksam im Kontakt mit anderen Menschen zu erleben. Die handlungsleitende pädagogische Idee ist demnach das Bild eines autonomen, sich selbst steuernden Menschen, der dem Leben und dessen Anforderungen offen gegenüber steht und Beziehungen zu anderen Menschen aufbauen kann, ohne dafür Druck und Zwang ausüben oder Opfer desselben werden zu müssen.

Autonomie bedarf kognitiv-intellektueller, praktischer, sozialer und emotionaler Fertigkeiten. Eine qualitativ gute Kindertageseinrichtung bietet jedem Kind individuelle Chancen und Gelegenheiten, diese Fertigkeiten altersgerecht zu erwerben, für sich Neues zu entdecken und in der Auseinandersetzung, z. B. im Spiel, mit Material, mit Geschichten oder Bildern, die eigenen Handlungskompetenzen so zu erweitern, dass jedes Kind für seinen weiteren Bildungs- und Entwicklungsweg so gut vorbereitet ist wie möglich. Dies gilt für alle Kinder, unabhängig von ihrem jeweiligen sprachlichen, sozialen, psychischen oder physischen Entwicklungsstand.

Die Entwicklung von Autonomie im Sinne von Selbstständigkeit, Selbsttätigkeit und positivem Selbstwertgefühl setzt ein erzieherisches Umfeld voraus, in dem die Kinder Möglichkeiten der Partizipation (Teilhabe) haben. Mitbestimmung, Selbstbestimmung und Respekt vor der Andersartigkeit des anderen spielen dabei eine große Rolle. Der Umgang mit Konflikten und Differenzen sind dafür ein wichtiges Lernfeld.

Eine qualitativ gute Kindertageseinrichtung ist offen für neue Entwicklungen, pädagogische Erkenntnisse und kann ihre Arbeitsweise entsprechend weiter entwickeln.

Arbeitsweisen, Strukturen und Ausstattung der Kindertageseinrichtung ermöglichen den Kindern die oben skizzierte Entwicklung. Entscheidende Einflussgrößen sind Motivation und Fachkompetenz der Fachkräfte. Wichtig ist auch deren Sozialkompetenz, die für eine gute Zusammenarbeit mit den Kindern, untereinander und mit anderen Beteiligten unerlässlich ist. Zur Sozialkompetenz wird auch die Bereitschaft, sich selbst zu entwickeln und im Urteilen und Handeln differenziert und flexibel zu sein, gezählt.

Von der Normorientierung zum Qualitätsmanagement

Die qualitativ gute Kindertageseinrichtung entsteht nicht auf dem Papier. Indem Ziele, Normen und Absichtserklärungen beschrieben werden - wie richtig und gut gemeint diese auch immer sein mögen -, ist noch nicht sichergestellt, dass die Beteiligten auch richtig handeln. Die normative Ebene bildet zwar den Beurteilungsmaßstab, sagt jedoch noch nichts aus über die Praxis, über das konkrete Handeln und über das, was wirklich gemacht wird. Tatsächliche pädagogische Effekte wiederum entstehen nicht im normativ richtigen Konzipieren, Fordern, Klagen oder Fantasieren.

Für den Erfolg pädagogischen Bemühens kommt es vielmehr darauf an, die für richtig und wichtig erachteten Ziele in zweckmäßige, konkrete, überprüfbare und nachvollziehbare Handlungen umzusetzen und in ihrer Wirkung zu überprüfen. Genau dies leistet das pädagogische Qualitätsmanagement, wie es die StädteRegion Aachen anwendet.

Die wichtigste Funktion dieses Qualitätsmanagements ist eine moralische: Sichert es doch allen Eltern und Kindern, die eine Kindertageseinrichtung in Trägerschaft der StädteRegion Aachen besuchen, zu, dass die beschriebenen Leistungen dort auch erbracht werden. Die Leistungen werden im Erziehungs- und Bildungskonzept detailliert beschrieben, regelmäßig überprüft und falls nötig verbessert. Damit ist Transparenz gegeben, was Kontrolle und Gerechtigkeit ermöglicht.

Orientiert wird sich dabei an der Produktqualität, der Prozessqualität und der Strukturqualität.

Mit „Produktqualität“ ist die Güte oder Beschaffenheit von Produkten gemeint. Die Produkte beschreiben, was die Kindertageseinrichtung überhaupt leistet. Die wichtigsten Leistungen (und damit die wichtigsten Produkte) beziehen sich auf die Entwicklung und den Zuwachs der Kinder hinsichtlich ihrer Erkenntnisse, Fertigkeiten, Emotionen und Verhaltensweisen. Leistungen (und damit Produkte) der Kindertageseinrichtung sind aber auch z. B. Berichte der Fachkräfte, die Elternabende u. ä. Die Produkte werden in so genannten Standards oder Basisleistungen definiert, die man in jeder Kindertageseinrichtung vorfindet. Zusätzlich hat jede Einrichtung eigene Schwerpunkte, Initiativen oder Arbeitsweisen entwickelt, die stark von den personellen Möglichkeiten, der Alters- und Entwicklungsstruktur der Kinder sowie der räumlichen und sozialen Lage der jeweiligen Einrichtung abhängen.

Mit „Prozessqualität“ ist die Güte und Beschaffenheit von Prozessen, Verfahren oder Handlungen gemeint, die zu einer hohen Produktqualität führen. Da nicht alle Handlungen gleichermaßen zweckmäßig oder zielführend sind, werden unter Prozessqualität die Methoden, Verfahren oder Handlungen beschrieben, die eine hohe Produktqualität sicherstellen.

Unter „Strukturqualität“ sind Verfahrensabläufe, Zuständigkeiten und Regelungen zu verstehen, unter denen Produkte und Prozesse gestaltet werden. Zu den Strukturen gehören z. B. konkrete Zuständigkeiten in einer Einrichtung (z. B. zwischen Fachkräften, Leitung, Elternbeirat) ebenso wie Regelungen des Arbeits-

Von der Normorientierung zum Qualitätsmanagement

rechts, Budgetvorgaben, Vorgaben des Trägers sowie weitere gesetzliche Bestimmungen, die bei der Leistungserbringung zu beachten sind. Dabei können die Kindertageseinrichtungen nur diejenigen Strukturen in ihrer Qualität beeinflussen, für die sie direkt zuständig sind. Zeitweise ungünstige oder schwierige vorgegebene Strukturen entbinden jedoch nicht automatisch von der Verpflichtung einer hohen Produkt- bzw. Prozessqualität. Aufgrund der detaillierten Leistungsbeschreibungen sind die Einrichtungen jedoch in der Lage, während dieser Zeit die Prioritäten für Aufgaben und Leistungen anzupassen.

Sollten aufgrund gesetzlicher Vorgaben, finanzwirtschaftlicher Notwendigkeiten usw. wesentliche Einschränkungen der personellen und finanziellen Ressourcen erfolgen, kann das Erziehungs- und Bildungskonzept nicht mehr in der vorliegenden Form durchgeführt werden. In diesem Falle muss es den neuen Gegebenheiten angepasst werden.

Verfahren und Schritte des Qualitätsmanagements 2003 bis 2014

Während des gesamten Qualitätsmanagementprozesses wurde auf die Elemente des Kronberger Kreises zurückgegriffen. Das sind im Wesentlichen die fortlaufende Beteiligung der Fachkräfte und die Einbindung von Träger, Eltern und des Gesundheitsamtes der StädteRegion Aachen. Die Leistungsbeschreibungen werden den Einrichtungsteams nicht von außen vorgegeben, sondern sie haben sie selbst definiert. Damit beruhen sie einerseits auf einer langjährigen Praxiserfahrung und intensiven Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeit, andererseits bündeln sie das gesamte Fachwissen und stellen es zur Verfügung. Damit ist die Verbindlichkeit und Motivation zur Umsetzung deutlich erhöht worden.

Hinweis: Der Zeitablauf zur Entwicklung des Erziehungs- und Bildungskonzeptes zwischen 2003 und 2006 wird gekürzt wiedergegeben und kann in der 1. Ausgabe aus dem Jahr 2006 komplett nachgelesen werden.

01.10.2003	Auftaktveranstaltung mit allgemeiner Einführung in das Konzept des Qualitätsmanagements für alle pädagogischen Fachkräfte und den Träger
01.10. - 15.10.2003	Anmeldefrist zur Mitarbeit als Fachgruppenleitung, in einrichtungsübergreifenden Fachgruppen oder als Einrichtungsteam zur Erprobung und Überarbeitung der Ausarbeitungen der einzelnen Fachgruppen
31.10.2003	Bildung der „Steuergruppe Qualitätsmanagement“ mit vierzehn Fachgruppenleiterinnen unter der Leitung von Frau Annelene Erler, Qualitätsentwicklerin nach dem Konzept des Kronberger Kreises, sowie Herrn Dr. Ulrich Baetz, Päd. Psychologe, als externen Berater
01.11.03 - 31.10.04	Aktive Zusammenarbeit von 73 Leitungen und pädagogischen Fachkräften unter Leitung der Steuergruppe. Erarbeitet wurden unterschiedliche Qualitätsaspekte der Lern- und Bildungsbereiche sowie die Formulierung von Standards/Basisleistungen und Kennzahlen
Januar 2005	Überprüfung und Überarbeitung des ersten Entwurfes durch alle Einrichtungsteams und Einbeziehung der Elternräte in den laufenden Prozess (Elternbefragung)
01.01. - 31.07.2005	Neue Zusammensetzung der Fachgruppen unter der Leitung der Steuergruppe zu den Wegbereitern und Wegbegleitern sowie Strukturen und Wegweiser. Neben 79 pädagogischen Fachkräften wurden hierbei der Amtsleiter des A 51, die Arbeitsgruppen 51.1 und 51.2, sowie Vertreterinnen des Gesundheitsamtes beteiligt
19.04.2005	Auswertung der Rückmeldungen zur Elternbefragung und - soweit sinnvoll und realisierbar - Aufnahme in die Standards des Erziehungs- und Bildungskonzeptes

Verfahren und Schritte des Qualitätsmanagements 2003 bis 2014

01.08. – 30.09.05	Überprüfung und Überarbeitung des zweiten Entwurfes durch alle Einrichtungsteams und den Träger
November 2005	Abschließende Besprechung und Verabschiedung des Gesamtentwurfes, des Titels und des Layouts in regionalen Leitungskonferenzen, dem Personalrat und den Trägervertretern Herrn Etschenberg, Herrn Mainz, und den Arbeitsgruppen A 51.1 und 51.2
Parallel dazu	und aufbauend auf dem Erziehungs- und Bildungskonzept entwickelte die Fachgruppe „Beobachtung und Dokumentation“ ein einheitliches Dokumentationssystem über den Entwicklungsverlauf jedes einzelnen Kindes. Berücksichtigt werden dabei auch die von den Grundschulen und Kindertageseinrichtungen im Zuständigkeitsbereich des A 51 gemeinsam erarbeiteten Richtlinien zum Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule
15.03.2006	Veröffentlichung und Präsentation des Erziehungs- und Bildungskonzeptes und des Entwicklungsbegleiters mit Ausstellung im Foyer des damaligen Kreishauses unter Beteiligung von Herrn Landrat Meulenbergh, aller Trägervertreter, des Gesundheitsamtes, des Personalrates, der Mitglieder des KJHA, der Elternräte und der Einrichtungsteams
22.03.2006	Präsentation des Erziehungs- und Bildungskonzeptes und des Entwicklungsbegleiters im Kreisjugendhilfeausschuss
08.05.2006	Bildung der „Steuergruppe U3“ mit achtzehn pädagogischen Fachkräften unter der Leitung von Frau Annelene Erler zur Erweiterung des Erziehungs- und Bildungskonzeptes um das Konzept: Bereits ab zwei mit dabei
01.09. – 31.10.06	Überprüfung und Überarbeitung des Entwurfes durch alle Teams
22.11.2006	Präsentation des Konzeptes „Bereits ab zwei mit dabei“ im Kreisjugendhilfeausschuss
15.05.2008	Herausgabe des Evaluationskonzeptes: Damit Qualität bleibt zur kontinuierlichen internen und externen Überprüfung der Standards und Überführung der Erkenntnisse in den weiteren Prozess
21.05.2008	Präsentation des Konzeptes „Damit Qualität bleibt“ im Kreisjugendhilfeausschuss

Verfahren und Schritte des Qualitätsmanagements 2003 bis 2014

2008 /2013	Überarbeitung des Entwicklungsbegleiters mit Anpassung an die Altersstufen 0-3 Jahre
01.10. – 30.11.11	Die bei den jährlichen Evaluationen der Arbeit beobachteten wachsenden Anforderungen und vermehrten psychischen und physischen Belastungen seiner Mitarbeiterinnen nahm der Träger zum Anlass, eine Befragung der Fachkräfte und eine anschließende Auswertung mit den einzelnen Teams vorzunehmen. Dabei wurden alle Bereiche systematisch und kritisch geprüft
01.02. – 30.04.12	Auswertungsgespräche mit allen 29 Teams unter Beteiligung der Fachberatung A 51.1
28.11.2012	Vorstellung der Ergebnisse und Auswertungen der Mitarbeiterinnenbefragung im Kinder- und Jugendhilfeausschuss
01.01. - 31.01.13	Anmeldefrist zur Mitarbeit als Fachgruppenleitung, in einrichtungsübergreifenden Fachgruppen oder als Einrichtungsteam zur Überarbeitung des Erziehungs- und Bildungskonzeptes aus dem Jahr 2006
21.01.2013	Bildung der Steuergruppe I mit 20 pädagogischen Fachkräften unter der Leitung von Frau Gudrun Emming und Frau Christine König, Fachberaterinnen des A 51.1
01.02. - 31.10.13	Aktive Zusammenarbeit von 146 Leitungen und pädagogischen Fachkräften in Fachgruppen unter Leitung der Steuergruppe zu den Qualitätsaspekten der Lern- und Bildungsbereiche
09.11.2013	Fachtag für alle Einrichtungsteams und Trägervertreter zur Überprüfung der ersten Arbeitsergebnisse
22.11.13	Bildung der Steuergruppe II mit neun Fachgruppenleiterinnen unter der Leitung von Frau Gudrun Emming und Frau Christine König, Fachberaterinnen des A 51.1
01.01.-31.05.14	Aktive Zusammenarbeit von 35 Leitungen und pädagogischen Fachkräften in Fachgruppen unter Leitung der Steuergruppe zu den Wegbereitern und Wegbegleitern sowie Strukturen und Wegweisern. Neben den pädagogischen Fachkräften wurden hierbei auch der Arbeitsgruppenleiter und Mitarbeiter des A 51.1 beteiligt

Verfahren und Schritte des Qualitätsmanagements 2003 bis 2014

August 2014	Redaktionelle Überarbeitung durch Frau Annelene Erler A 51.1, Qualitätsentwicklerin nach dem Konzept des Kronberger Kreises
September 2014	Überprüfung und Überarbeitung des Entwurfes durch den Träger, Weitergabe an die Teams der Kindertageseinrichtungen, das Gesundheitsamt, das Bildungsbüro, den Personalrat und den Jugendamtselternbeirat
Oktober /November	Abschließende Besprechung und Verabschiedung des Gesamtentwurfes und des Layouts
03.12.2014	Präsentation des Erziehungs- und Bildungskonzeptes (Stand: Oktober 2014) im Kinder- und Jugendhilfeausschuss

Fortbildung und Evaluierung

Die StädteRegion Aachen legt großen Wert auf die Weiterentwicklung der fachlichen und persönlichen Qualifikationen ihrer Mitarbeiterinnen. Sie stellt jährlich ein umfangreiches Fort- und Weiterbildungsprogramm zur Verfügung. Daneben erarbeitet der Arbeitskreis Fortbildung, der sich aus den Fachberaterinnen des A 51.1 und einigen Leitungen und Fachkräften unterschiedlicher Kindertageseinrichtungen zusammensetzt, ein passgenaues Fortbildungsangebot für die Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen. Das Angebot richtet sich auf die aktuellen Entwicklungen und Veränderungen in der pädagogischen Arbeit aus und basiert zudem auf dem, während des Qualitätsmanagementprozesses ermittelten, Weiterbildungsbedarf. Es enthält Angebote zur individuellen Qualifizierung, aber auch zunehmend Angebote zur Weiterqualifizierung gesamter Teams. Der Träger gewährt jeder Mitarbeiterin fünf Fortbildungstage und übernimmt die Kosten im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel.

Mit der Entwicklung des Erziehungs- und Bildungskonzeptes und der Ergänzung „Bereits ab zwei mit dabei“ in den Jahren 2003 – 2006 wurde ein erster wichtiger Schritt getan. Die nun vorliegende Überarbeitung mit Aufnahme aller gesetzlichen und gesellschaftlichen Veränderungen bis zum Herbst 2014 stellt einen weiteren Qualitätsschritt in den Kindertageseinrichtungen in der Trägerschaft der StädteRegion Aachen dar.

Auf der Grundlage des Evaluationskonzeptes „Damit Qualität bleibt“ findet jährlich eine interne und externe Überprüfung der Standards statt. Als Methode der externen Überprüfung dient die jährliche Befragung der Eltern, der Vorschulkinder und der Praktikantinnen. Die bei Evaluationen beobachteten wachsenden Anforderungen und vermehrten psychischen und physischen Belastungen seiner Mitarbeiterinnen nahm der Träger zum Anlass, eine Befragung der Fachkräfte und eine anschließende Auswertung mit den einzelnen Teams vorzunehmen. Dabei wurden alle Bereiche systematisch und kritisch geprüft. Die ersten Veränderungen/Verbesserungen sind erfolgt.

Die Arbeit in den Kindertageseinrichtungen unterliegt einem ständigen Wandel und neuen Herausforderungen und deshalb ist der regelmäßige Dialog zwischen Fachkräften, Fachberaterinnen und Träger unerlässlich. Ein einmal im Jahr stattfindender Austausch zwischen Fachberaterinnen und jedem Team ist u. a. eine Konsequenz der Befragung.

Auch das überarbeitete Erziehungs- und Bildungskonzept ist keine starre Vorgabe, die abgearbeitet werden muss, sondern eine Arbeitsgrundlage, die erprobt, evaluiert und verändert werden kann. Das Konzept soll „gelebt“ werden. Die Anwendung der verschiedenen Standards wird, wie bisher, intern und extern überprüft. Daraus resultierende Erkenntnisse werden dann in den weiteren Qualitätsmanagementprozess überführt. Als nächster Schritt werden die einrichtungsspezifischen Konzeptionen den Inhalten des Erziehungs- und Bildungskonzeptes in Form von Kurzkonzeptionen angepasst und sowohl in Papierform als auch auf der Internetseite der StädteRegion Aachen veröffentlicht. Somit werden alle Anforderungen an Fortbildung und Evaluation nach § 11 Kinderbildungsgesetz erfüllt.

Bezug zu den Bildungsgrundsätzen NRW, dem Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern, dem LVR-Förderungssystem für Kinder mit Behinderungen und den Empfehlungen zur Qualitätsentwicklung für Kindertageseinrichtungen in NRW

Das vorliegende Erziehungs- und Bildungskonzept für die Kindertageseinrichtungen in Trägerschaft der StädteRegion Aachen verarbeitet in allen Punkten die Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich („Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an“), das Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz - KiBiz; Stand: 01.08.2014), das neue LVR-Förderungssystem für Kinder mit Behinderungen in Kindertageseinrichtungen („Auf dem Weg zu inklusiver Bildung, Erziehung und Betreuung in der KiTa“) ab dem 01.08.2014 und die Empfehlungen zur Qualitätsentwicklung für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen (Stand: Juli 2014).

Dies geschieht sowohl horizontal, da alle Bildungsbereiche aufgenommen wurden, als auch vertikal, indem Selbstbildungspotenziale und Grundorientierungen differenziert beschrieben werden. Die Definition von Anforderungen und Standards hinsichtlich des kindlichen Lernens, der Mitarbeiter-, Eltern- und Trägerperspektiven stellt sicher, dass die in den Bildungsgrundsätzen geforderten Normen auch praktisch umgesetzt werden (können).

Es wurden im Qualitätsmanagement Kriterien entwickelt, anhand derer deutlich wird, wie z. B. beim Kind die Differenzierung von Wahrnehmungserfahrungen, die innere Verarbeitung, soziale Beziehungen oder forschendes Lernen zueinander stehen und in der Frühförderung systematisch stimuliert werden können.

Die Grundorientierungen in der Frühförderung, z. B. Partizipation und Partnerschaftlichkeit, Selbstregulierung der Kinder, Umgang mit individueller, geschlechtlicher, sozialer und kultureller Differenz werden in den Lernbereichen sowohl speziell als auch allgemein gefördert. Spezielle Förderung gibt es z. B. für fremdsprachige Mädchen und Jungen oder im Rahmen der Inklusion. Die allgemeine Förderung der Kinder in den Grundorientierungen ergibt sich direkt aus den Definitionen der Handlungsziele.

Die im Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz - KiBiz) - Viertes Gesetz zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes - SGB VIII – formulierten Aufgaben wurden teilweise wörtlich in das Konzept aufgenommen und bilden somit die Grundlage der Arbeit.

Insofern bietet dieses trägerspezifische Erziehungs- und Bildungskonzept eine auf die Praxis bezogene Konkretisierung und Umsetzung der Bildungsgrundsätze, des Kinderbildungsgesetzes, des neuen Förderungssystems für Kinder mit Behinderungen und der Empfehlungen zur Qualitätsentwicklung für die Kindertageseinrichtungen.

Die Überarbeitung des Erziehungs- und Bildungskonzeptes als Antwort auf gesellschaftliche Entwicklungen und neue gesetzliche Vorgaben

Im März 2006 veröffentlichte der damalige Kreis Aachen, Träger von 29 Kindertageseinrichtungen, das Erziehungs- und Bildungskonzept für die Kindertageseinrichtungen des Kreises Aachen „Auf dem Weg in die Welt von morgen“. Das Konzept gibt klare, verbindliche Aussagen über die Erfüllung des Erziehungs- und Bildungsauftrags für Kinder ab dem 3. Lebensjahr bis zum Übergang in die Grundschule und wird in allen Punkten dem § 22 SGB VIII gerecht. Mit der Aufnahme der zweijährigen Kinder ab Sommer 2006 in einigen Einrichtungen erhöhte sich die Altersmischung einer Gruppe auf bis zu fünf Jahrgänge. Die Kindertageseinrichtungen mussten ihre Arbeit dieser neuen Struktur anpassen. Das Erziehungs- und Bildungskonzept „Auf dem Weg in die Welt von morgen“ wurde durch das Konzept: „Bereits ab zwei mit dabei“ ergänzt. Dieses bietet einen Überblick über die Grundsätze zur Aufnahme zweijähriger Kinder, mögliche Betreuungsformen, die notwendigen Rahmenbedingungen sowie die Zusammenarbeit im Team, mit dem Träger und den Eltern.

Die Arbeit in den Kindertageseinrichtungen entwickelt sich rasant weiter und verändert sich ständig. Der gesellschaftliche Wandel ist spürbar. Beispielsweise fordern

- die immer kürzer werdenden Elternzeiten berufstätiger Mütter und Väter,
- der zunehmende Wegfall generationsübergreifender Betreuung,
- die steigende Zahl der Alleinerziehenden,
- veränderte Arbeitszeitmodelle,
- unterschiedliche Voraussetzungen und Vorstellungen bei der Versorgung und Erziehung der Kinder,
- der wachsende Bildungsanspruch,
- die gestiegene Anzahl von Kindern mit besonderem Förderbedarf,
- zuverlässige, bezahlbare und wohnortnahe Bildungs-, Betreuungs- und Unterstützungsangebote bereits für Kleinstkinder.

Bildung, Erziehung und Betreuung in Kindertageseinrichtungen sollen zudem dazu beitragen, dass jedes einzelne Kind gleiche Rechte und gute Chancen für eine lebenswerte Perspektive in dieser Gesellschaft hat, gleich welchem Geschlecht es angehört, gleich welchem Alter es hat, gleich welchem körperlichen und geistigen Entwicklungsstand es entspricht, gleich welche soziale und ökonomische Situation seine Eltern haben, gleich welcher ethnisch-kulturellen Gruppe es selbst und die Mitglieder seiner Familie angehören.

Die Überarbeitung des Erziehungs- und Bildungskonzeptes als Antwort auf gesellschaftliche Entwicklungen und neue gesetzliche Vorgaben

Bildung ist ein aktiver Prozess

Ein Kind entdeckt, erforscht und gestaltet seine Welt und die zu ihr gehörenden Dinge mit allen Sinnen und vom ersten Atemzug an. Ein aktives Kind bildet sich immer, es kann gar nicht anders. Kinder können nicht gebildet werden - sie machen sich selbst ihr Bild von ihrer Welt und sie tun dies aus eigenem Antrieb. Kinder wollen lernen und sie wollen in dieser Welt etwas Bedeutsames leisten.

Bildung ist soziale Praxis

Kinder beziehen sich in ihrer Tätigkeit immer auf andere Personen und benötigen eine Resonanz. Nehmen die Antworten des Interaktionspartners die Bewegungen und Äußerungen des Kindes auf und an, ermutigen sie das Kind zu weiteren und differenzierteren Tätigkeiten. Wehren sie die Äußerungen des Kindes ab, blockieren sie das Kind in seinen Bildungsbewegungen.

Bildung ist sinnliche Erkenntnistätigkeit

Die Hirnforschung belegt die pädagogische Erfahrung, dass Kinder dann erfolgreich lernen, wenn sie möglichst vielfältige Sinneswahrnehmungen für die Aufnahme und Verarbeitung von komplexen Eindrücken einsetzen können. Über Bewegung, Tasten und Fühlen, Riechen und Schmecken, Sehen und Hören gewonnene Eindrücke und Erkundungen führen zu bleibenden Verknüpfungen (Synapsen) zwischen Nervenzellen im Gehirn.

Bildung ist sinnvoll

„Kinder lernen nur das, was sie wollen, nicht das, was sie sollen“, damit drückt der Neurophysiologe Wolf Singer aus, wie wichtig es ist, dass ein Kind aus sich heraus etwas wissen, können und erfahren will. Kinder sind glücklich und stolz, wenn sie etwas herausgefunden haben, etwas können, das für sie selbst von Bedeutung ist. Dieses Gefühl treibt an und fordert die Anstrengung heraus, mehr erfahren, wissen und können zu wollen.

Die Überarbeitung des Erziehungs- und Bildungskonzeptes als Antwort auf gesellschaftliche Entwicklungen und neue gesetzliche Vorgaben

Bildung ist ein kultureller Prozess: Gleichheit und Unterschiede

Gleichheit und geschlechtlich-kulturelle Unterschiede

Kinder unterscheiden sich in ihrer Geschlechtszugehörigkeit. Was ein Mädchen ist, was ein Junge ist, wird biologisch und sozial-kulturell unterschieden. Die erwachsenen weiblichen und männlichen Vorbilder, mit denen ein Kind in Familie, Kindertageseinrichtung, Schule und Nachbarschaft lebt, haben unmittelbaren Einfluss darauf, wie ein Mädchen oder ein Junge sein Geschlecht konstruiert. Das sich entwickelnde Selbstkonzept beeinflusst, was ein Mädchen, ein Junge von dieser Welt wissen will, was sie oder er können will und was sie oder er meint, mit diesem Wissen und diesen Fähigkeiten in dieser Welt bewirken zu können.

Gleichheit und sozio-kulturelle Unterschiede

Kinder gehören zu einer Familie, die gemessen an einem gesellschaftlichen Durchschnitt eine eher schlechte, eine dem Durchschnitt entsprechende oder eine eher gute soziale und ökonomische Absicherung hat. Kinder bringen als Neugeborene alle eine ungefähr gleiche genetische Ausstattung mit. Sie verfügen am Lebensbeginn alle über in etwa gleiche Bildungsmöglichkeiten. Sie alle sind Kinder mit prinzipiell unendlichen Bildungsmöglichkeiten und sie können, je nachdem welche Anregungen sie in ihrer Familie und ihrem unmittelbaren Umfeld erfahren, sehr unterschiedliche Ausschnitte dieser Möglichkeiten im Aufwachsen ausschöpfen.

Gleichheit und ethnisch-kulturelle Unterschiede

Kinder leben mit Bezugspersonen, die selbst in diesem Ort groß geworden sind, die aus einer ähnlichen oder anderen Umgebung kommen, die selbst ähnliche oder ganz andere Kindheitserfahrungen gemacht haben. Sie gehören zu einer Familie, die die gleiche Sprache spricht wie andere Menschen in der Umgebung oder sie haben Eltern, die überwiegend eine andere als die Umgebungssprache sprechen. Manche Mädchen und Jungen wachsen in Familien auf, in denen beides gilt.

Gleichheit und individuelle Unterschiede

Alle Kinder sind gleich - jedes Kind ist anders. Auch die Kinder, die derselben geschlechtlichen-, sozialen- oder ethnisch-kulturellen Gruppe angehören, unterscheiden sich voneinander. Die Zugehörigkeit zu einer Bezugsgruppe zu beachten ist wichtig, um damit zusammenhängende spezifische Voraussetzungen zu

Die Überarbeitung des Erziehungs- und Bildungskonzeptes als Antwort auf gesellschaftliche Entwicklungen und neue gesetzliche Vorgaben

erkennen und zu beachten. Daneben hat jedes Kind ein Recht darauf, in seiner Einzigartigkeit wahrgenommen und geachtet zu werden. Individuelle Vorlieben und Abneigungen, besondere Begabungen und Beeinträchtigungen prägen die Bildungswege der Kinder.

Jedes Kind benötigt, damit es den eigenen Bildungsbewegungen und Erkenntnissen vertrauen kann, zunächst das Vertrauen seiner Bezugspersonen, die nachempfinden wollen, was das Kind bewegt. Das sind zum einen die Eltern und andere erwachsene Bezugspersonen im familiären Umfeld und die Fachkräfte in der Kindertageseinrichtung. Das sind zum anderen die Kinder in seiner Gemeinschaft: die Geschwister, Nachbarskinder und die Kinder in der Kindertageseinrichtung. Jedes Kind benötigt ein spürbares Interesse dieser Bezugspersonen an seiner Tätigkeit, seinen Empfindungen und seinen Erkenntnissen. Deshalb ist Beziehung so wichtig für Bildung.

Je jünger das Kind ist, je weniger das Kind aufgrund seiner körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen selbst entscheiden kann, mit wem es in Beziehung treten will, umso höher ist die Verantwortung der Erwachsenen. Der Aufbau einer positiven Fachkraft-Kind-Bindung ist von besonderer Bedeutung und erfordert Behutsamkeit und Kontinuität. Insgesamt unterscheiden sich die Lern- und Bildungsprozesse von Kindern unter drei Jahren und Kindern mit besonderem Förderbedarf von denen der bisherigen „Regelkinder“ in den Kindertageseinrichtungen. Je jünger die Kinder sind, umso enger kreisen ihre Fragen um sich selbst und die mit ihnen unmittelbar verbundenen erwachsenen Bezugspersonen. Bei den Kindern unter drei Jahren geht es vor allem darum, Beziehungssicherheit und Bindung zu gewährleisten und die subjektiven, sehr eigenwilligen Ausdrucksweisen des Kindes zur Entwicklung seines Selbstbildes herauszufordern und zu stärken.

Je älter die Kinder werden, desto bedeutungsvoller werden ihre Beziehungen zu anderen Personen, vor allem zu anderen Kindern. Die Beziehungen in der Kindergruppe werden zu einem wesentlichen Motor der Entwicklung, das Erleben von Gemeinsamkeit und Differenz in der Beziehung zu etwa Gleichaltrigen gewinnt an Bedeutung.



Aufbau des Erziehungs- und Bildungskonzeptes

Das Erziehungs- und Bildungskonzept differenziert zwischen Kindern, Fachkräften, Leitung, Eltern und Träger. Die strukturellen Voraussetzungen spielen ebenfalls eine große Rolle, da sie die genannten unterschiedlichen Produkte (vgl. S. 14) erbringen oder auf verschiedene Weise zur Produktqualität beitragen.

Übergänge gestalten

Das deutsche Bildungssystem ist durch Übergänge zwischen Familie und Bildungseinrichtungen bzw. zwischen den Bildungseinrichtungen gekennzeichnet. Dazu zählen die Übergänge von der Familie in die Kindertageseinrichtung, von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule, von der Grundschule in die weiterführenden Schulen...

Menschen erleben Übergänge ganz individuell als Krise (Angst, Unsicherheit, Hilflosigkeit) oder als Chance (Neugier, Spannung, Vor-Freude). Um die Übergänge zu erleichtern, helfen vor allem Rituale und Zeit. Eine behutsame Veränderung erlaubt es, sich aktiv mit der neuen Situation auseinanderzusetzen. Die Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen orientieren sich in allem, was sie tun, an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder. Sie (be-) achten die Lebenssituationen der einzelnen Familien und geben den Kindern Zeit und Raum, individuell ihre Übergänge bewältigen zu können.

Die Lern- und Bildungsbereiche

Da die Kinder im Mittelpunkt der Kindertageseinrichtung stehen, sind die Leistungen, die für Kinder und mit ihnen erbracht werden, besonders wichtig und durch die Fachgruppen detailliert beschrieben. Um eine bessere Systematik und Übersicht zu erzielen, wurden sie in elf Lern- und Bildungsbereiche zusammengefasst, bei denen neben der ganzheitlichen Förderung die unterschiedlichsten Lebenswelten sowie **die altersbezogenen und der Entwicklung entsprechenden Voraussetzungen der Kinder** Berücksichtigung finden müssen.

Da sich Lern- und Bildungsprozesse während des gesamten Alltages in der Kindertageseinrichtung vollziehen und nicht auf geplante Angebote begrenzt sind, unterliegt die Reihenfolge keiner Rangfolge. Sie sind alphabetisch angeordnet, gleichwertig und stehen in Beziehung zueinander. Die getrennte Darstellung erleichtert den Fachkräften die Reflexion, die Planung und Auswertung der eigenen Arbeit.

Die in den Lern- und Bildungsbereichen beschriebenen Inhalte stehen in engem Zusammenhang mit den Grundsätzen zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich, dem Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz - KiBiz) und dem neuen LVR-Förderungssystem für Kinder mit Behinderungen in Kindertageseinrichtungen. Ebenfalls einbezogen wurden die von den Grundschullehrerinnen und Erzieherinnen im Zuständigkeitsbereich des A 51 gemeinsam erarbeiteten Richtlinien zum Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule.

Am Beginn eines jeden Lern- und Bildungsbereiches steht eine kurze Einführung, die die Bedeutung dieses Bereiches für das Kind bzw. den gesetzlichen Auftrag nach dem Kinderbildungsgesetz beschreibt. Die Basisleistungen wurden mit Kennzahlen versehen definiert und verpflichtend im Einvernehmen aller Teams für die Kindertageseinrichtungen festgelegt.

Die zur Erreichung der Basisleistungen benötigten Inhalte gliedern sich in Erkenntnisse, Erfahrungen und Emotionen, die das Kind im Verlauf seiner Zeit in der Kindertageseinrichtung damit machen kann und in Fertigkeiten und Verhaltensweisen, die es sich nach und nach aneignen sollte. Die entsprechenden Anforderungen an die Fach-, Sach- und Sozialkompetenz sowie an die Motivation der Fachkräfte stellen eine hohe Qualität sicher.

Wegbegleiter - Wegbereiter

Die ersten Qualitätsentwicklungsprojekte der unterschiedlichen Träger in Deutschland sowie der länderübergreifenden Qualitätsinitiative ab 1999 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend beschäftigten sich zunächst alle mit der Qualität in den Einrichtungen bezogen auf den direkten Kontakt zwischen Kind und Fachkraft, denn dort wird in der Tat in erster Linie „Qualität produziert“. Die Fachgruppen waren sich jedoch einig, dass positive Zusammenarbeit und Kooperation notwendig sind, um in den Einrichtungen qualitativvoll arbeiten zu können. Die Organisation der Arbeit, die Abläufe, der Führungsstil der Leitung, die Zusammenarbeit im Team, mit Praktikantinnen, Träger und Eltern haben entscheidenden Einfluss auf die Atmosphäre der Einrichtung und die Wirksamkeit der Erziehungs- und Bildungsprozesse der Kinder.

Strukturen und Wegweiser

Neben der Bedeutung der Räume als „dritten Erzieher“, der beobachtenden Wahrnehmung oder der Inklusion sind bei der Leistungserbringung auch spezielle Verfahrensabläufe, gesetzliche Vorgaben und zunehmend ein Sozialauftrag mit Vernetzungsstrukturen zu beachten und einzuhalten. Die Auseinandersetzung mit diesen Vorgaben ist Voraussetzung dafür, den gesetzlichen Auftrag zu verstehen und neben der qualitativen pädagogischen Arbeit dem Anspruch nach bürgernahe Beratung und Information nachzukommen.



Übergänge gestalten

Vom Elternhaus in die Kindertageseinrichtung

Der Übergang vom Elternhaus in die Kindertageseinrichtung bedeutet für jede Familie eine große Herausforderung und stellt einen längerfristigen Prozess dar. Dieser beginnt mit der Anmeldung und endet mit der abgeschlossenen Eingewöhnung des Kindes in der Kindertageseinrichtung.

Eltern können die Kindertageseinrichtung, die ihnen konzeptionell und räumlich besonders geeignet für ihr Kind erscheint, auswählen (§3a Kinderbildungsgesetz). „Die Aufnahme eines Kindes in eine Kindertageseinrichtung darf nicht aus Gründen seiner Rasse oder ethnischen Herkunft, seiner Nationalität, seines Geschlechtes, seiner Behinderung, seiner Religion oder seiner Weltanschauung verweigert werden (§ 7 Kinderbildungsgesetz)“. Die Eltern können dabei den Stundenumfang der Betreuung selbst wählen. Sollte der gewünschte Platz nicht zur Verfügung stehen, ist bei der Anmeldung eine alternative Kindertageseinrichtung zu benennen.

Die Eltern schließen nach dem Anmeldeverfahren, Mitte März eines jeden Jahres oder bei Bedarf, einen Vertrag mit der Kindertageseinrichtung ab.

Für die Eltern ist es eine wesentliche Entscheidung, wenn sie ihr Kind fremden Fachkräften anvertrauen, die sie kaum kennen. Das Kind muss sich an eine bisher unbekannte Umgebung anpassen, Beziehungen zu Fachkräften und Kindern aufbauen, sich an neue Situationen, einen anderen Tagesablauf und an die tägliche mehrstündige Trennung von zuhause gewöhnen. Das gelingt leichter, wenn es schon mal eine Zeit ohne die Eltern bei Nachbarn, Freunden, Großeltern oder einer Tagesmutter bleiben konnte und Kontakt zu anderen Kindern hatte.

Bereits vor der Aufnahme sollten Kontakte zur Kindertageseinrichtung geknüpft werden und Eindrücke gesammelt werden. Es ist notwendig, dass jedes Kind mindestens einmal vor der Aufnahme gemeinsam mit einer Bezugsperson die Kindertageseinrichtung besucht. Um optimal auf das Kind vorbereitet zu sein, ist es für die Fachkräfte wichtig, die häuslichen Rituale, die besonderen Vorlieben oder Abneigungen des Kindes... zu kennen und den Eltern das pädagogische Konzept und das Eingewöhnungskonzept der Kindertageseinrichtung zu erläutern. Der Eintritt in die Kindertageseinrichtung sollte möglichst nicht unmittelbar mit anderen wichtigen und einschneidenden Ereignissen zusammenfallen, wie etwa dem Wiedereinstieg in den Beruf oder der Geburt eines weiteren Kindes.

Um den Kindern und Eltern den Übergang vom Elternhaus in die Kindertageseinrichtung zu erleichtern, gibt es in allen Einrichtungen eine auf die Familie und das Kind abgestimmte Eingewöhnungsphase. Diese orientiert sich am „Berliner Eingewöhnungsmodell“ (vgl. S. 151). Je jünger das Kind ist, desto länger gestaltet sich in der Regel der Prozess der Eingewöhnung. Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn die Fachkräfte als Bezugspersonen, d.h. als sichere Basis angenommen werden und sich das Kind dem Gruppengeschehen zuwendet.

Vom Elternhaus in die Kindertageseinrichtung

Die Leitung der Kindertageseinrichtung

- vereinbart mit den Eltern einen Anmeldetermin
- beachtet das Diskriminierungsverbot nach § 7 Kinderbildungsgesetz
- beachtet das Wunsch- und Wahlrecht nach §3a Kinderbildungsgesetz
- stellt den Eltern das pädagogische Konzept der Kindertageseinrichtung und die aktuelle Alters- und Angebotsstruktur vor
- ist offen für darüber hinausgehende Bedarfe (z. B. inklusives Kind, längere Öffnungszeiten, Randzeitenbetreuung...)
- hält die Betreuungsbedarfe der Eltern schriftlich fest
- bittet die Eltern eine alternative Kindertageseinrichtung zu benennen
- weist die Eltern darauf hin, für die Eingewöhnungsphase ausreichend Zeit einzuplanen
- wickelt das gesamte Anmeldeverfahren verantwortlich ab (z. B. Erfassung der Kinderdaten in Listen, Bedarfsabfrage der Buchungszeiten auch bei den bereits betreuten Kindern, fristgerechte Weitergabe aller Bedarfe an den Träger, Austausch mit dem Träger und den Leitungen der benachbarten Kindertageseinrichtungen...)
- hilft Eltern außerhalb des offiziellen Anmeldeverfahrens bei der Suche nach einem Betreuungsplatz, wenn der gewünschte Platz nicht zur Verfügung steht
- plant verantwortlich (z. B. beachtet, dass die Anzahl der 45 Stundenbuchungen in etwa denen des Vorjahres entspricht, belegt die durch das Land finanzierten U3 Plätze bzw. hält sie frei, plant „volle“ Gruppentypen ein, hat den Überblick über die Altersstruktur der Kinder über das aktuelle Jahr hinaus...)
- kennt die „Richtlinien des Landschaftsverbandes Rheinland zur Förderung der Inklusion in Kindertageseinrichtungen (Flnk)“ (näheres unter Inklusion, vgl. S. 113)
- füllt den Aufnahmeantrag fristgerecht und vollständig aus und leitet ihn an den Träger weiter
- fordert den Nachweis über eine altersentsprechend durchgeführte Gesundheitsvorsorgeuntersuchung des Kindes durch Vorlage des Vorsorgeuntersuchungsheftes für Kinder oder einer entsprechenden ärztlichen Bescheinigung (§ 10 Kinderbildungsgesetz)
- erklärt den Eltern die Datenschutzbestimmungen
- schließt mit den Eltern einen Betreuungsvertrag ab und leitet ihn an den Träger weiter
- teilt dem Träger Buchungszeitenänderungen der bereits anwesenden Kinder mit
- weiß, dass bei Kindern mit zusätzlichem Förder- und Pflegebedarf weitere berufsspezifische Fachkräfte notwendig werden

Vom Elternhaus in die Kindertageseinrichtung

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- führt ein ausführliches Aufnahmegespräch (z. B. Kennenlernen der familiären Bindungspersonen und des Umfeldes, Erläuterung des Eingewöhnungskonzeptes und der Rolle der guten Beziehung zwischen den Fachkräften und Eltern, Austausch über Vorlieben und Abneigungen des Kindes, Rituale und Werte der Familie und in der Einrichtung...)
- lädt das Kind und seine Eltern zu einer Hospitation, einem Spielnachmittag oder Schnuppertag ein
- vereinbart ggf. einen Hausbesuch
- hat ausreichende Kenntnisse der „Bindungstheorie“ bzw. erwirbt diese in Fortbildungen
- kennt den Entwicklungsstand von Kindern zwischen 4 Monaten und sechs Jahren
- ist während der Eingewöhnungsphase des Kindes anwesend
- widmet dem Kind in dieser Phase ausreichend Zeit und Muße
- begleitet den Ablösungsprozess der Kinder und der Eltern angemessen
- ist sich ihrer Rolle als Bezugsperson bewusst
- stellt sich auf die intensive, körperbezogene und emotionale Bindung zum Kind ein
- gewährt Eltern und Kind die nötige Zeit, eine Beziehung zu ihr aufzubauen
- stimmt die Länge der Eingewöhnungsphase individuell auf das Kind ab
- führt aussagekräftige „Tür- und Angelgesprächen“ mit den Eltern über Befindlichkeiten und Vorkommnisse während der Eingewöhnungsphase in der Kindertageseinrichtung
- erfragt Befindlichkeiten und Vorkommnisse während der Eingewöhnungsphase zu Hause
- dokumentiert die Eingewöhnungsphase nachvollziehbar
- weitet den Kontakt des Kindes zu anderen Fachkräften und Kindern allmählich aus

Aus der Kindertageseinrichtung in die Grundschule

Zusammenarbeit mit der Grundschule (§ 14b Kinderbildungsgesetz):

- (1) Kindertageseinrichtungen arbeiten mit der Schule in Wahrnehmung einer gemeinsamen Verantwortung für die beständige Förderung des Kindes und seinen Übergang in die Grundschule zusammen.
- (2) Zur Sicherung gelingender Zusammenarbeit und zur Gestaltung des Übergangs vom Elementar- in den Primarbereich gehören insbesondere
 1. eine kontinuierliche gegenseitige Information über die Bildungsinhalte, -methoden und -konzepte,
 2. die Kontinuität bei der Förderung der Entwicklung der Kinder,
 3. regelmäßige gegenseitige Hospitationen,
 4. die für alle Beteiligten erkennbare Benennung fester Ansprechpersonen in beiden Institutionen,
 5. gemeinsame (Informations-) Veranstaltungen für die Eltern und Familien der Kinder,
 6. gemeinsame Konferenzen zur Gestaltung des Übergangs in die Grundschule und gemeinsame Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen der Fach- und Lehrkräfte.
- (3) Der Schulträger lädt gemeinsam mit den Leiterinnen und Leitern der Tageseinrichtungen für Kinder und der Grundschulen die Eltern, deren Kinder in zwei Jahren eingeschult werden, zu einer Informationsveranstaltung ein, in der die Eltern über Fördermöglichkeiten im Elementarbereich und Primarbereich insbesondere auch über die Bedeutung kontinuierlich aufeinander aufbauender Bildungsprozesse beraten werden.

Der Übergang aus der Kindertageseinrichtung in die Grundschule ist für die Familien eine neue Entwicklungsphase. Die Veränderungen betreffen nicht nur das Kind, sondern auch die Eltern. Der Unterschied der beiden Institutionen beunruhigt viele Eltern. Sie sind unsicher, ob ihr Kind den Übergang „schafft“. Die Fachkräfte gehen mit den Ängsten der Eltern professionell um. Sie machen sowohl in Einzelgesprächen als auch bei Elternabenden transparent, wie die Kinder während ihrer Zeit in der Kindertageseinrichtung und speziell im Vorschuljahr auf die zukünftigen Anforderungen vorbereitet werden.

In der Regel freut sich das Kind auf die Schule und ist motiviert, etwas Neues zu lernen. Es fühlt sich größer und erwartet auch, dass ihm mehr und andere Aufgaben und Rechte zugestanden werden als bisher. So nimmt es mit Freude an regelmäßigen gruppenübergreifenden, differenzierten Angeboten für Vorschulkinder sowie an Exkursionen teil.

Aufgrund der positiven Zusammenarbeit zwischen den Kindertageseinrichtungen und den angeschlossenen Grundschulen hat das Kind bereits Vorstellungen, was „Schule“ bedeutet. Es lernt bereits vor Schulantritt die Grundschule und einzelne Lehrpersonen kennen. Alle in der Kindertageseinrichtung erworbenen Kompetenzen helfen dem Kind, die neue Herausforderung anzunehmen und geben ihm die nötige Sicherheit. So kann es gut gerüstet seinen Abschied aus der Kindertageseinrichtung feiern.

Aus der Kindertageseinrichtung in die Grundschule

Die Leitung der Kindertageseinrichtung

- arbeitet nach § 14b Kinderbildungsgesetz mit der Grundschule zusammen
- meldet der Elternbeitragsachbearbeiterin zeitnah die Kinder, die von einer Einschulung zurückgestellt werden oder vorzeitig eingeschult werden.

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- arbeitet aktiv in der EIPri (Elementar/Primarbereich)-konferenz der StädteRegion Aachen bzw. den entsprechenden Regionalgruppen mit
- macht sich mit dem Inhalt des im Juni 2014 neu aufgelegten Ordners „ARBEITSHILFE ELPRI“ vertraut und benutzt ihn adäquat
- baut Kontakte zu Grundschule und Lehrpersonen auf
- bespricht Fragen zur Einschulung rechtzeitig mit Eltern, Schulvertretern und ggf. Ärzten
- vereinbart ggf. zusätzliche Unterstützung durch Therapeuten mit den Eltern
- organisiert Elternabende, Besuche der Kinder in der Schule usw.
- macht dem Kind bewusst, was es schon alles weiß und kann
- weckt und fördert die Lern- und Leistungsbereitschaft
- fördert den gruppenübergreifenden Kontakt unter den Vorschulkindern
- bietet den Vorschulkindern besondere Aktivitäten und Projekte an
- stellt anspruchsvolles, schulkindadäquates Spiel- und Lernmaterial zur Verfügung und achtet auf die entsprechende Anwendung
- zieht z. B. Verkehrspädagogen, Polizei und die Feuerwehr in die Arbeit ein
- unterstützt die Vorfreude des Kindes auf die Schule (z. B. durch Rollenspiele, Schultütenbasteln, Hospitationen...)
- ist eingestellt auf die Verabschiedung von den Kindern
- führt ein ausführliches Abschlussgespräch mit den Eltern
- übergibt den Eltern den Ordner „ENTWICKLUNGSBEGLEITER“ mit allen Beobachtungen und Dokumentationen
- bittet die Eltern, den Ordner der Grundschule zur Verfügung zu stellen, damit der Übergang ansatzlos gelingen kann

Die Lern- und Bildungsbereiche

Alltagssituationen



Jedes Kind hat täglich Gelegenheit, die unter Alltagssituationen aufgeführten Tätigkeiten und Fertigkeiten kennen zu lernen, zu üben und zu erwerben



Alltagssituationen

Alltag in der Kindertageseinrichtung bedeutet: der tägliche Ablauf, die Regelungen und Verfahrensweisen, der Umgang miteinander – kurz das tägliche, aber wichtige Allerlei. Tagein, tagaus, jahrein, jahraus macht dieser Alltag den größten Teil des gemeinsamen Lebens sowohl der Kinder als auch der Fachkräfte aus. Kinder brauchen in ihrem Tagesgeschehen regelmäßige Abläufe, klare Strukturen, wiederkehrende Rituale und verlässliche Bezugspersonen. Sich willkommen und geborgen fühlen, schafft die Voraussetzungen, lernen zu können.

Alltagssituationen wie das Ankommen am Morgen, das An- und Ausziehen, die Rituale, der Tagesablauf, das Aufräumen, die Übernahme von Aufgaben, die Konflikte... sind mehr als nur ein Rahmen. Sie bilden die Basis zum Erwerb von Selbst-, Sozial-, Sach- und Methodenkompetenz. Die Fähigkeit, sich selbst, seine Bedürfnisse und Emotionen wahr – und ernst zu nehmen, sich zu äußern und sich einzubringen, sich im Umgang mit anderen durchzusetzen und zurückzunehmen, mit Materialien angemessen umzugehen und sie zielgerichtet einsetzen zu können, sowie ein breites Spektrum an Verhaltensweisen zu entwickeln, werden im alltäglichen Miteinander erworben und ermöglichen ein Leben im sozialen Gefüge.

Kinder, die sich jederzeit willkommen fühlen, an der Entwicklung der einrichtungsspezifischen Regeln und Konsequenzen bei Regelverstößen beteiligt werden, die lernen, mit Konflikten und Streitigkeiten umzugehen, die sich liebevoll und mit Respekt behandelt wissen, machen wichtige Erfahrungen im Sinne von ernst genommen und angenommen werden, sich entscheiden können und Verantwortung zu übernehmen. Sie erwerben Respekt vor der eigenen Person, den anderen Kindern, den Erwachsenen und der Umwelt.

Das Kind

- kommt regelmäßig in die Kindertageseinrichtung
- wird von der Bezugsperson an die Fachkraft übergeben
- trennt sich angemessen von der Bezugsperson
- findet seinen durch Symbol oder Foto gekennzeichneten Garderobenplatz und nutzt diesen angemessen (z. B. hängt/legt seine Kleidung usw. ab/auf, lässt beim Verlassen der Einrichtung nichts liegen...)
- beteiligt sich an Ritualen der Bring- und Abholphasen (z. B. persönliche Begrüßung, Morgenkreis, gemeinsames Aufräumen, gemeinsames Ankleiden, Abschlusskreis, persönliche Verabschiedung...)
- verhält sich in der Bring- und Abholphase erwartungsgemäß (z. B. Begrüßung beim Ankommen in der jeweiligen Stammgruppe, Bescheid sagen, wenn man sich aus dem Gruppenraum entfernt, sich an einem vereinbarten Ort abholen lassen...)
- macht sich verbal oder nonverbal bemerkbar
- bewegt sich angstfrei in den Räumlichkeiten
- nimmt Kontakt zu Kindern, Erwachsenen, Situationen und Beschäftigungsmaterialien auf
- teilt sich mit seinen persönlichen Befindlichkeiten, Erlebnissen und Bedürfnissen mit
- trennt sich angemessen von einrichtungsbezogenen Konflikten

- zieht sich selbstständig und vollständig an
- wählt und wechselt seine Kleidung situationsangemessen und witterungsabhängig (z. B. Matschhose, Malkittel, Turnzeug, Mütze...)

- übernimmt im Alltag verbindliche Aufgaben und führt diese eigenverantwortlich aus
- kennt die Namen der anderen Kinder und die Namen der Fachkräfte

- nimmt Erwartungen, Bedürfnisse und Gefühle anderer wahr
- zeigt angemessen Freude, Wut, Aggression, Trauer
- geht mit Emotionen anderer angemessen um
- teilt Ängste mit und reagiert in angstauslösenden Situationen angemessen
- ist neugierig, interessiert und ehrgeizig

- kennt die Regeln, die in der Einrichtung gelten, versteht sie und hält sie ein
- kennt die Konsequenzen bei Regelverstößen
- beteiligt sich an der Festsetzung von Regeln und den Konsequenzen bei Regelverstößen
- unterscheidet zwischen „Dein“ und „Mein“
- wehrt Übergriffe anderer Kinder und Erwachsener angemessen ab
- streitet sich
- verständigt sich bei Konflikten mit anderen Kindern und der Fachkraft
- löst Konflikte mit anderen selbstständig und in der Regel verbal
- hat eigene Ideen zur Problembewältigung
- schließt Kompromisse
- akzeptiert eigene Grenzen und die der anderen

Die Leitung der Kindertageseinrichtung

- erstellt einen Dienstplan, der sich an der Anwesenheit und den Bedürfnissen der Kinder im Laufe eines Tages orientiert

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- ermöglicht dem Kind einen harmonischen Start in den Morgen und gestaltet die Verabschiedung stress- und konfliktfrei
- begrüßt und verabschiedet das Kind persönlich
- ist für die Eltern ansprechbar und offen für Kontaktbedürfnisse
- interveniert zweckmäßig bei erwartungswidrigem Verhalten beim Bringen und Abholen
- achtet auf die Einhaltung der festgelegten Öffnungszeiten

- sorgt für einen Tagesablauf, der den unterschiedlichen körperlichen und sozialen Entwicklungsbedürfnissen der Kinder entspricht
- bietet dem Kind durch Rituale und Strukturen Orientierung und Sicherheit
- gibt dem Kind als vertraute und verlässliche Bezugsperson emotionale Zuwendung, Schutz und Geborgenheit
- begleitet das Kind zur Bewältigung der unterschiedlichsten Aufgaben
- motiviert und ermutigt das Kind, es selbst zu tun
- lässt dem Kind dabei genügend Freiräume und die notwendige Zeit
- setzt ältere, erfahrenere Kinder als Begleiter ein und überträgt ihnen angemessene Verantwortung
- unterstützt und respektiert Freundschaften unter den Kindern (auch gruppenübergreifend)
- erkennt, unterstützt und fördert Kontaktbedürfnisse und –bemühungen der Kinder
- regt die wechselseitige Wahrnehmung und das gegenseitige Kennenlernen von Kindern an und festigt es (Stammgruppen, Projektgruppen, Neigungsgruppen, Vorschulkinder...)

- lobt und tadelt angemessen
- vermittelt Verständnis für den jeweiligen anderen, regt altersentsprechenden Perspektivwechsel an
- erarbeitet die für alle verbindlichen Regeln gemeinsam mit den Kindern
- erarbeitet die Konsequenzen bei Regelverstößen gemeinsam mit den Kindern
- achtet auf die Einhaltung der Regeln und Konsequenzen und hält sie selbst ein
- visualisiert Regeln als Erinnerungstütze für Kinder und Erwachsene nachvollziehbar und verständlich (z. B. auf Plakaten, durch Zeichnungen...)
- kennt ihre eigenen Grenzen
- versteht Streitigkeiten als normal und als Anfang eines solidarischen Miteinanders
- erarbeitet mit den Kindern angemessene Verhaltensweisen zur Konfliktbewältigung
- kennt die Konfliktpotentiale der Kinder und richtet ihre Arbeit entsprechend aus
- pflegt Rituale der Tröstung und der Versöhnung

Bewegung und Entspannung



Jedes Kind hat täglich Gelegenheit, drinnen und/oder draußen seinen Bewegungsdrang während des Freispiels und/oder in einem gelenkten Bewegungsangebot auszuleben

Jedes Kind hat täglich die Möglichkeit, während des Freispiels und/oder in einem gelenkten Angebot, sich zurückzuziehen, sich auszuruhen und/oder sich zu entspannen

Bewegung und Entspannung

Kinder brauchen Bewegung, denn Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen sind für eine gesunde körperliche, geistige, emotionale und soziale Entwicklung von elementarer Bedeutung. Kinder erschließen sich ihren Körper, ihr Selbstbild und ihre Umwelt durch Bewegung. Bewegung wird als Motor des Lernens und der Entwicklung u. a. der Sprache bezeichnet.

Bewegung ist die Sprache des Kindes, sein Kommunikationsmittel. Über Bewegung drückt es Stimmungen und Gefühle aus und nimmt Kontakt auf. Durch körperliche Aktivitäten erlebt das Kind, dass es in der Lage ist, etwas zu leisten und etwas zu bewirken. Von Kleinkind an äußert sich die Selbstständigkeit deutlich in den Bewegungsabläufen: liegen, sitzen, stehen, laufen, springen, klettern... Durch den Erwerb von Raumorientierung, Geschicklichkeit, Körpergefühl und Koordinationsfähigkeit wird das Kind zunehmend unabhängiger und selbsttätiger. Es ist bereit, sich selbst und die Welt kennen zu lernen.

Bewegungsförderung in der Kindertageseinrichtung beschränkt sich nicht auf wenige Turnstunden. Zu jeder Zeit, nahezu an jedem Ort, findet Bewegung statt. Kinder brauchen die Möglichkeit, sich entsprechend der Meilensteine der kindlichen Entwicklung und in ihrem eigenen Tempo zu fördern und fordern, zu entwickeln, zu entfalten, zu begreifen. Natürliche Gelände fordert die kindliche Bewegungslust heraus. Anders als die Matte in der Turnhalle besteht eine Wiese aus Unebenheiten, an die man sich anpassen, enthält nasse Stellen, die man umgehen oder überspringen muss. Mit jedem Schritt wird ein neues Problem gestellt, das möglichst geschickt zu lösen ist. Je nach seiner Formation fordert das Gelände mal zum Springen, zum Rennen, zum Klettern oder einfach dazu heraus, sich auf einem Fleck auf den Boden zu werfen und stille zu halten. Abhänge bieten sich an, um in Purzelbäumen hinunterzurollen oder auf dem Hosenboden abwärts zu rutschen.

Ein aktives Kind verbraucht Energie, die es durch Ruhe und Entspannung wieder „aufladen“ muss. Ein ausgewogenes Wechselspiel zwischen Spannung und Entspannung ist lebenswichtig und hält den Körper im Gleichgewicht. Durch alters- und entwicklungsgemäße Übungen und Methoden lernt das Kind in der Kindertageseinrichtung vielfältige Formen der Bewegung kennen, aber auch in seinen Körper hineinzuhorchen und bewusster mit seiner Energie umzugehen. Entspannung findet in vielen Situationen des Alltags statt z. B. in der Ruheecke, beim (meditativen) Malen, in der Lesecke. Ruhe und Entspannung finden die Kinder häufig auch in der Nähe der Fachkraft. Das Kind lehnt sich an die Schulter an oder setzt sich auf den Schoß.

Das Kind

- bewegt sich seinem Alter und seiner Entwicklung entsprechend
 - bewegt sich gerne drinnen und draußen
 - bewegt sich leicht und flüssig
 - bewegt einzelne Körperteile einzeln für sich (z. B. Arme, Beine, Kopf, Rumpf)
 - liebt Bewegungsspiele
 - kann Muskelspannungen bei schnellen Bewegungen regulieren (z. B. möglichst schnell auf Linien laufen)
 - kann Muskelspannung aufbauen (z. B. den gesamten Körper- sich groß/lang machen) und abbauen (einzelne Körperteile verlieren Spannung)
 - kann Muskelspannungen in einzelnen Körperteilen halten (z. B. Pedalo fahren)
 - kann bestimmte Bewegungsrichtungen steuern (z. B. Fangen und Passen eines Balles)
 - kann eigene Kräfte einsetzen und regulieren (z. B. Ball in einen Kasten werfen)
 - zeigt Haltungssicherheit (z. B. beim Klettern, Springen, Laufen, auf labilem Untergrund...)
 - hat sichere Orientierung von Kopf und Körper (z. B. Klettern, Springen, Laufen)
 - kann bei Bewegungen die Körpermittellinie kreuzen
 - kann auf unvorhersehbare Situationen und Signale reagieren (optisch oder akustisch, andere Mitspieler wahrnehmen)
 - kann sich auf Beschleunigungen, Richtungs- und Drehänderungen einstellen (z. B. bei Lauf-, Fang- oder Ballspielen)
 - kann Objekte sicher balancieren
 - versteht Anleitungen und kann sie umsetzen
 - schätzt die Grenzen seiner körperlichen Leistungsfähigkeit realistisch ein
 - bringt eigene Fantasie und Ideen mit ein (z. B. Bewegungsbaustelle)
 - hat Freude und Ausdauer, schwierige Bewegungsherausforderungen zu meistern
 - erkennt, dass durch Üben und Erproben die körperlichen Fähigkeiten verbessert werden können
-
- wird seinem individuellen Bedürfnis nach Schlaf oder Ausruhen gerecht
 - nutzt die vorhandenen Ruhe- und Erholungszonen selbstständig
 - verhält sich während der Traumreise, Stilleübung, Meditation, Massage erwartungsgemäß (z. B. intensives Zuhören, eigener Platz, Konzentration auf die Anweisungen...)
 - bereitet eigenständig seinen Erholungs- und Entspannungsort vor und legt benutzte Utensilien wieder an ihren Platz zurück
 - empfindet Ruhe und Entspannung als angenehm
 - entspannt sich

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- verfügt über Sach- und Fachkenntnisse zur Bewegungserziehung, Psychomotorik und Entspannung mit Kindern bzw. bildet sich entsprechend weiter
 - schafft vielfältige Bewegungs- und Entspannungsräume / -möglichkeiten (z. B. im Gruppenraum, Flur, Außengelände...)
 - stellt bewegungsfördernde Materialien zur Verfügung (z. B. Bälle, Bobbycar, Baumstämme, Schaumstoffklötze...)
 - achtet darauf, dass Materialien regelmäßig ausgetauscht werden, um vielfältige Bewegungsabläufe anzusprechen, zu intensivieren und damit zu sichern
 - fordert die Kinder zum Handeln auf (z. B. durch eine altersentsprechende Bewegungsbaustelle, konkrete Aufgabenstellungen, Aufgreifen von Ideen des Kindes...)
 - sorgt für ausreichend Bewegung drinnen und draußen
 - bewegt sich selbst viel und gern
 - gibt dem Kind Gelegenheit, die eigenen Grenzen auszutesten (z. B. wie hoch kann ich klettern, wie tief kann ich springen...)
 - greift nur „im Notfall“ ein
 - erarbeitet mit den Kindern Grenzen und Regeln zur Sicherheit
 - gestaltet die Lernsituationen offen und interessant, so dass die Kinder neugierig werden, zum Handeln aufgefordert und zum selbstständigen Tun motiviert werden
 - ermöglicht jedem Kind Erfolgserlebnisse, unabhängig von seinen motorischen Fähigkeiten
 - sorgt für ein ausgeglichenes Verhältnis von An- und Entspannung
-
- arbeitet mit anderen Institutionen in Bewegungsprojekten zusammen (z. B. Tiger-Kids und Jolinchen-Kids mit der AOK, Zertifizierung als Bewegungskindergarten mit dem Regio Sportbund Aachen und örtlichen Vereinen...)
 - plant Zeiten für Ruhephasen im Tagesablauf ein
 - richtet gemütliche Ecken / einen Ruheraum ein (z. B. Polster, Kuschtiere, Hängematte, Decken, Kissen...)
 - lässt vertraute, persönliche Dinge altersentsprechend zu (z. B. Schnuller, Schmusetuch...)
 - nutzt altersentsprechende Einschlafrituale (z. B. Lieder, Geschichten, Reime...)
 - vermeidet äußere Störfaktoren
 - kommt selbst zur Ruhe
 - entwickelt eine Methodenvielfalt an Entspannungsmöglichkeiten (z. B. Mandala, Traumreisen, Yoga, Meditation, Massagen...)
 - nutzt Stimme, Gestik und Mimik als angemessene, hilfreiche Werkzeuge

Körper, Gesundheit und Ernährung



Jedes Kind hat die Möglichkeit, mindestens einmal täglich eine Mahlzeit zu sich zu nehmen

Jedes Kind hat den ganzen Tag über die Möglichkeit zu trinken

Jedes Kind nimmt einmal jährlich an einem Projekt zur Gesundheitserziehung teil, z. B. gesunde Ernährung, Zahnprophylaxe...

Jedes Kind besucht während seiner Zeit in der Kindertageseinrichtung z. B. einen Markt, einen Bauernhof, eine Bäckerei, eine Molkerei...



Körper, Gesundheit und Ernährung

In den Kindertageseinrichtungen ist die gesundheitliche Entwicklung der Kinder zu fördern. Bei Vorliegen gewichtiger Anhaltspunkte für eine Beeinträchtigung sind die Eltern frühzeitig zu informieren und geeignete Hilfen zu vermitteln. Das Jugendamt hat für jährliche ärztliche und zahnärztliche Untersuchungen der Kinder in den Tageseinrichtungen Sorge zu tragen. In Kindertageseinrichtungen darf nicht geraucht werden (§ 10 Kinderbildungsgesetz).

„Gesundheit ist ein Zustand des vollkommenen körperlichen, geistig-seelischen und sozialen Wohlbefindens und nicht allein das Fehlen von Krankheit und Gebrechen“. Diese Definition der Weltgesundheitsorganisation wird noch durch die Zusätze: persönliche Verantwortung jedes Einzelnen, Umweltbedingungen und gesellschaftspolitischen Verhältnissen ergänzt.

Körperliches und seelisches Wohlbefinden ist eine grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung und Bildung und ein Grundrecht von Kindern. Über Tasten, Fühlen und Saugen begreifen Kleinkinder die Welt. Gerade bei sehr jungen Kindern ist die Beziehung zu Erwachsenen in hohem Maße durch Körperkontakt geprägt. Wickeln und Füttern dürfen deshalb nicht auf Pflege reduziert werden, sondern sind Zuwendung, Anregung der kindlichen Sinne und Befriedigung der kindlichen Bedürfnisse. Kinder haben ein natürliches Interesse, ihren Körper zu erforschen und auf spielerische Form entwickeln sie ein Geschlechtsbewusstsein. Kindliche Sexualität ist klar abzugrenzen von Erwachsenensexualität, da Kinder sexuelle Handlungen nicht als sexuelles Agieren wahrnehmen. Durch Nähe, Zuwendung, Körperkontakt und Interesse am Begreifen der Welt wird die kindliche Sexualität ausgedrückt.

Die Ernährung hat einen entscheidenden Einfluss auf die körperliche und geistige Entwicklung von Kindern. Ausgewogene und vollwertige Mahlzeiten gehören ebenso dazu wie der Umgang und die Erfahrungen mit Lebensmitteln. Essen und Trinken sollte mit angenehmen Erfahrungen und nicht mit Zwang, Bestrafung oder Belohnung verknüpft sein. Gemeinsame Mahlzeiten sind ein wichtiger Bestandteil im Alltag der Kindertageseinrichtung, da sie den Kindern die Möglichkeit bieten, den sozialen und kulturellen Aspekt erleben zu lassen. Ein leckeres, gesundes Essen, ein nett gedeckter Tisch und gemeinsame Gespräche lassen gemeinsame Mahlzeiten zu einem besonderen Ereignis werden.

In dem Wissen, dass eine frühe Beeinflussung von Einstellung, Haltungen und Lebensweisen wirksamer sind als spätere Korrekturen, setzen die Kindertageseinrichtungen Erfahrungen vom Körper und der Gesundheitsvorsorge in ihrer täglichen Arbeit und in speziellen Projekten um.

Im Wesentlichen handelt es sich dabei um die Stärkung des Körperempfindens und um Selbstbestimmung über den eigenen Körper, die Gestaltung der Mahlzeiten und die Grundbegriffe der gesunden Ernährung.

Das Kind

- kennt Begriffe, die Gefühle und Körperempfinden ausdrücken
 - bringt eigene körperliche Bedürfnisse, Interessen und Empfindungen zum Ausdruck
 - fühlt sich wohl
 - sucht Körperkontakt und genießt ihn
 - setzt Grenzen bei unerwünschtem Körperkontakt und respektiert das auch bei anderen Kindern
 - bezeichnet Körperteile sehr differenziert und kennt deren Funktionen
 - unterscheidet Menschen auf Grund von Alter, Geschlecht, Hautfarbe...
-
- benennt Geschlechtsunterschiede
 - hat zutreffende Vorstellungen von seiner Geschlechterrolle sowie der gegen-geschlechtlichen Rolle
 - probiert gegengeschlechtliche Rolle aus
 - ist an der Herkunft von Babys interessiert
 - entwickelt Schamgefühl (z. B. möchte auf der Toilette alleine sein...)
-
- lässt sich wickeln und saubermachen
 - geht rechtzeitig zur Toilette und erledigt selbstständig sein Geschäft
 - hält sich in verschiedenen Situationen unaufgefordert sauber (z. B. wäscht sich vor dem Essen, nach dem Toilettengang, Kleben oder Malen selbstständig die Hände, putzt sich die Nase ...)
-
- kennt den Gesundheitswert einiger Speisen
 - benennt Lebensmittel anhand ihres Aussehens, Geruches bzw. ihres Geschmacks
 - isst und trinkt selbstständig und mit Genuss
 - äußert Essenswünsche und nimmt Sättigungs- und Hungergefühl wahr
 - gießt sich selbstständig Getränke ein und füllt selbstständig Essen auf den Teller
 - zeigt Geschicklichkeit bei der Benutzung der Essutensilien
 - deckt den Tisch und benutzt dabei das zur Verfügung stehende Geschirr richtig
 - bleibt sitzen, bis seine Mahlzeit beendet ist
 - macht Konversation bei Mahlzeiten, ohne sich beim Essen stören zu lassen
 - verlässt den Essplatz erwartungsgemäß
 - lernt internationales Essen und Essgewohnheiten „aus aller Welt“ kennen
 - hat Freude an hauswirtschaftlichen Aktivitäten

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- arbeitet im Rahmen der Gesundheitsvorsorge mit Ärzten, Zahnärzten und dem Gesundheitsamt zusammen (§ 10 Kinderbildungsgesetz)
 - berücksichtigt bei allen Planungen und Aktivitäten die körperlichen Merkmale, Besonderheiten, Fertigkeiten und den Entwicklungsstand der Kinder
 - beobachtet die Befindlichkeiten der Kinder während des Tagesablaufes
 - gibt den Eltern in der Abholphase entsprechende Informationen und erfragt sie in der Bringphase
 - beachtet Signale für körperliches Unwohlsein und Wohlbefinden des einzelnen Kindes
-
- unterstützt die Kinder, ein unbefangenes Verhältnis zu ihrem Körper zu behalten bzw. zu entwickeln
 - bietet vielfältige und differenzierte Sinneserfahrungen an
 - lässt das Kind über Nähe und Distanz zu ihr und den anderen Kindern entscheiden
 - nimmt Mädchen und Jungen als zwei getrennte Zielgruppen wahr und fördert zeitweise und bewusst geschlechtsgleiche Gruppen
 - spricht durch Spiel-, Material- und Raumangebote Mädchen und Jungen an
 - ermuntert die Kinder, gegengeschlechtliche Rollen zu üben
-
- kennt typische Krankheitsbilder vom Säuglingsalter an
 - verfügt über Grundwissen der Ersten Hilfe
 - sucht in Zusammenarbeit mit den Eltern und Spezialisten spezielle Förderangebote für Kinder mit erheblichen Beeinträchtigungen und integriert diese weitgehend in den Gruppenalltag
 - ist bereit zum Austausch und zur Kooperation mit externen Fachkräften
-
- ermöglicht dem Kind, vielfältige Nahrungsmittel kennen zu lernen
 - erarbeitet mit den Kindern Tischregeln und Konsequenzen bei Regelverstößen
 - sorgt für eine entspannte und kommunikative Atmosphäre während den Mahlzeiten
 - berücksichtigt besondere Ernährungsbedürfnisse einzelner Kinder
 - richtet Mahlzeiten kindgerecht an (z. B. durch entsprechende Dekorationen...)
-
- führt das Kind schrittweise zum selbstständigen Essen und Trinken
 - besucht mit den Kindern z. B. einen Markt, Bauernhof, Bäckerei, Molkerei...
 - begleitet das Kind beim Toilettengang, Händewaschen und in der Sauberkeitserziehung
 - hält Wickelrituale des Kindes ein
 - wahrt jederzeit die Scham- und Intimsphäre des Kindes
-
- hält das Rauchverbot in den Räumen der Kindertageseinrichtung ein

Künstlerisches Gestalten und Musik/Tanz/Rhythmik



Jedes Kind hat täglich Gelegenheit, selbstständig zu Gestalten, Basteln, Malen, Kneten...

Jedes Kind erstellt zweimal jährlich ein Produkt, z. B. Laterne, Webrahmen...

Jedes Kind singt täglich ein Begrüßungslied, Abschiedslied, Aufräumlied, Spiellied...

Jedes Kind lernt pro Jahr vier neue Lieder, Tanzspiele, Märchenlieder...

Jedes Kind spielt zweimal jährlich ein Klanginstrument

Jedes Kind lernt während seiner Zeit in der Kindertageseinrichtung zwei Tänze



Künstlerisches Gestalten und Musik/Tanz/Rhythmik

Kunst, Tanz, Musik und Rhythmik sind weitere Mittel der kindlichen Empfindungs- und Ausdrucksmöglichkeiten, sowie der ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung. Sie fördern die Kreativität, schulen die Sinne und steigern die Motivation zum Lernen.

Künstlerisches Gestalten ist eine besondere Form des Spiels. Stärker als beim Spiel findet beim Gestalten allerdings das Material, das sich das Kind selbstständig wählt, Berücksichtigung. In seinem Tempo entwickelt das Kind Fähigkeiten zum Malen und Modellieren, der Handgeschicklichkeit, der Farbwahrnehmung, der Fantasie usw. Der Gestaltungsprozess ist für das Kind bereits eine große Leistung. Es wird selbst tätig, verbindet äußere Bedingungen, sachliche Anforderungen, innere Vorstellungen miteinander und arbeitet dabei lustvoll und konzentriert.

Die Verbindung von Musik und Bewegung, Musizieren und Singen fördert nicht nur das Gehör, die Stimme, die Sprache und die Beherrschung von Klanginstrumenten, sondern hat Auswirkungen auf Geist und Seele, letztlich auf die Formung der Persönlichkeit. Das häufige Singen von Liedern (mit mehreren Strophen) führt das Kind spielerisch zum Lernen von Texten und „Techniken“, sich diese genauer zu merken. Das Kind nutzt den ganzen Körper als Instrument und sorgt so für seine innere Ausgeglichenheit. Kinder wollen und sollen singen und bewegen sich gern zur Musik. Getanzt und gesungen wird in allen Kulturen auf der ganzen Welt. Die Kindertageseinrichtungen bilden den Grundstein eines musikalischen Fundus, der evtl. erst viel später seine Bedeutsamkeit zeigt. Sie sind ein Ort, an dem Musik zum festen Bestandteil des täglichen Lebens gehört.

Das Kind

- kennt Materialunterschiede (z. B. weich, hart, rau...)
 - erkennt und benennt Namen und Funktion von Handwerkszeugen (z. B. Schere, Spitzer, Messer, Zange, Holz-, Wachs- und Filzstifte...)
 - ist frei in seinem kreativen und fantasievollen Arbeiten
 - gebraucht Material, Hilfsmittel und Handwerkszeug verantwortungsvoll und eigenständig
 - ist feinmotorisch geschickt (z. B. beim Gebrauch eines Hammers, schneidet/ prickelt auf der Linie aus, malt Bilder innerhalb der Linien aus, kontrollierte Stifthaltung...)
 - zeichnet ohne Anregung Bilder mit mehreren Einzelheiten oder Motiven
 - gibt Wissen an andere Kinder weiter
 - arbeitet mit anderen Kindern zusammen
 - ist konzentriert und ausdauernd
 - setzt Anleitung der Fachkraft um
 - kann Erfahrungen, die es mit verschiedenen Materialien gemacht hat, auf neues Material übertragen
 - schätzt die Werke anderer Menschen und die Eigenen wert
 - organisiert sich (z. B. zeitliche Einteilung, Lösungswege, Ordnung am Arbeitsplatz, systematisches Arbeiten...)
 - schmückt Dinge aus und gibt sich nicht so schnell mit dem Ergebnis zufrieden
 - setzt den gesamten Körper ein (z. B. Bemalen mit Körperfarbe, Rasierschaum...)
-
- bewegt sich im Einklang mit einfachen oder wechselnden Rhythmen und Musik
 - reagiert bei einem Wechsel in der Art von Musik mit einer Veränderung seiner Bewegung
 - singt oder summt Melodien im Alltag
 - experimentiert mit seiner Stimme, Klängen und Gegenständen
 - ahmt mit dem eigenen Körper Instrumente oder Laute nach
 - unterscheidet verschiedene Lautstärken und reagiert darauf
 - kennt unterschiedliche Instrumente
 - stellt eigene Instrumente her
 - bedient Instrumente funktionsgerecht und wertschätzend
 - singt in der Gruppe mit
 - tanzt allein und mit Partnern
 - kann vorgegebene Tanzbewegungen umsetzen
 - kann sich Strophen von Liedern merken

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- besitzt Kenntnisse in Materialkunde und Farbenlehre
 - beherrscht verschiedene Techniken
 - motiviert die Kinder, kreative Ideen umzusetzen
 - gibt ihnen genügend Zeit
 - stellt den Kindern ein reichhaltiges Materialangebot sichtbar zur Verfügung
 - wählt der Entwicklung des Kindes entsprechende Angebote aus
 - richtet Räumlichkeiten her (z. B. Werkecke, Atelier, Maltisch...)
 - stellt mit den Kindern Regeln auf (z. B. Ordnung am Arbeitsplatz, Umgang mit Werkzeug...)
 - gewährt den Kindern Handlungsfreiheiten (z. B. Auswahl der Farben, Materialwahl...)
 - stellt alters- und entwicklungsgerechtes Material zur Förderung der Feinmotorik zur Verfügung (z. B. Knete, große Malblätter, Fingerfarbe, dicke Stifte, Elementarpinsel...)
 - schätzt die Arbeiten jedes Kindes und bietet Platz zur Präsentation (z. B. mit Bilderrahmen, Ausstellungen...)
 - gibt den Kindern Impulse, die Fantasie und Vorstellungskraft anregen (z. B. durch Geschichten, Lieder, Erzählungen...)
 - gibt inspirierende Anregungen (z. B. bei Spaziergängen, Besuch von Ausstellungen...)
 - hat Freude am kreativen Tun
-
- kennt den entwicklungsfördernden Einfluss von Musik, Rhythmik und Tanz für das Kind
 - besitzt individuelle Strategien, sich die Melodie und den Rhythmus eines neuen Liedes/Singspieles zu erarbeiten (z. B. kann Noten lesen, spielt ein Instrument, nutzt Medien...)
 - entdeckt mit den Kindern körpereigene Instrumente
 - erarbeitet die Handhabung von Klanginstrumenten
 - stellt Instrumente mit den Kindern her
 - motiviert die Kinder durch Aufgabenstellungen, Bilder und Geschichten, sich zur Musik zu bewegen bzw. sich auszudrücken
 - hat Spaß an Musik und Tanz
 - verfügt über ein großes Repertoire an Liedern, Bewegungsspielen, Tanzliedern....
 - stellt Sammlungen von Liedern, Bewegungsspiele, Tanzliedern... mit Kolleginnen zusammen
 - nutzt dabei den Erfahrungsschatz älterer Kolleginnen
 - bietet die Möglichkeit der Präsentation (z. B. Tanz- und Choraufführungen, Konzerte...)

Mathematische Grunderfahrungen und logisches Denken



Jedes Kind hat täglich Gelegenheit, Materialien zum Erwerb von mathematischem und logischem Denken zu nutzen



Mathematische Grunderfahrungen und logisches Denken

Die Grundlagen für mathematisches und logisches Denken werden in den ersten Lebensjahren entwickelt, wenn das Kind Erfahrungen mit Hantieren, Sortieren, Ordnen, Vergleichen, Zeit, Raum, Messen und Schätzen machen kann. Denken ist ein Durchprobieren verschiedener Möglichkeiten im Geiste, bis schließlich der beste Weg erkannt und in die Tat umgesetzt wird. Bereits das Kleinkind hat gelernt, zu denken. Jeder Versuch, den das Kind unternimmt, wird von der Erfahrung gelenkt, die beim vorhergehenden Versuch gewonnen wurde, da viele bildhafte Vorstellungen im Gedächtnis sind und bei Bedarf willentlich abgerufen werden können. Besondere Erinnerungen können im Langzeitgedächtnis gespeichert werden. Das Kind kann z. B. verlorene Gegenstände wiederfinden, die es am Vortag verlegt hat.

Das Kind ist neugierig und möchte nicht nur Wiederholungen erfahren, sondern ist allem Neuen gegenüber aufgeschlossen. Es will ständig lernen und alles wissen. Das Kind fragt nicht nur „Was ist da?“, sondern auch „Warum?“. Es experimentiert mit den Dingen um zu sehen was passiert und welche Eigenschaften sie haben. Das Kind nimmt unbelebte Gegenstände als lebendig an, z. B. „Der Regen ist nett“.

Zunehmend werden Kenntnisse über Beziehungen zwischen den Dingen entwickelt, das Kind kann in die Zukunft schließen: Ein Verständnis für Zusammenhänge ist nun vorhanden. Die Annahme, dass alles, was man nicht sieht, auch nicht da ist, lässt das Kind langsam hinter sich.

Mathematik in der Kindertageseinrichtung ist keine Schulmathematik. Es geht um den spielerischen Umgang mit Formen, Mustern, Reihenfolgen, Zahlen und Mengen. Wenn Kinder mit Münzen, Würfeln, Sandförmchen oder alltäglichen Dingen hantieren, begreifen sie Mengen und Strukturen und machen somit erste mathematische Erfahrungen. Gute Körperkoordination und Raum-Lage-Erfahrung sind Grundlage für räumliche Vorstellungen.

Kinder erleben Mathematik in für sie interessanten Zusammenhängen. Ausgehend vom praktischen Tun entwickeln sie nach und nach ein mathematisches Grundverständnis und gelangen so vom Konkreten zum Abstrakten.

Zahlen üben auf alle Altersstufen einen faszinierenden Reiz aus. Die Kinder zählen ihre Schritte, ihre Lebensjahre, die Stühle im Stuhlkreis, die Zahlen der Uhr... Zahlen gehören bereits für Kinder zum Alltag dazu und sind eine Methode, der Welt Struktur und Ordnung zu geben.

Das Kind

- denkt lösungsorientiert, d.h. das Kind variiert sein Verhalten, um eine Lösung für ein Problem zu finden, es sucht aktiv nach einem Hilfsmittel (z. B. Stühle heranziehen, um sich etwas zu nehmen; an der Tischdecke ziehen, um Tasse zu erreichen...)
- denkt lebendig, d.h. die leblose Welt wird vermenschlicht (z. B. böser Tisch, Schuhe sind weggelaufen...)
- denkt finalistisch, d.h. alles dient einem Zweck (z. B. die Sonne scheint, damit Blumen wachsen; es regnet, um die Bäume zu gießen...)
- denkt zunächst egozentrisch, d.h. das Kind sieht sich und seine Eigenschaften, Fähigkeiten und Bedürfnisse im Mittelpunkt
- lernt logisch schlussfolgern und kann mit zunehmendem Alter Konsequenzen absehen
- lernt sich nach und nach in andere Menschen hineinzudenken
- sortiert Objekte nach Farben, Größen, Formen, Mengen, Beschaffenheit...
- stellt Größen- und Mengenvergleich in Bezug auf sich selbst her (z. B. ich bin kleiner als...)
- kennt Muster und Reihenfolgen (z. B. in Mandalas...)
- legt Muster und Reihenfolgen (z. B. aus Perlen, Naturmaterial, Bausteinen...)
- vervollständigt ein vorgegebenes Muster oder eine Reihenfolge
- entwickelt eigenständig Muster
- kennt die Zeitabläufe im Tagesablauf
- versteht Zeitbegriffe (z. B. gestern, heute, morgen...)
- kennt verschiedene Uhren und deren Funktion
- benennt verschiedene Raumlagen (z. B. oben, unten, vorne, hinten, rechts, links...)
- erkennt und benennt geometrische Formen
- findet diese Formen in seiner Umwelt wieder
- kennt Mengenbegriffe (z. B. viel, wenig...)
- kennt sein Alter
- erkennt und benennt Zahlen
- nimmt Unterschiede differenziert wahr (z. B. was ist gleich, was ist anders? länger- kürzer, schwerer – leichter...)
- kennt Zusammenhänge von Ursache und Wirkung (z. B. Wippe, Waagschalen...) und zieht logische Schlüsse daraus
- wendet Zahlenwissen im Alltag an (z. B. beim Würfelspiel, beim Zählen der Teller, die Anzahl der Mitspieler, der fehlenden Kinder, der Geburtstagskerzen...)
- bildet Paare
- kennt die Bedeutung von Geld
- versteht logische Rückschlüsse (wenn-dann...)
- nutzt Messinstrumente (z. B. Maßband, Messlatte, Waagen, verschiedene Gewichte...)
- kann sich innerhalb der Kindertageseinrichtung und im Außengelände orientieren

Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- erkennt das egozentrische Denken und Handeln des Kleinkindes, lässt ihm seine Freiräume und reagiert angemessen
- stellt den Kindern vielfältige, altersentsprechende Materialien zum Hantieren, Ordnen, Sortieren, Klassifizieren und Unterscheiden zur Verfügung (z. B. Alltagsmaterialien, Perlen, Bausteine, Naturmaterial...)
- schafft die notwendigen Freiräume zum Erfahrungslernen
- bezieht Zahlen und Zahlenreihen in den Alltag ein (z. B. durch Tischspiele, Abzählreime, Fingerspiele, Suchspiele...)
- erarbeitet geometrische Formen (z. B. Stuhlkreis, Bausteine...)
- motiviert die Kinder zum Vergleichen und Experimentieren (z. B. 1 Liter Wasser in einem hohen schmalen und einem niedrigen breiten Gefäß, Messen, Wiegen...)
- ermöglicht den Kindern, verschiedene Raumlagen zu erfahren (z. B. auf dem Podest, unter dem Tisch...)
- setzt spielerisch Präpositionen ein (z. B. lege den Stein auf den Stuhl, verstecke ihn in der Kiste...)
- fördert die Fähigkeit der Kinder, Zusammenhänge und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede verbal zu beschreiben
- fördert das elementare Rechnen, Zerlegen von Zahlen und Erkennen von Mustern (z. B. Augenzahl des Würfels, Fortsetzung von Reihen, Perlenkette...)
- vermittelt den Kindern erste Erfahrungen mit der Zeit (z. B. Wochentage, heute, morgen...)
- zeigt den Kindern den Umgang mit Waagen, Messlatten, Messbehältern, Uhr...

Medien



Jedes Kind nimmt einmal jährlich an einem Projekt zur Medienkompetenz teil

Jedes Kind lernt viermal jährlich ein neues Buch, Bilderbuch oder Sachbuch kennen



Medien

Medien sind eine Form der Kommunikation und Informationsquelle. Kinder, auch die Allerkleinsten, nützen immer selbstverständlicher technische Geräte. Man kann davon ausgehen, dass Kinder bereits beim Eintritt in die Kindertageseinrichtung vielfältige Medien kennen gelernt haben und den Umgang mit diesen beherrschen. Als Medien werden sowohl die neuen Medien, wie Computer, Internet, Beamer oder Spielkonsolen aber auch die traditionellen, wie Kassettenrecorder, Radio, Fernseher, Zeitschriften, Bücher bezeichnet.

Für Kinder gehören die Medien und die Medienerlebnisse zur unmittelbaren Erlebniswelt und Kinderkultur. Medienerlebnisse werden Teil der eigenen Identität. Kinder organisieren ihren Alltag über Medienangebote, ihre Gespräche drehen sich um solche, ihre Zeichnungen und Rollenspiele handeln davon.

Alle Medien eignen sich für den Gebrauch in der Kindertageseinrichtung. Sie sollen bewährte Methoden und Spielmöglichkeiten nicht ersetzen, können aber als Bereicherungen zu den vorhandenen Möglichkeiten hinzugezogen werden.

Lexika, Bilder- und Sachbücher sowie Tageszeitungen unterstützen den Wissensdrang der Kinder. Hier finden sie gemeinsam mit der Fachkraft Antworten auf ihre Fragen. Eine Hörspielgeschichte auf Kassette aufzunehmen, ist eine kreative Form der Nutzung und auch ein Fotoapparat, den die Kinder selbstständig nutzen können, ist leicht zu bekommen. Die modernen Medien wie z. B. ein Beamer können zum Anschauen von Bilderbuchkino oder themenbezogenen Kinderfilmen genutzt werden.

Das Kind

- nutzt unterschiedliche Medien selbstständig (z. B. CD Player, Kassettenrekorder, Computer, Bücher aller Art, Fotoapparat, Zeitungen...)
- spricht über deren Inhalte
- nimmt an Projekten zur Medienkompetenz teil
- lernt neue Medien kennen
- gibt eigenes Wissen im Umgang mit den Medien weiter
- geht mit den Geräten sorgsam und korrekt um
- nutzt Bedienungselemente des Gerätes sachgerecht (z. B. An- und Ausschalten, Datenträger lesen...)
- kann kleine Fehlbedienungen selbstständig beheben
- verarbeitet das Gehörte und Gesehene adäquat (z. B. durch Malen, Rollenspiele...)
- teilt persönliche Medienerlebnisse mit
- interessiert sich für Bücher, Sachbücher und Lexika
- nutzt bei Fragen entsprechende Medien

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- erkennt die vielfältige Medienrealität an
- bildet sich zum Thema Medienkompetenz und kreativer Einsatz von Medien weiter
- wendet die neuen Erkenntnisse und Ideen im Alltag und in Projekten an
- beherrscht den Umgang mit verschiedenen Medien
- stellt den Kindern vielfältige Medien zur Verfügung
- erarbeitet mit den Kindern die Regeln für den Umgang mit den unterschiedlichen Medien
- weiß um den Inhalt der von zuhause mitgebrachten Computerspiele und Musik- und Hörkassetten
- greift auf unterschiedliche Medien zurück, um den Kindern neues Wissen zu vermitteln (z. B. Bücher, Lexika, Internetrecherche...)
- stellt die Fotografien, die die Kinder gemacht haben aus
- nimmt mit den Kindern Hörspiele auf
- ist offen für die Medienerlebnisse der Kinder
- bietet Raum, um das Gehörte und Gesehene in Rollenspielen und Bastelaktionen zu verarbeiten
- bietet Projekte zur Verarbeitung von Medienerlebnissen an z. B. „Meine Medienhelden“
- nutzt ausrangierte Geräte um die Technik zu erforschen
- macht sich ein Bild über den Medienalltag zuhause
- zieht Eltern in die Medienerziehung aktiv mit ein
- hält Grenzen ein (z. B. Bilderveröffentlichung nur nach Einverständnis, Recht am eigenen Bild, soziale Netzwerke...)

Natur und Technik



Jedes Kind nutzt mindestens dreimal wöchentlich das Außen-
gelände

Jedes Kind hat täglich Gelegen-
heit zu forschen, zu experimentie-
ren und auszuprobieren

Jedes Kind nimmt viermal jährlich
an einem „Naturerlebnis“ teil, z. B.
Wanderung, Waldtag, Feld- und
Wiesentag, Bachtage...



Natur und Technik

Wind und Wetter - kein Thema für Kinder. Matschige Wege und Dreck bis zum Haaransatz: Kinder lieben das - die Erwachsenen weniger. Eine Wiese ohne was drauf: Kinder finden raus, was es auch da Interessantes geben könnte. Ein Käfer, ein Ameisenhaufen - ein Abenteuer. Die Natur ist ein einziges großes Bildungsreservoir. Das Kind setzt alle Sinne ein, um die Natur und die Elemente zu erleben. Es entdeckt, fühlt, riecht, schmeckt, betrachtet, benennt, vergleicht, unterscheidet und stellt Gemeinsamkeiten fest. Der Aufenthalt in der Natur konfrontiert mit Geheimnissen und erzeugt Fragen. Man stößt auf Spuren, denen nachgegangen werden kann, Fußabdrücke im weichen Gelände oder im Schnee, den Fressgängen von Insekten unter der Rinde, den Ausscheidungen frei lebender Tiere. Die Fragen und die Vermutungen, mit denen sie die Kinder zunächst zu beantworten versuchen, feuern die Neugier an und geben Anstoß zu ersten naturwissenschaftlichen Vorstellungen und Kenntnissen.

Kinder haben einen natürlichen Wissensdrang. Aus dem Umgang mit der Natur entstehen Fragen: Warum ist das Feuer rot? Warum kann Eisen nicht verbrennen? Warum fällt der Mond nicht vom Himmel? Wo ist der Wind, wenn er nicht weht? Sie setzen sich mit Alltagsgegenständen wie Sand, Papier, Wasser, Strohhalmen interessiert auseinander. Wenn sie etwas Neues entdeckt haben, Zusammenhänge knüpfen und „Wenn – Dann - Bezüge“ herstellen konnten, freuen sich die Kinder und sind stolz.

Die naturwissenschaftlich-technische Bildung lässt sich in vielen Situationen aufgreifen, da die Kinder Dinge ganz selbstverständlich wahrnehmen und immer neue Fragen auftreten z. B. Wieso fliegt das Flugzeug? Was bewirkt das Backpulver im Kuchen?...

Durch eigenständiges Spielen, Ausprobieren, Forschen und Lernen - unterstützt durch sachkundige Fachkräfte und Medien - hat das Kind die Möglichkeit sein Wissen regelmäßig zu erweitern. Es setzt sich mit der Umwelt auseinander, lernt Zusammenhänge kennen, vertieft sein Sachwissen und baut seine Kenntnisse aus.

Das Kind

- kennt Zusammenhänge und Strukturen der Natur (z. B. Tag und Nacht, Kreislauf des Wassers, Kreislauf des Lebens, Wachstum und Sterben, Licht und Schatten)
 - kennt die Jahreszeiten, deren Beschaffenheit/Eigenschaften (z. B. Frühling = neues Leben, Sommer = Sonne / Wärme, Herbst = buntes Laub, Winter = Schnee / Kälte)
 - kennt Zusammenhänge des Wetters (z. B. Regenbogen, Gewitter, Sturm...)
 - bemerkt Veränderungen und kleine Details in seiner Umgebung (z. B. neue Blätter, Insekten...)
 - genießt die Natur mit allen Sinnen (z. B. wühlt mit Ausdauer in der Erde, buddelt Höhlen, baut Dämme an Bächen, macht sich an Wasserpfützen und Tümpeln zu schaffen, spielt mit Wurzeln und Rindenstücken, sammeln auffällige Steine, Kastanien...)
 - beobachtet, wie aus einem Samen Pflanzen keimen
 - kennt Aussehen und Namen von Tieren und Pflanzen
 - kennt wichtige Eigenarten von Tieren und Pflanzen (z. B. die Brennnessel verursacht Jucken, Beeren können giftig sein, die Wespe kann stechen...)
 - interessiert sich für das Wachstum von Tieren und Pflanzen
 - geht artgerecht und schonend mit Tieren und Pflanzen um
 - übernimmt Verantwortung für die Pflege von Tieren und Pflanzen
 - geht kreativ mit Naturmaterialien um
-
- benennt die Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde
 - kennt deren positiven und negativen Eigenarten
 - hat Freude am Umgang mit Lupen, Mikroskopen, Pipetten, Sammelgläsern...
 - führt Experimente durch oder entwickelt entsprechende Ideen (z. B. gießt Pflanzen mit Farben statt mit Wasser, wirft Steine unterschiedlichster Größe ins Wasser, um etwas über die Sinkschnelligkeit herauszufinden...)
 - kennt Messinstrumente wie Waage, Gewichte und Maßband
 - begreift physikalische Gegebenheiten und Zusammenhänge (z. B. ein Gegenstand schwimmt – der andere nicht, ein Bauwerk hält – das andere stürzt ein...)
 - pflegt einen respektvollen und vorsichtigen Umgang mit Gefahrenzonen wie Steckdosen, Herd, Bügeleisen...
 - geht sicher und sachgerecht mit Werkzeugen und technischen Arbeitsmaterialien um
 - hält die mit ihm festgelegten Sicherheitsbestimmungen ein
 - erkennt Gefahren und meidet sie

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- besitzt naturwissenschaftliches Grundwissen
 - besitzt Grundkenntnisse von physikalischen und chemischen Reaktionen und der Schwerkraft
 - vermittelt ihre Kenntnisse situativ und kindgerecht (z. B. durch Gespräche, Medien, Beobachtungen, Experimente, Spiele, Lieder...)
 - ist gerne in der Natur
 - unterstützt die Kinder, die Natur als fantastischen Spiel- und Lebensraum zu entdecken
 - zieht Waldpädagogen und Förster in die Arbeit ein
 - lässt sich von den Entdeckungen der Kindern begeistern
 - plant regelmäßige Wald-, Wiesen- und Draußentage ein
 - macht Spaziergänge
 - ermöglicht den Kindern so oft wie möglich den Aufenthalt an der „frischen Luft“
 - bietet den Kindern Gelegenheit zu pflanzen und zu ernten
 - besucht mit Kindern Bauernhöfe, um heimische Tiere hautnah erleben zu können
 - stellt während des ganzen Jahres Naturmaterialien zum Spielen, Hantieren und Basteln zur Verfügung
-
- ist wissbegierig, experimentierfreudig und kreativ
 - stellt den Kindern unterschiedliche Materialien zum Forschen und Experimentieren zur Verfügung (z. B. Experimentierschrank...)
 - kann selbst sicher damit umgehen
 - unterstützt die Neugierde der Kinder
 - geht den Dingen gemeinsam mit den Kindern „auf den Grund“
 - plant und reflektiert spezielle naturwissenschaftliche Angebote und Projekte
 - erarbeitet mit den Kindern Regeln zum Umgang mit den Materialien
 - achtet auf die Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen
 - weißt Kinder auf Gefahren hin

Ökologie



Jedes Kind hat täglich Gelegenheit, die zur ökologischen Bildung zählenden Tätigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben und zu üben

Jedes Kind nimmt einmal jährlich an einem Projekt zum Natur- und Klimaschutz teil



Ökologie

Menschen, Tiere und Pflanzen leben gemeinsam auf unserer Erde. Sie stehen in Beziehung zueinander und sind voneinander abhängig. Kinder lieben die Natur und alles, was mit ihr zusammenhängt. Sie sind geborene Naturschützer und reagieren sensibel auf Umweltverschmutzung und Zerstörung. Diese Sensibilität zu erhalten und zu fördern steht im Mittelpunkt der ökologischen Bildung.

Je früher die Kinder lernen, dass auch sie eine Verantwortung für die Natur und Umwelt haben, umso nachhaltiger werden sie diese Aufgabe in Zukunft übernehmen wollen. Sie benötigen dazu Erwachsene, die ihnen ein Vorbild sind, die sie begleiten, unterstützen und ihnen den Umweltschutz und den verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen näherbringen. Das geschieht im täglichen Tagesablauf aber auch in speziellen Projekten.

Die StädteRegion Aachen hat sich zum Ziel gesetzt, den CO₂-Ausstoß bis zum Jahr 2020 um 40% zu senken (Bezugsjahr 1990). Allein mit der energetischen Sanierung von Gebäuden können diese Klimaschutzziele aber nicht erreicht werden. Daher ist es wichtig, sich mit der Nutzung der Gebäude auseinander zu setzen.

Dazu hat am 01.09.2014 das Projekt „Aktiv fürs Klima in Schulen und Kitas der StädteRegion Aachen“ begonnen. Hierbei ist die Mitwirkung aller beteiligten Akteure gefragt: der Schulleitungen, der Hausmeister/-innen, der Lehrerschaft, des pädagogischen Personals in den Kitas, der Kinder, Schüler/-innen und Eltern sowie der Reinigungskräfte. Das Projekt läuft in Kooperation mit der Schulverwaltung, dem Amt für Kinder, Jugend und Familienberatung, dem Immobilienmanagement, dem Bildungsbüro und der Stabsstelle Klimaschutz der StädteRegion Aachen.

Bei dem 3-jährigen Klimaschutzprojekt, das vom Bundesumweltministerium gefördert wird, werden Angebote für die Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen und Hausmeister bereitgestellt. Energie- und Umweltberater werden vor Ort Energiesparmöglichkeiten ausloten und individuelle Wege zur Einbindung in den Alltag der Kindertageseinrichtung finden. In Form eines Prämiensystems werden Energiekosteneinsparungen und Aktivitäten im Klimaschutz honoriert. Die gesammelten Erfahrungen werden im Anschluss in alle Einrichtungen der StädteRegion übertragen.

Das Kind

- erkennt, dass das eigene Handeln sich auf die Umwelt auswirkt
- geht bewusster und sparsamer mit Papier am Maltisch um, nachdem es erfahren hat, dass es mühsam ist, selbst „Papier“ zu schöpfen
- geht bewusster mit Wasser im Waschraum um, nachdem es am Beispiel selbst hergestellter „Kläranlagen“ erfahren hat, wie aufwendig die Filterung von Wasser ist
- übernimmt Verantwortung für die Umwelt (z. B. wird zu einem Klima- oder Stromdetektiv...)
- vermeidet Müll (z. B. benutzt eine Brotdose statt Folien und eine Trinkflasche...)
- trennt Müll
- lernt sinnvolles Recycling (z. B. schöpft neues Papier aus Altpapier, benutzt Konservendosen oder leere Cremedöschen zur Aufbewahrung von Perlen, Steinchen...)
- spielt und werkelt mit Alltags- und Naturmaterialien bzw. „Abfallprodukten“
- schaltet das Licht aus, wenn es den Raum verlässt
- hält das Außengelände frei von Verschmutzung z. B. Papier, Müll...
- stellt aus Naturmaterialien Farben und Knete her
- nimmt bei Ausflügen und Wanderungen allen anfallenden Müll wieder mit
- geht achtsam mit Tieren und Pflanzen um

Die Leitung der Kindertageseinrichtung

- motiviert ihr Team, am Projekt: „Aktiv fürs Klima in Schulen und Kitas der StädteRegion Aachen“ teilzunehmen bzw. die dort gewonnenen Erfahrungen zu einem späteren Zeitpunkt umzusetzen
- benennt eine(n) Klimabeauftragte(n) / ein Klimateam
- bezieht die Eltern in das Projekt mit ein
- kooperiert mit örtlichen Partnern und der Stabstelle Klimaschutz
- bezieht Waldpädagogen und Naturschutzorganisatoren in die Arbeit ein
- nutzt bei Expeditionen und Ausflügen möglichst öffentliche Verkehrsmittel
- prüft, ob die Kindertageseinrichtung umweltschonend und gesundheitsbewusst gereinigt wird

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- verankert Verhaltensregeln durch das Anbringen von Hinweisschildern oder Piktogramme (z. B. Klebepunkte auf Lichtschalter, durchgestrichener Wasserhahn...)
- stellt diese Schilder gemeinsam mit den Kindern her
- nutzt Recyclingpapier
- stellt mit den Kindern Papier her
- nutzt Kleister statt lösungsmittelhaltigen Kleber
- geht bewusst mit Energie und Wasser um (z. B. Stoßlüften, Wassersparer, Licht ausschalten...)
- führt mit den Kindern eine Energieentdeckungsreise durch (z. B. macht Wärme sichtbar, Überprüfung der Raumtemperatur, CO2 Ampelcheck...)
- nutzt Regenwasser für die Außenspielgeräte
- macht einen Wasser - Check
- plant Aktionen zu Strom und Licht (z. B. Stromfressersuche, Strommessung...)
- überträgt den Kindern Verantwortung z. B. Umweltdetektive
- kauft saisonales und lokales Obst und Gemüse
- überdenkt das eigene Konsumverhalten in Bezug auf Mobilität
- führt ein Müllprojekt durch
- reduziert Verpackungsmüll
- besucht mit den Kindern eine Müllverbrennungs-, Kompostieranlage...
- repariert Spielmaterial und Möbel, statt sie wegzuwerfen
- wählt Spiel- und Bastelmaterial aufgrund seiner Umweltverträglichkeit aus
- schränkt die Angebotsmenge bewusst ein
- führt spielzeugfreie Tage ein
- legt einen Garten oder ein Beet an
- bietet Projekte im Jahreslauf (z. B. Säen und Ernten, Kreislauf des Lebens...)
- schafft vielfältige Gelegenheiten zu Naturbegegnungen (siehe auch Bildungsbereich Natur)

Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung



Jedes Kind nimmt einmal jährlich an einem Projekt zum Kennenlernen der sozialen, kulturellen und interkulturellen Umwelt(en) teil

Jedes Kind feiert einmal jährlich ein größeres Fest



Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung

(§ 13 Kinderbildungsgesetz)

Das pädagogische Personal in der Kindertagesbetreuung verbindet gemeinsame Bildung und Erziehung aller Kinder mit individueller Förderung. Es leistet einen Beitrag zu mehr Chancengleichheit der Kinder, unabhängig von Geschlecht, sozialer oder ethnischer Herkunft und zum Ausgleich individueller und sozialer Benachteiligungen. Bildung und Erziehung sollen dazu beitragen, dass alle Kinder sich in ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Lebenssituationen anerkennen, positive Beziehungen aufbauen, sich gegenseitig unterstützen und zu Gemeinsinn und Toleranz befähigt werden.

Die Umwelt des Kindes gestaltet sich je nach Einzugsbereich der Kindertageseinrichtung verschieden und repräsentiert die Vielfalt unserer Gesellschaft. Die Kinder nehmen die Menschen im Umfeld als unterschiedliche Persönlichkeiten mit unterschiedlichen Lebensformen, Bedürfnissen, Kulturen und Sprachen wahr und diese Vielfalt wird als Normalität und Bereicherung erlebt. Sie erfahren, dass die eigene Lebensweise eine von vielen möglichen ist und unterschiedliche Werte gelten können. Über Erfahrungen im Umgang mit anderen Kindern und Auseinandersetzungen mit verschiedenen Meinungen und Haltungen lernen sie die hier geltenden Grundrechte und deren Hintergründe kennen. Selbstvertrauen ist eine Grundvoraussetzung, um offen und tolerant gegenüber Anderem und Fremdem zu sein. Aufgeschlossenheit gegenüber fremden Lebensstilen und Kulturen wird in alltäglichen Erfahrungen gefördert.

Zur Erforschung des näheren und weiteren Umfeldes, zum Kennenlernen anderer Lebensformen, für die Teilnahme an ortstypischen Bräuchen, Festen und Feiern öffnen sich die Kindertageseinrichtungen und nehmen aktiv am Leben „draußen“ teil. Dabei sollen auch Erfahrungen in unterschiedlichen Lebensräumen gemacht werden z. B. ländlicher Lebensraum, Kleinstadt, Großstadt...

Die Kinder haben somit Gelegenheiten, ein vielfältiges Wissen zu sammeln und praktisch zu erleben. Sie erfahren sich als Teil einer großen, bunten Gemeinschaft und entwickeln nach und nach ihren persönlichen Lebensstil.

„Interkulturelles Leben heißt, Fremde als Bereicherung der eigenen Kultur und als selbstverständlichen Teil des Alltags wahrzunehmen und zu erfahren“ (Mariese Diekhof)

Das Kind

- ist selbstbewusst, um offen und tolerant gegenüber Anderem und Fremdem zu sein
- kennt kulturelle und soziale Unterschiede im Leben von Menschen (z. B. Schrift, Sprache, Religion, Kultur, Essen, Familienstrukturen...)
- nimmt Unterschiede und Gemeinsamkeiten differenziert wahr (z. B. was ist bei anderen Kindern gleich, was ist anders...)
- hat Gelegenheit diese auch praktisch zu erleben
- tritt verschiedenen Lebensformen aufgeschlossen gegenüber
- interessiert sich dafür, „wie es früher war“
- nimmt an generationsübergreifenden Angeboten teil (z. B. regelmäßiger Kontakt zu einem Seniorenheim, Großelternnachmittag...)
- kennt ortstypische Plätze (z. B. Marktplatz, Park, Kirche, Moschee...)
- kennt sein eigenes unmittelbares Umfeld (z. B. Straße, Geschäfte, Firmen, Nachbarn...)
- erkundet das nähere und weitere Umfeld der Kindertageseinrichtung
- geht ins Kino und/oder Theater
- kennt verschiedene Bräuche am Ort und deren Eigenarten (z. B. Karneval, Kirmes, Stadtfest, St. Martin...)
- ordnet den Sinnzusammenhang von Festen richtig zu
- organisiert Feste und Feiern mit und bringt eigene Ideen ein
- empfindet ein Fest als etwas Besonderes / als Abwechslung
- wertet das Fest mit aus

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- sorgt dafür, dass alle Familien in die Bildungsprozesse und Arbeit der Kindertageseinrichtung einbezogen werden (z. B. durch „einfache“ Sprachformulierungen, Aushänge in unterschiedlichen Sprachen, Einsatz von Übersetzern...)
- arbeitet mit dem Kommunalen Integrationszentrum der StädteRegion Aachen zusammen
- ermutigt die Eltern an Weiterbildungen und Sprachkursen teilzunehmen und bietet Unterstützung an (z. B. Hilfe bei Kontaktaufnahme zu Sprachschulen, VHS...)
- kennt die familiäre/ individuelle Situation der Kinder und schätzt sie wert
- kennt die unterschiedlichen Rollenerwartungen in den Familienkulturen
- steht unterschiedlichen Kulturen, Lebensformen und Religionen tolerant und offen gegenüber
- bildet sich in Kulturen und Bräuchen weiter (z. B. durch die Teilnahme an der Fortbildung „Interkulturelle Kompetenz...“)
- vermittelt im Freispiel, in Angeboten und Projekten unter Einsatz verschiedener Materialien Wissen über Menschen und ihre Kulturen (z. B. Länder dieser Erde, Feste in unterschiedlichen Kulturen...)
- ermöglicht den Kindern Kontakt zu unterschiedlichen Kulturen, Lebensverhältnissen und Traditionen
- thematisiert Unterschiede mit dem Ziel des Verstehens und der Verständigung
- fördert Begegnungen verschiedener Kulturen z. B. durch landestypisches Kochen
- hat einen guten Kontakt zu den Eltern mit Zuwanderungsgeschichte
- bietet Projekte zu generationsübergreifenden Begegnungen an (z. B. Besuche im Seniorenheim, Großelternnachmittage ...)
- erforscht mit den Kindern die Umgebung der Kindertageseinrichtung
- bindet die Kindertageseinrichtung in das Umfeld mit ein (z. B. Teilnahme an traditionellen Festen, Einsatz von Ehrenamtlern in die tägliche Arbeit oder Projekte...)
- pflegt Kontakte zu Vereinen, Geschäften, Firmen, Bauernhöfen, Handwerksbetrieben...
- plant und organisiert Feste
- bezieht Kinder, Eltern und andere Menschen in die Planung und Durchführung ein
- ermutigt die Kinder zum Mittun und zur Übernahme einer Rolle
- wählt die Anzahl der Feste im Jahreskreis verantwortungsvoll aus

Sprache und Kommunikation



Jedes Kind nimmt einmal täglich an einer „Kommunikativen Runde“ teil, z. B. Morgenkreis, Blitzlicht, Begrüßungsrunde, Verabschiedung...

Jedes Kind lernt pro Jahr zwei neue Fingerspiele, Reime oder Gedichte

Jede Einrichtung verfügt über ein Konzept zur gezielten individuellen Sprachförderung (§ 13a Kinderbildungsgesetz)



Sprache und Kommunikation

(§ 13c Kinderbildungsgesetz)

Zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages gehört die kontinuierliche Förderung der sprachlichen Entwicklung. Sprachbildung ist ein alltagsintegrierter, wesentlicher Bestandteil der frühkindlichen Bildung. Sprache ist schon in den ersten Lebensjahren das wichtigste Denk- und Verständigungswerkzeug. Die Mehrsprachigkeit von Kindern ist anzuerkennen und zu fördern. Die sprachliche Entwicklung ist im Rahmen dieses kontinuierlichen Prozesses regelmäßig unter Verwendung geeigneter Verfahren zu beobachten und zu dokumentieren. Die Sprachentwicklung soll im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten auch in anderen Muttersprachen beobachtet und gefördert werden.

Kinder eignen sich Sprache(n) im Prozess der aktiven Auseinandersetzung mit allen Dingen, Menschen, Erlebnis- und Handlungsmöglichkeiten ihrer Umgebung an. Sie entwickeln Freude an der Sprache und dem Sprechen, wenn die Themen ihre eigenen Interessen berühren. Voraussetzung ist, dass sie sich als Person angenommen und aufgenommen fühlen.

Der Erfolg von integriertem Sprachenlernen hängt daher nicht unwesentlich von der Zusammensetzung der Kindergruppe ab. Wenn in einer Gruppe viele unterschiedliche Muttersprachen gesprochen werden, dann braucht es neben der „beiläufigen“ auch der gezielten und besonderen Unterstützung für das Lernen von Deutsch als gemeinsame Sprache. Bei überwiegend deutschsprachigen Gruppen können Kinder mit einer anderen Muttersprache im „Sprachbad“ von Mitkindern und pädagogischen Fachkräften profitieren. Die Sprachenvielfalt in den Kindertageseinrichtungen bietet den deutschsprachigen Kindern die Chance, Kompetenzen für Begegnungen in einer Welt der Globalisierung zu erwerben.

Menschliche Kommunikation umfasst jedoch weit mehr als Sprechen. Jede zwischenmenschliche Interaktion wird begleitet von nonverbalen Signalen, die über Körpersprache wie Mimik und Gestik mitgeteilt werden. Zudem wird mit zunehmendem Alter der Kinder das natürliche Interesse für die Schriftsprache aufgegriffen und gefördert. Sie lernen ihre Namen schreiben (malen) und nutzen vielfältige Materialien um einzelne Buchstaben kennenzulernen.

Das Kind

- versteht die deutsche Sprache
- kommuniziert seiner Entwicklung entsprechend mit Kindern und Erwachsenen
- spricht gerne
- spricht in vollständigen Sätzen
- beteiligt sich an Gesprächsrunden
- teilt Bedürfnisse, Gefühle, Wünsche...seiner Entwicklung entsprechend mit
- verhandelt bei Interessen- oder Bedürfnisdifferenzen
- beschreibt Dinge, Gegenstände, Tätigkeiten, Vorgänge, Erlebtes nachvollziehbar
- erzählt Gehörtes und Gesehenes zusammenhängend nach
- erfindet Geschichten
- beschreibt Bilder und setzt Bildfolgen in Geschichten um
- drückt Fantasien und Wünsche sprachlich aus
- kennt Reime, Fingerspiele, Gedichte...
- spricht Wörter korrekt aus
- bildet Laute genau
- spielt mit Wörtern bzw. Sprache (z. B. Fantasiewörter, Sprüche, Wortspiele, Reime, Verse, Umdichtungen, Witze...)
- gliedert Wörter in Silben
- schreibt (malt) seinen Namen
- hat Interesse an Buchstaben
- lernt Gesprächsregeln kennen und wendet sie an (z. B. anderen zuhören, sie dabei anschauen, ausreden lassen, beim Thema bleiben...)
- interessiert sich für Fremdsprachen
- verfügt über ausreichend Sprachkompetenz in seiner Muttersprache, um die Zweitsprache Deutsch zu erlernen

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- kennt und beachtet die der Entwicklung entsprechenden Phasen der Sprache und Kommunikation der Kinder von 0 Jahren bis zum Schuleintritt und vertieft diese durch Fortbildungen
- nimmt an fachspezifischen Fortbildungen zur integrierten und zusätzlichen Sprachförderung teil
- beherrscht die verbale und nonverbale Kommunikation im Umgang mit Kindern
- unterstützt die Sprache durch Mimik und Gestik
- spricht das Kind dem Stand seiner Entwicklung entsprechend an
- spricht langsam, deutlich und gut artikuliert und schaut das Kind dabei an
- regt das Kind zum Sprechen an
- gibt ihm die nötige Zeit und Ruhe
- „versteht“ das Kind und reagiert auf Zeigen und andere Arten der körperlichen Ausdrucksformen angemessen
- bietet sich als Gesprächspartner an
- hört aufmerksam zu
- fördert die richtige Anwendung des Wortschatzes und der Grammatik (z. B. sie begleitet sprachlich das eigene Tun: ich nehme das Puzzle, ich spüle die Tasse, ich ziehe mir nun meine Schuhe an und gehe nach Hause...)
- veranschaulicht Sprache in Bildern und Bewegungen (z. B. Fingerspiele, Singspiele, Verse, Reime...)
- überprüft regelmäßig das Sprachverständnis des Kindes
- bietet Gesprächsrunden an
- schafft Rückzugsmöglichkeiten für Gespräche in kleinen Gruppen, damit auch ruhigere Kinder zu Wort kommen
- vermittelt den Kindern phonologische Bewusstheit
- stellt vielfältige Materialien der Schreibsprache zur Verfügung (z. B. Stempel, Fühlbuchstaben, Buchstabenispiele...)
- schätzt die Herkunftssprache des Kindes und seiner Eltern wert
- Gewährleistet die spezielle Förderung von Kindern mit Defiziten in der deutschen Sprache und Kindern mit Sprachverzögerungen nach § 13a Kinderbildungsgesetz (z. B. durch individuelle Förderpläne, Einsatz von zusätzlichen Fachleuten, Bildung von Kleinstgruppen...)

Spiel



Jedem Kind stehen mindestens zwei Stunden täglich zum freien Spiel zur Verfügung

Jedes Kind hat täglich Gelegenheit, sich zu verkleiden

Jedes Kind übernimmt mindestens einmal pro Jahr eine Rolle z. B. in einem Singspiel, Theaterstück, Stegreifspiel, Märchen...



Spiel

Spiel ist ein allgemeiner Oberbegriff für eine Fülle von Tätigkeiten, die das Kinderleben und das der Erwachsenen durchziehen. Als Spiel gelten Steck- und Legespiele, Brett- und Gesellschaftsspiele, das Bauen und Konstruieren, das Imitieren, das Durchprobieren von Situationen, das Übernehmen von Rollen und vieles mehr. Spielen ist ein selbstbestimmtes, ganzheitliches, lustvolles Lernen mit allen Sinnen und einem hohen körperlichen und geistigen Kräfteinsatz. Es ist die „handelnde Auseinandersetzung“ des Kindes mit der gesamten Umwelt. Dabei ist die Handlung wesentlich, nicht nur das Ergebnis.

Aus dem Feld der Spielforschung ist bekannt, dass Kinder, die viel und intensiv spielen, gerade im emotionalen, sozialen, motorischen und kognitiven Bereich Verhaltensmerkmale für eine erfolgreiche Lebensgestaltung auf- und ausbauen. Sie lernen im Spiel also gerade die Fähigkeiten und Fertigkeiten, die notwendig sind, ein autonomes, selbstverantwortliches Leben zu führen. Gefühle wie Freude, Trauer, Angst, Enttäuschung, Wut und Versagen werden erkannt, erlebt und verarbeitet. Die Reaktionsfähigkeit und die gesamte Motorik werden ausgebaut und die Auge - Hand- Koordination ständig verbessert.

Die jüngsten Kinder sind unermüdlich beschäftigt, wobei die Tätigkeit häufig wechselt. Sie entdecken ihre Umgebung mit allen Sinnen, probieren aus und hantieren mit allen zur Verfügung stehenden Dingen. Sie bevorzugen das Allein- oder das Parallelspiel und wenden sich eher größeren Kindern oder Erwachsenen zu. Je älter die Kinder werden, desto differenzierter und fantasievoller wird ihr Spiel und umso wichtiger werden gleichaltrige Spielpartner.

Damit Spiele gelingen, müssen Beziehungen aufgebaut, Bedürfnisse aufeinander abgestimmt und gemeinsame Spielregeln entwickelt werden. Die Mitspieler kommen sich näher, entdecken und respektieren Eigenheiten, Stärken und Schwächen der anderen und werden damit zugleich sich „selbst-vertrauter“.

Das Kind

- kann sich alleine beschäftigen, ohne „bespielt“ zu werden
- spielt gerne mit anderen Kindern und Erwachsenen
- spielt konzentriert
- bestimmt den Spielort und die Dauer des Spiels
- beschäftigt sich allein bzw. parallel zu den anderen Kindern
- integriert sich in und löst sich aus Gruppen
- nimmt selbstständig Kontakt zu Spielpartnern und Materialien auf
- entwickelt selbstständig Spielideen und setzt sie um
- trifft Absprachen mit anderen und hält sie ein
- fordert bei Bedarf Hilfe ein und hilft anderen
- versteht den Zusammenhang zwischen dem eigenen Verhalten und den Reaktionen der anderen
- schlägt beim Spiel eine Reihenfolge vor (z. B. Hanna fängt an, dann kommt Felix, dann ich, dann Markus, o.k.?)
- plant und konstruiert drinnen und draußen mit unterschiedlichen Materialien
- geht mit den Materialien sachgerecht und sorgfältig um
- räumt allein bzw. mit Unterstützung auf
- schlüpft gerne in eine andere Rolle
- spielt Geschehnisse und Erlebnisse aus dem eigenen Umfeld nach (z. B. Hausbau, Familienleben, Krankheit, Tod...)
- benutzt das Spiel, um seine Gefühle zu erkennen, abzureagieren und auszudrücken
- spielt den Inhalt einer Geschichte nach
- entwickelt gemeinsam mit anderen Kindern komplexe Spielsituationen und neue Rollen
- ordnet richtig zu (z. B. Kleidungsstücke zu Rollen, Bewegungen und Töne zu Handlungen und Situationen...)
- nimmt zukünftige Handlungen im Rollenspiel vorweg (z. B. Schulbesuch, Krankenhaus)
- stellt Gegenstände und ihre Benutzung durch andere Objekte symbolisch dar (z. B. Tennisschläger = Gitarre, Eimer = Schlagzeug...)
- traut sich, vor Zuschauern, z. B. auf einer Bühne zu spielen
- hält es aus, „nur“ Zuschauer zu sein
- sucht Requisiten selbstständig für das Spiel zusammen
- verkleidet sich
- hat Freude am Regelspiel
- hält Spielregeln ein / versteht den Sinn von Fairness
- geht mit Spielerfolg und Misserfolg angemessen um

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- kennt die entwicklungsfördernde Wirkung des freien und angeleiteten Spiels für die Kinder
- berücksichtigt das der Entwicklung entsprechende Spielverhalten der Kinder in allen pädagogischen Handlungen und Planungen
- unterstützt den Forschungsdrang der Kinder
- gliedert die Räume dem Spielverhalten entsprechend und verändert sie (z. B. wenig Mobiliar, freie Bodenflächen, Spielecken, Podeste...)
- trennt Räume ab (z. B. mit Türgitter, Raumteiler...)
- stellt ausgewähltes Spielmaterial zur Verfügung – „Weniger ist mehr!“
- ordnet alle Materialien so an, dass sie für die Kinder übersichtlich, einsehbar, vollständig und in angemessener Menge selbstständig greifbar sind
- achtet dabei auf Sicherheit (z. B. Prickelnadeln, Scheren, kleine Stecker, Nägelchen usw. nur für erfahrene Kinder oder bei unmittelbarer Anwesenheit der Fachkraft...)
- tauscht das Material in regelmäßigen Abständen aus
- schafft mit den Kindern eine anregende Umgebung mit Anreizen und Freiräumen zu vielfältigem Spiel
- unterstützt die Kinder dabei, selbst zu entscheiden was, mit wem und wie lange sie spielen möchten
- regt Fantasie und Vorstellungskraft an (z. B. durch Geschichten, Märchen...)
- bietet dem Kind die nötigen Rahmenbedingungen, seine Kenntnisse und Fähigkeiten zu erproben und auszuweiten
- unterstützt die Kinder, ihre eigenen Ziele zu realisieren
- gibt Gelegenheit, emotionsbesetzte Erlebnisse im Spiel zu verarbeiten
- bietet sich als Spielpartnerin an
- gibt den Kindern so oft wie möglich Gelegenheit auf dem Außengelände zu spielen (z. B. mit Sand, Wasser, Erde...)
- gibt dem Kind viel Zeit und Raum zum freien Spiel
- interveniert zweckmäßig und zielführend



Wegbegleiter – Wegbereiter



Die Leitung der Kindertageseinrichtung

Der Leitung der Kindertageseinrichtung kommt als Führungskraft eine Schlüsselrolle in der Personal- und Organisationsentwicklung zu. Deren Einstellungen, Führungsstil und Aufgabenverständnis beeinflussen Leistungsfähigkeit, Profil und Klima in der Einrichtung. Wesentliche Aufgabe der Einrichtungsleitung ist die Definition von Zielen und die Erarbeitung von Strategien zu deren Verwirklichung. Für Führungskräfte gelten deshalb hohe Anforderungen hinsichtlich ihrer Fach- und persönlichen Kompetenz.

An die Einrichtungsleitung stellen sich allgemeine und spezifische pädagogische Anforderungen. So unterliegt sie z. B. hinsichtlich ihrer Kenntnisse in den einzelnen Bildungsbereichen den allgemeinen fach- und sachbezogenen Anforderungen einer jeden Fachkraft. Spezifische Kompetenzen sind dann gefragt, wenn es um die Reflexion und Evaluation der Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsarbeit geht, wenn es um die Dokumentation des Entwicklungsprozesses geht sowie ein Einrichtungsprofil zu entwickeln bzw. dessen Entwicklung zu managen ist.

Veränderungskompetenz ergibt sich hinsichtlich der Anforderungen des Trägers, des Landes und der Eltern, Einrichtungen, Gruppentypen, -strukturen oder Betreuungszeiten adäquat umzuwandeln z. B. in Familienzentren, Verbünde, integrative Gruppen, U3-Betreuung und Randzeitenöffnung.

Ähnliches gilt für Anforderungen an die Sozialkompetenz und die eigene innere Haltung. Entwicklungs Offenheit, Authentizität, Kooperationsbereitschaft, Kommunikationsfähigkeit u. ä. sind Basiskompetenzen aller pädagogischen, therapeutischen und pflegerischen Fachkräfte einer Kindertageseinrichtung. Spezifische Sozialkompetenzen ergeben sich für die Leitung vor allem aus ihrer Funktion der Teambegleitung, der Fach- und Dienstaufsicht, der Interessenvertretung für alle Mitarbeiterinnen, Kinder und Eltern. Desgleichen, wenn es um Konfliktbewältigung im Team und mit Eltern geht sowie die Gesamtverantwortung für die Einrichtung nach innen und außen, z. B. Repräsentationspflichten, Vernetzung bei regionalen Begegnungen.

Der für Leitungsaufgaben zur Verfügung stehende zeitliche Aufwand ist abhängig von der Einrichtungsgröße, der Einrichtungsart, den Gruppentypen, den Buchungszeiten, der Anzahl der zu führenden Mitarbeiterinnen, den gesetzlichen, hygienischen, sicherheitsrelevanten und rechtlichen Grundlagen, sowie der Vernetzung und Anzahl der kooperierenden Institutionen und dem damit verbundenen Verwaltungsaufwand. Dies fordert von den Einrichtungsleitungen eine hohe Betriebliche Kompetenz, zumal in vielen Einrichtungen Führungsaufgaben (Teamentleitungen) zusätzlich zu pädagogischen Aufgaben wahrgenommen werden.

Die gesetzlichen Vorgaben des Landes, die Dienstanweisungen des Trägers und die individuellen Dienstpläne regeln die Verfügungszeiten für Leitungs- und Führungsaufgaben in angemessenem und verantwortungsvollem Umgang. In Abwesenheit der Leitung übernimmt die von ihr eingearbeitete Vertreterin die wesentlichen Leitungsaufgaben in der Weise, dass diese über einen überschaubaren Zeitraum für einen reibungslosen Ablauf in der Einrichtung Verantwortung tragen kann.

Die Leitung der Kindertageseinrichtung

Die Leitungen orientieren sich

- an Anforderungsprofilen für Mitarbeiterinnen und Führungskräfte der StädteRegion Aachen, Stand: 01.01.2011
- an der Stellenbeschreibung „Leitungskräfte“ in der StädteRegion Aachen, Stand: 30.06.2009
- an der jeweiligen Zuständigkeitsbeschreibung für pädagogische und organisatorische Leitungen der Kita- Verbände
- an der Geschäfts- und Dienstordnung, den Dienstanweisungen zu Mitarbeitergesprächen, Leistungsorientierter Bezahlung, Vorgesetztenbeurteilungen, spez. Leitungs- und Führungsaufgaben, Rundschreiben der StädteRegion

Die Leitung der Kindertageseinrichtung

- übernimmt die Gesamtverantwortung für die Kindertageseinrichtung (siehe auch unter den einzelnen Bereichen)
 - ist engagiert und sich der Wirkung ihrer eigenen Motivation bewusst
 - ist verantwortungsbewusst, plant und reagiert vorausschauend
 - schätzt ihre Flexibilität angemessen ein
 - informiert sich und gibt zeitnah Informationen weiter
 - bildet sich führungs- und fachspezifisch weiter
 - trifft Vereinbarungen und achtet auf deren Einhaltung sowohl bei sich selbst als auch bei den Kontaktpersonen
 - ist kritikfähig und in der Lage, Kritik anzunehmen und sich in angemessener Art und Weise zu äußern
 - wendet Techniken der Gesprächsführung und der Moderation an
 - trifft Entscheidungen, überzeugt und setzt sich durch
 - zeigt demokratisches gesellschaftspolitisches Interesse und Engagement
 - ist sich der Wirkung ihres eigenen Verhaltens und der daraus resultierenden Konsequenz im öffentlichen Geschehen bewusst
 - ist belastbar und sich ihrer persönlichen Grenzen bewusst
-
- bindet ihre Stellvertreterin in die Führung der Einrichtung ein
 - gibt ihr alle wichtigen Informationen und Entscheidungen weiter
 - verschafft ihr Ressourcen und Spielräume zur Wahrnehmung der delegierten Aufgaben
-
- übernimmt Fach- und Dienstaufsicht
 - führt ihre Mitarbeiterinnen durch Absprachen und Zielvereinbarungen
 - motiviert und spricht Anerkennung aus
 - nutzt die Ressourcen aller Mitarbeiterinnen und greift Ideen der Mitarbeiterinnen auf
 - delegiert Aufgaben und legt Zuständigkeiten fest und kontrolliert in angemessener Form
 - achtet auf die Verschwiegenheit und die Einhaltung des Datenschutzes
 - gibt klare Aufträge und behält den Überblick über bereits erteilte Aufträge
 - sorgt für gerechte Aufgabenverteilung und angemessene Entlastung
 - geht effizient mit Arbeitszeiten um
 - unterstützt die Fortbildung aller Mitarbeiterinnen bzw. fordert sie ein
 - überträgt, nach Absprache im Team, spezifische Verantwortungsbereiche
 - begleitet und unterstützt die Mitarbeiterinnen bei der Bewältigung ihrer Aufgaben und legt mit ihnen ggf. die entsprechenden Handlungskonzepte fest
 - inkludiert alle Berufsgruppen in die Einrichtung

Die Leitung der Kindertageseinrichtung

- räumt den Mitarbeiterinnen angemessene Zeit für kollegiale Beratung, Fallgespräche, Elterngespräche, Entwicklungsberichte, Hospitation, Arbeitskreise u. ä. ein
- setzt Vertretungskräfte vereinbarungsgemäß ein
- vertritt Interessen und delegierte Aufgaben des Trägers innerhalb, z. B. gegenüber den Mitarbeiterinnen und Eltern sowie außerhalb, z. B. in Gremien und in der Öffentlichkeit
- vertritt Interessen der Einrichtung innerhalb, z. B. bei den Eltern sowie außerhalb, z. B. gegenüber dem Träger
- verhält sich dem Träger gegenüber loyal
- tauscht sich regelmäßig mit dem Träger bei gemeinsamen Konferenzen aus
- übernimmt die vom Träger übertragene Finanz- und Budgetverantwortung
- besitzt umfassende PC- Kenntnisse
- verfügt über verwaltungstechnische und betriebswirtschaftliche Kompetenzen

Die Fachkraft im Team

Die Kindertageseinrichtungen gestalten ihre Erziehungs- und Bildungsangebote so, dass die individuellen Belange und die unterschiedlichen Lebenslagen der Kinder und ihrer Familien Berücksichtigung finden. Die Kinder sollen neben Wissen und Kompetenzen auch Bereitschaften und Einstellungen (weiter-) entwickeln. Das pädagogische Personal in den Kindertageseinrichtungen beachtet, was die Kinder in ihren Bildungs- und Entwicklungsprozess einbringen, welche Möglichkeiten sie besitzen, welche Zeit sie benötigen, welche Initiative sie zeigen und stimmt ihr pädagogisches Handeln darauf ab. Sie schafft eine anregungsreiche Umgebung, die jedem Kind Freiräume, Muße und Zeit gibt, um mit neuen Erfahrungen und Lerngelegenheiten auf seine Weise umzugehen. Die Fachkraft beachtet dabei auch, dass verlässliche Bindung, Vertrauen und emotionale Sicherheit den Bildungsprozess des Kindes besonders unterstützen.

Die Kindertageseinrichtungen bieten auf Basis der Eigenaktivität des Kindes und orientiert an seinem Alltag vielfältige Bildungsmöglichkeiten, die die Entwicklung ganzheitlich fördern und die Begegnung und Auseinandersetzung mit anderen Menschen einschließen. Wesentlicher Ausgangspunkt für die Gestaltung der pädagogischen Arbeit sind die Stärken, Interessen und Bedürfnisse des Kindes. (§ 13 Abs. 2 und 3 Kinderbildungsgesetz)

Aussagen wie: „Das Team ist das Herz der Einrichtung“ verdeutlichen, dass sich das Augenmerk im gesamten Qualitätsprozess auf die Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen richten muss. Alle qualitativen Grundorientierungen, die Produkt- und Prozessqualität sind immer von der Personal- und der Teamqualität abhängig.

In der Haltung jeder einzelnen Fachkraft kristallisiert sich die Qualität der Einrichtung. Das Team ist der Motor der Einrichtung und ist für das Vorwärtkommen und die Bewegung verantwortlich. Es lebt von der Verschiedenheit und der Vielfalt jeder einzelnen Fachkraft und davon, wie es gelingt, diese Potenziale und Ressourcen optimal zu nutzen.

In den Kindertageseinrichtungen arbeiten zurzeit Leitungen, pädagogische Leiterinnen, Sozialpädagoginnen, Erzieherinnen, Kinderpflegerinnen, Ergänzungskräfte, Kinderkrankenschwestern, Heilpädagoginnen, Heilerziehungspflegerinnen, Logopädinnen, Physiotherapeutinnen, eine Motopädin, hauswirtschaftliche Kräfte und eine Vielzahl unterschiedlicher Praktikanten als Fachkräfte in multiprofessionellen Teams zusammen.

Die Arbeit der Fachkräfte orientiert sich

- am Anforderungsprofil für Mitarbeiterinnen und Führungskräfte der StädteRegion Aachen Stand: 01.01.2011

Die Fachkraft im Team

- ist sich ihrer Vorbildfunktion, in allem was sie tut, bewusst
- identifiziert sich mit den Aufgaben und Zielen der Kindertageseinrichtung
- erfüllt den gesetzlichen Auftrag nach § 13 Abs. 2 und 3 Kinderbildungsgesetz
- überprüft die Wirkung ihrer Arbeit aufgrund der Rückmeldungen von Kindern, Eltern, Kolleginnen und Träger und passt sie ggf. an
- ist engagiert, motiviert, einsatzbereit und flexibel
- arbeitet selbstständig, eigenverantwortlich, vorausschauend und zielorientiert
- verfügt über das erforderliche Fachwissen um alle Aufgaben zu erfüllen bzw. ist bereit, es kurzfristig zu erwerben (siehe auch unter den einzelnen Bereichen)
- gibt ihr Fachwissen verständlich an Eltern und Kolleginnen weiter
- verfügt über didaktisch-methodische Kompetenzen
- ist freundlich, hilfsbereit, einfühlsam und kooperativ
- nimmt Emotionen wahr und geht angemessen damit um
- verhält sich allen Menschen gegenüber wertschätzend und respektvoll
- ist empathisch, sensibel und verschwiegen
- ist offen und aufgeschlossen Anderen und Neuem gegenüber
- reflektiert die eigene Haltung und korrigiert sie bei Bedarf
- ist sich der eigenen handlungsleitenden Werte und Normen bewusst
- ist kommunikationsfähig (z. B. ist zu Gesprächen bereit, formuliert klar und direkt, hört zu, kennt Methoden der Gesprächsführung...)
- äußert und begründet die eigene Meinung
- ist teamfähig (z. B. übernimmt Verantwortung, trennt Arbeitsbeziehung von privater Beziehung, gibt wichtige Informationen korrekt und zeitnah weiter, nimmt aktiv an den Teamsitzungen teil, sorgt für eine angenehme Atmosphäre...)
- ist kritikfähig (z. B. äußert sie sachlich, setzt sich konstruktiv mit ihr auseinander)
- hält Absprachen und Regeln ein
- ist bereit, sich aufgrund veränderter Rahmenbedingungen, wissenschaftlicher Erkenntnisse neuer Methoden... kontinuierlich fortzubilden (z. B. durch Fachliteratur, Weiterbildungen, Zusatzausbildung, Studium...)
- erkennt die Grenzen der eigenen Profession an und kooperiert mit anderen Berufsgruppen und Beratungsdiensten
- setzt sich mit Methoden und Konzepten kritisch auseinander
- zeigt demokratisches, gesellschaftspolitisches Interesse und Engagement
- ist belastbar und zuverlässig

Der Träger

Die StädteRegion Aachen als Träger ist verantwortlich für die bedarfsgerechte Angebotsentwicklung, die hinreichende Auslastung und den damit gesicherten Erhalt ihrer Kindertageseinrichtung und nimmt somit bei der Gewährleistung der Qualität von Erziehung, Bildung, Betreuung und Förderung eine zentrale Rolle ein. Repräsentanten des Trägers sind der Städteregionsrat, der Dezernent, der Amtsleiter des Amtes für Kinder, Jugend und Familienberatung A 51, der Arbeitsgruppenleiter 51.1, die stellvertretenden Arbeitsgruppenleiterinnen, die Fachberaterinnen und die Sachbearbeiterinnen 51.1.

Nur wenn der Träger positive Rahmenbedingungen schafft, kann auch Qualität in den Einrichtungen erbracht werden. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass auch der Träger von weitergehenden Rahmenbedingungen abhängig ist, beispielsweise der finanziellen Situation der Jugendamtskommunen (Städte Baesweiler und Monschau und Gemeinden Roetgen und Simmerath) und den aktuellen gesetzlichen Vorgaben des Bundes und des Landes NRW. Seine Qualität der Arbeit äußert sich darin, im Rahmen seines finanziellen und personellen Spielraums so effizient und bedarfsgerecht wie möglich zu agieren und dabei, in Abstimmung mit den Einrichtungsleitungen, die richtigen Prioritäten zu setzen.

Der Träger hat aktuelle Fachkenntnisse im pädagogischen, rechtlichen, gesetzlichen und finanziellen Bereich. Er führt die Dienst- und Fachaufsicht über seine Einrichtungen.

Als örtlicher Träger der öffentlichen Jugendhilfe schafft er Rahmenbedingungen für die Arbeit in den eigenen Kindertageseinrichtungen und in den Kindertageseinrichtungen in freier Trägerschaft.

Der Träger

- kennt die aktuellen Rahmenbedingungen und Angebotsperspektiven jeder Einrichtung
- ermittelt den Betreuungsbedarf in den jeweiligen Einzugsgebieten und erstellt Bedarfsanalysen in Zusammenarbeit mit den Leitungen der Kindertageseinrichtungen
- bereitet die notwendigen Beschlüsse der Verwaltung und der politischen Vertretung vor
- bezieht die Leitungen der Kindertageseinrichtungen in die gesamte Planung ein (z. B. Aufnahmeverfahren, Anträge zur Betriebserlaubnis, Errechnung des Personalschlüssels, finanzielle und personelle Veränderungen in den bisherigen integrativen Einrichtungen...)

- ist bestrebt, seine Kindertageseinrichtungen bedarfsgerecht und wirtschaftlich zu betreiben
- stellt im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben und der Haushaltsplanung die für den Betrieb und die Ausstattung notwendigen Mittel zur Verfügung
- überwacht die Einhaltung der Haushaltsmittel
- plant und führt notwendige Umbaumaßnahmen und Sanierungen ökonomisch und ökologisch sinnvoll durch
- bindet das Personal, die Eltern und die Kinder in die Entscheidungsprozesse über Baumaßnahmen sowie über Sachausstattungen ein und berücksichtigt in angemessener Form deren Wünsche
- sorgt für die werterhaltende Instandsetzung der Einrichtungen und des Materials
- ist zuständig für die Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen sowie den Arbeits- und Gesundheitsschutz

- verfolgt das Ziel, sich und seine Einrichtungen bekannt zu machen und in der Öffentlichkeit positiv darzustellen
- sorgt dafür, dass sich seine Mitarbeiterinnen mit der Einrichtung, mit dem Träger und mit ihrer Arbeit identifizieren können

- kennt den Personalschlüssel einer jeden Einrichtung und weiß um das Aufgabenspektrum der einzelnen Berufsbilder
- erstellt konkrete, rollenspezifische Stellenbeschreibungen für die unterschiedlichsten Fachkräfte in den Einrichtungen
- stellt Vertretungskräfte im Rahmen der aktuellen Regelungen zur Verfügung
- schafft gemeinsam mit der Leitung der Kindertageseinrichtung Rahmenbedingungen, die langfristig eine kontinuierliche, effektive und harmonische Zusammenarbeit ermöglichen
- gibt zeitnahe Rückmeldungen auf arbeitsvertragliche Anfragen aller Fachkräfte
- schafft und ermöglicht bedarfsgerechte Fortbildungsangebote
- bietet kompetente Fachberatung an
- unterstützt die personelle Vernetzung aller Fachkräfte

Der Träger

- entwickelt in einem dialogischen Prozess Qualitätsziele und formuliert verbindliche Standards des trägerspezifischen Erziehungs- und Bildungskonzeptes
- macht Arbeitsabläufe transparent und sichert so Prozesse der Qualitätsentwicklung
- evaluiert regelmäßig die Qualität in den Kindertageseinrichtung
- unterstützt die Kindertageseinrichtungen im Prozess der Profilfindungen und identifiziert sich damit
- achtet das Prinzip der Trägervielfalt
- stimmt die Linie mit dem Jugendamtskommunen ab und führt im Einzelfall notwendige Abstimmungen herbei
- trifft die notwendigen Absprachen mit dem Landesjugendamt und holt Genehmigungen ein
- treibt die Vernetzung aktiv mit den in Kindertageseinrichtungen tätigen Fachkräften voran
- ist informiert über die Arbeit und Kooperation einzelner Arbeitsgruppen
- unterstützt die Einrichtungen bei der Wahrnehmung des Sozialauftrages und der Lotsenfunktion zu anderen Hilfsangeboten



Die Eltern

Das Personal der Kindertageseinrichtungen arbeitet mit den Eltern bei der Förderung der Kinder partnerschaftlich und vertrauensvoll zusammen. Die Eltern haben einen Anspruch auf eine regelmäßige Information über den Stand des Bildungs- und Entwicklungsprozesses ihres Kindes. Dazu ist den Eltern mindestens einmal im Jahr ein Gespräch über die Entwicklung ihres Kindes, seine besonderen Interessen und Fähigkeiten sowie geplante Maßnahmen zur gezielten Förderung des Kindes anzubieten. Das pädagogische Personal berät und unterstützt die Eltern und Familien im Rahmen seiner Kompetenzen zu wichtigen Fragen der Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes (§ 9 Kinderbildungsgesetz).

Um diese rechtliche Vorgabe erfüllen zu können, ist der Dialog zwischen Erziehungsberechtigten und Kindertageseinrichtung unverzichtbar. Die täglichen Austausche mit den Eltern in Tür- und Angelgesprächen sind Voraussetzung für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zum Wohle der Kinder. Dieses ist umso wichtiger, je jünger die Kinder sind, gestaltet sich in der hektischen Bring- und Abholphase jedoch manchmal als schwierig. Dabei bedeutet Dialog mehr als Informationsaustausch. Haltung und Einstellungen wie Akzeptanz, Toleranz, Offenheit und Wertschätzung spielen eine große Rolle. Für ein konstruktives, vertrauensvolles Miteinander ist eine wichtige Voraussetzung zu wissen, was jeweils der andere erwartet und wie er sich die Umsetzung vorstellt.

Gute Zusammenarbeit mit Eltern bedeutet mehr als die Anwesenheit bei Elternabenden, das Engagement bei Festen und Ausflügen und organisatorischer Hilfe. Erziehungspartnerschaft und Elternpartizipation zielen einerseits darauf ab, die Eltern mit den Strukturen der Einrichtung vertraut zu machen und die pädagogischen Arbeitsweisen und Konzepte der Einrichtung sowie die (alltägliche) Arbeit mit den Kindern für die Eltern transparent und nachvollziehbar darzustellen. Andererseits gilt es, die Erfahrungen und das wertvolle Wissen der Eltern zu nutzen, um somit ein wechselseitiges Handeln im Erziehungsprozess der Kinder zu bewirken.

Viele Eltern stehen unter Druck. Sie möchten ihren Kindern die beste Förderung zukommen lassen, damit die Schullaufbahn später erfolgreich verläuft. Deshalb favorisieren sie sehr stark Programme wie Zahlenland, Sprachprogramme, Fremdsprachenprojekte usw. und nehmen nur diese wahr. Sie wählen die Kindertageseinrichtung nach den entsprechenden Angeboten aus. Das fördert die Konkurrenz unter den Einrichtungen und entspricht nicht dem Lernverhalten von Kindern im Vorschulalter. Hier ist viel Überzeugungsarbeit bezüglich der pädagogischen Konzepte notwendig.

Einige Eltern brauchen intensive Unterstützung in ihrem Erziehungsverhalten und dem Umgang mit ihrem Kind. Dazu gehören Spielideen, Sprachvorbild, Ess- und Schlafrituale, Grenzsetzung, Ernährungsfragen, Konsequenz usw. (siehe auch unter „Sozialauftrag der Kindertageseinrichtung“, S. 123). In Entwicklungsgesprächen können diese Dinge „in Ruhe“ angesprochen werden. Der Bedarf an Elternsprechtagen wächst ständig.

Die Eltern

Die Fachkräfte wünschen sich, nicht nur kundenorientiert zu arbeiten, sondern echte Erziehungspartnerschaften mit den Eltern, in der jeder Partner seine Rechte, aber auch Pflichten wahrnimmt. Die Fachkräfte als Experten für das Lernen und Zusammenleben in Gruppen und die Eltern als Experten für ihr Kind. Diese Haltung zu verinnerlichen, zu vertiefen und den Eltern zu vermitteln, ist eine große Herausforderung und setzt ein hohes Maß an Kommunikationskompetenzen voraus.

Die Eltern

Die Leitung der Kindertageseinrichtung

- übernimmt die Gesamtverantwortung für die Zusammenarbeit mit den Eltern (§ 9 Kinderbildungsgesetz)
- ist im gegenseitigen, kontinuierlichen Austausch mit den pädagogischen Mitarbeiterinnen im Hinblick auf die Arbeit mit den Eltern
- schafft Möglichkeiten, Zeit und Raum für eine aktive und konstruktive Elternmitwirkung
- verfügt über Fachwissen, sowie Kontakte im Netzwerk, um die Eltern in ihrer Erziehungsarbeit zu unterstützen

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- stellt das Wohl des Kindes und dessen ganzheitliche Förderung in den Mittelpunkt der Erziehungspartnerschaft zwischen Kindertageseinrichtung und Elternhaus
- zeigt eine vertrauensvolle, wertschätzende und offene Haltung den Eltern gegenüber
- setzt sich mit den Erwartungen der Eltern zum Erziehungs- und Bildungsauftrag unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenssituationen auseinander
- geht mit persönlichen Belangen der Eltern vertraulich und verständnisvoll um und nimmt ihre Sorgen und Ängste ernst
- spricht Probleme und Schwierigkeiten wertschätzend, einfühlsam, offen und ehrlich an
- informiert die Eltern zeitnah über Befindlichkeiten der Kinder
- informiert die Eltern über Aktivitäten der Kindertageseinrichtung und bietet Mitwirkungsmöglichkeiten an
- lädt die Eltern zu regelmäßigen Entwicklungsgesprächen, Hospitationen, sowie zu einem Abschlussgespräch ein
- orientiert sich an den Kompetenzen, Interessen und Ressourcen der Eltern und ermutigt sie, diese in die Arbeit mit Kindern einzubringen
- berät kompetent bei Erziehungsfragen und vermittelt bei Bedarf an entsprechende Institutionen weiter
- kennt die familiären Bindungspersonen und die damit verbundene individuelle Begleitung des Kindes
- macht die Eltern mit den Hausregeln vertraut
- setzt sich respektvoll mit anderen Kulturen auseinander und kennt ihre Besonderheiten in Bezug auf die Kindeserziehung
- zeigt Grenzen der Elternmitbestimmung auf
- präsentiert die Arbeit der Einrichtung anschaulich und nachvollziehbar (z. B. einrichtungsspezifische Konzeption, eigene KindergartENZEITUNG, Rundschreiben, Infobrett, das Schwarze Brett, Wandzeitung mit Rückschau / Vorschau über / auf die tägliche / wöchentliche Arbeit...)
- ermutigt die Eltern, sich in Elternbeirat, Förderverein oder Jugendamtselternbeirat zu engagieren (siehe S. 111)

Die Eltern

Die Eltern

- arbeiten mit den pädagogischen Fachkräften vertrauensvoll und respektvoll zum Wohle ihres Kindes zusammen
- tragen Sorge für den regelmäßige Anwesenheit ihres Kindes in der Kindertageseinrichtung
- informieren die zuständige Fachkraft über geänderte Lebensumstände, Krankheiten, Besonderheiten sowie Abwesenheit ihres Kindes
- halten sich an die ihnen bekannten Hausregeln
- beachten Aushänge, Elternbriefe, Mitteilungen...
- nutzen die Möglichkeit der Entwicklungs- und Elterngespräche, sowie der Hospitationen
- nutzen ihr Recht an Elternversammlungen, Elternbeirat, Förderverein oder Jugendamtseleternbeirat teilzunehmen
- beteiligen sich nach ihren Möglichkeiten an den unterschiedlichen Aktivitäten der Kindertageseinrichtung
- unterstützen die Arbeit der Kindertageseinrichtung in der Öffentlichkeit
- respektieren die Grenzen ihrer Mitbestimmung
- übernehmen die Vermittlung ihrer religiösen Vorstellungen und die dazugehörige Erziehung ihres Kindes in Eigenverantwortung
- geben ihrem Kind durch Strukturen und Rituale Sicherheit in ihrem täglichen Übergang zwischen Familie und Kindertageseinrichtung

Die Praktikantinnen / Die Hospitantinnen

In den Kindertageseinrichtungen arbeiten über das Jahr verteilt verschiedene Praktikantinnen und Hospitantinnen. Diese bereichern den Alltag vielfältig. Es werden einerseits die ersten Grundlagen professionellen Handelns gelegt, andererseits der Spaß an der pädagogischen Arbeit vermittelt und darüber hinaus neue Fachkräfte für dieses wichtige Aufgabengebiet gewonnen.

In der Ausbildung von Erzieherinnen wurde vieles, was die Praxis fordert, erlernt - wenig beachtet wurde aber die Anleitung von Praktikantinnen. Erfahrung und Sicherheit im Beruf qualifizieren nicht automatisch für die Anleitungsfunktion und eine qualitätsvolle Erfüllung dieser Aufgabe.

Die Aufgabe, Praktikantinnen anzuleiten, stellt eine große Herausforderung an die pädagogischen Fachkräfte dar. Die Anleitung muss je nach Praktikumsart variieren und verantwortungsvoll übernommen werden.

Die Praktikantinnen / Die Hospitantinnen

Die Leitung der Kindertageseinrichtung

- wählt verantwortlich die Anzahl der Schülerpraktikanten eines Jahres aus
- wählt die Fachkraft, die zeitlich und aufgrund ihrer fachlichen und persönlichen Qualifikationen in der Lage ist, eine professionelle Anleitung durchzuführen aus
- erfasst in ihrem Dienstplan feste Zeiten für die Praktikantenanleitung
- führt kompetent Auswahlgespräche durch
- kennt den Einstellungsmodus und befolgt ihn (Praktikantenvertrag, Gesundheitsnachweis, Datenschutz, Schweigepflicht...)
- kennt die Ausbildungswege und Aufgabenfelder der einzelnen Praktikantin
- kennt das Arbeitsschutzgesetz, das auf die entsprechende Praktikantin zutrifft
- kennt Pausenregelungen, Arbeitszeiten und Urlaubsansprüche und hält sie ein
- bietet Gelegenheit, an Teamgesprächen teilzunehmen

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Anleiterin

- stellt die einrichtungs- und trägerspezifische Konzepte in geeigneter Form vor
- erklärt die Rituale und die Regeln der Einrichtung und achtet auf deren Einhaltung
- gewährt eine entsprechende Eingewöhnungszeit
- sorgt dafür, dass sich die Praktikantin angenommen fühlt
- fordert und begleitet entsprechend der Anforderungen des jeweiligen Praktikums
- weist auf die Vorbildfunktion und die Darstellung in der Öffentlichkeit hin (z. B. Kleidung, Aussehen, sprachlicher Ausdrucksformen, soziale Netzwerke...)
- korrigiert bei Bedarf entsprechend
- führt regelmäßige Reflexionsgespräche unter Beachtung der Gesprächsregeln durch
- ermuntert zur aktiven Mitarbeit
- gibt Hilfestellungen und zeitnahe nachvollziehbare Rückmeldungen zur Aufgabenwahrnehmung
- bietet einen „geschützten Rahmen“, um die Arbeit mit den Kindern zu erproben
- erklärt und reflektiert die eigenen Verhaltensweisen und das eigene Aufgabengebiet
- stellt Weiterentwicklungen fest und teilt sie mit
- delegiert Aufgaben verantwortlich
- ermuntert zum Fragenstellen
- akzeptiert Vorschläge und greift sie ggf. auf
- begegnet den unterschiedlichen Persönlichkeiten mit Wertschätzung und Respekt
- hält regelmäßigen Kontakt zu den entsprechenden Schulen

Die Praktikantinnen / Die Hospitantinnen

Die Schülerpraktikantin bzw. Hospitantin

- kennt den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtung
- kennt die einrichtungsspezifische Konzeption
- kennt die Räumlichkeiten
- kennt die wichtigsten Regeln der Einrichtung und den Tagesablauf
- ist pünktlich
- ist sich ihrer Rolle als „Erwachsene“ bewusst
- ist sich ihrer Vorbildfunktion bzgl. Kleidung, Auftreten und Sprache bewusst
- nimmt Kontakt zu Kindern, Eltern und pädagogischen Fachkräften auf
- tritt allen offen, wertschätzend und mit Freude gegenüber
- bindet sich in den Tagesablauf verantwortlich ein
- hält die Schweigepflicht – auch in sozialen Netzwerken - ein
- zeigt Engagement und Initiative
- hat Freude an der Arbeit mit den Kindern
- fühlt sich willkommen

darüber hinausgehend

Die Fachoberschulpraktikantin bzw. Langzeitpraktikantin

- hat Einblick in die Aufgabenbereiche der einzelnen Fachkräfte und der Fachberatung
- kennt alle einrichtungsspezifische Rituale und Regeln und hält sie ein
- kennt die Funktion des Trägers
- kennt die Aufsichtspflicht und handelt entsprechend
- kennt die Krankheits- und Urlaubsregelungen
- ist bereit im Team zu arbeiten
- äußert und begründet die eigene Meinung
- kann andere für ihre Ideen begeistern
- führt Aufgaben selbstständig durch
- beschäftigt sich selbstständig mit Kleingruppen
- übernimmt verantwortlich pflegerische Aufgaben
- ist wissbegierig und lernfreudig
- ist flexibel

Die Praktikantinnen / Die Hospitantinnen

darüber hinausgehend

Die Unter-, Oberstufenschülerin und die Praktikantin der praxisintegrierten Ausbildung

- setzt Theorie in die Praxis um
- handelt vorausschauend und gewissenhaft
- beobachtet einzelne Kinder und Kindergruppen genau
- arbeitet mit der Gesamtgruppe
- übernimmt selbstständig Aufgaben wie Freispielleitung
- teilt die Zeit effektiv ein
- äußert Kritik und nimmt Kritik an
- beteiligt sich aktiv an der Elternarbeit

darüber hinausgehend

Die Berufspraktikantin im Anerkennungsjahr

- setzt das Erziehungs- und Bildungskonzept der Einrichtung um
- setzt sich mit der Rolle einer Erzieherin auseinander
- übernimmt selbstständig Aufgaben wie Freispielleitung und Projektarbeit
- arbeitet aktiv im Team mit
- bereitet Elterngespräche vor und führt diese mit der Anleiterin durch

Strukturen und Wegweiser



Beobachtung und Dokumentation

(§ 13b Kinderbildungsgesetz)

- (1) Grundlage der Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages, insbesondere der individuellen stärkenorientierten ganzheitlichen Förderung eines jeden Kindes ist eine regelmäßige alltagsintegrierte wahrnehmende Beobachtung des Kindes. Diese ist auch auf seine Möglichkeiten und auf die individuelle Vielfalt seiner Handlungen, Vorstellungen, Ideen, Werke und Problemlösungen gerichtet. Die Beobachtung und Auswertung mündet in die regelmäßige Dokumentation des Entwicklungs- und Bildungsprozesses des Kindes (Bildungsdokumentation).

Nach einem umfassenden Aufnahmegespräch mit den Eltern und einer Eingewöhnungsphase, spätestens aber sechs Monate nach Aufnahme des Kindes in die Kindertageseinrichtung, erfolgt eine erste Dokumentation. Die Bildungsdokumentation setzt die schriftliche Zustimmung der Eltern voraus.

- (2) Die Bildungsdokumentation ist auch Gegenstand von Entwicklungsgesprächen mit den Eltern. Wenn die Eltern in zeitlicher Nähe zur Informationsweitergabe schriftlich zugestimmt haben, wird sie den Grundschulen zur Einsichtnahme zur Verfügung gestellt und von den Lehrkräften des Primarbereichs in die weitere individuelle Förderung einbezogen. Die Eltern sind dabei auf ihre Widerspruchsmöglichkeit hinzuweisen. Endet die Betreuung des Kindes in der Tageseinrichtung, wird die Bildungsdokumentation den Eltern ausgehändigt.

Auf der Grundlage des Erziehungs- und Bildungskonzeptes aus dem Jahr 2006 wurde ein einheitliches und für alle Kindertageseinrichtungen verpflichtendes Dokumentationssystem erarbeitet. Dieses wird seit dem Jahr 2006/2007 angewandt und wurde 2008 und 2013 aufgrund der Aufnahme von U3-Kindern und den Ergebnissen der jährlichen Evaluationen überarbeitet und angepasst.

Die Bildungsdokumentationen für Kinder mit (drohender) Behinderung und der Kinder mit zusätzlichem Sprachförderbedarf werden um die Aspekte der Förderung und der Entwicklungsschritte des Kindes ergänzt. Dabei orientieren sich die Kindertageseinrichtungen an den ab dem Jahr 2014/2015 gültigen Grundlagen für Nordrhein-Westfalen zur „Alltagsintegrierten Sprachbildung und Beobachtung im Elementarbereich“.

Beobachtung und Dokumentation

Die Leitung der Kindertageseinrichtung

- übernimmt die Gesamtverantwortung für die Beobachtung und Dokumentation
- ergänzt die Bildungsdokumentation für Kinder mit (drohender) Behinderung und der Kinder mit zusätzlichem Sprachförderbedarf um die Aspekte der Förderung und der Entwicklungsschritte des Kindes
- schätzt die Kompetenzen der einzelnen Fachkräfte bzgl. der „Beobachtenden Wahrnehmung“ realistisch ein
- holt die Einverständniserklärung der Eltern ein
- plant Zeiten für Beobachtung, Dokumentation, Austausch und Entwicklungsgespräche im Dienstplan der Fachkräfte ein

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- besitzt entwicklungspsychologisches Grundwissen über alle Altersstufen von null bis sechs Jahren
- kennt entsprechende Informationsquellen (z. B. Fachliteratur, Entwicklungstabellen...)
- kennt wissenschaftlich fundierte Dokumentationsverfahren (z. B. sismik, seldak, Basik, liseb...) beherrscht unterschiedliche Methoden der Dokumentation (z. B. Notizen, Tabellen, Fotos, Bilder, Videoaufnahmen...)
- erkennt die Bedürfnisse, Interessen, Vorlieben und Talente des Kindes zum Beobachtungszeitpunkt
- sammelt, ordnet und dokumentiert ihre Wahrnehmungen so, dass sie auch für die Mitarbeiterinnen und Eltern verständlich sind
- setzt Zeitressourcen zur Beobachtung und Dokumentation sinnvoll ein
- beobachtet und dokumentiert wertungsfrei
- nutzt den Austausch mit den Kolleginnen
- gewinnt durch die Beobachtung neue Erkenntnisse und Sichtweisen über die individuellen Entwicklungswege und Lernstrategien des Kindes
- wertet die Beobachtungen aus und leitet daraus entsprechende Handlungsansätze ab
- vermittelt den Eltern die positiven Aspekte der Beobachtung und Dokumentation und die Weitergabe des Dokumentationsordners an die Grundschule
- gewährt den Eltern nach Absprache Einblick in die Dokumentationen
- informiert die Eltern über Fördermöglichkeiten des Kindes bei Entwicklungsdefiziten
- ist jederzeit in der Lage, konkrete Aussagen über den Entwicklungsstand des Kindes zu machen
- stellt den Eltern den Dokumentationsordner beim Abschlussgespräch beim Übergang in die Grundschule zur Verfügung

Innenräume und Außengelände

Die Kindertageseinrichtung ist ein Ort für Kinder, Eltern und Fachkräfte, die ihn mit unterschiedlichsten Bedürfnissen und persönlichen Voraussetzungen nutzen. Bei der Gestaltung von Umgebungen sind Arrangements zu schaffen, in denen Bildungsprozesse ermöglicht und gefördert werden. Räume sind Ausgangspunkte für kindliches Entdecken und Forschen.

KiTa- Raum ist Erlebnisraum, Spielraum, Freiraum, Erfahrungsraum. Er soll die Wahrnehmung, Interaktion und Kommunikation fördern und Rückzugsmöglichkeiten bieten. Die Gestaltung und Ausstattung der Innenräume und des Außengeländes ist ein strukturelles Qualitätsmerkmal. Sie ist mehr als Dekoration. Deshalb wird ein anregungsreicher Innen- und Außenbereich zu Recht der „dritte Erzieher“ genannt.

Kinder benötigen sowohl Räume für Bewegung als auch für Ruhe und Entspannung. Räumliche Bedingungen wie Licht, Farben und Akustik nehmen wesentlichen Einfluss auf Aktivität und Entspannung. Bei Tageslicht ist nicht nur die Sinneswahrnehmung anders geschärft als bei Kunstlicht, sondern das Tageslicht steuert die körperlichen Vorgänge wie Körpertemperatur, Stoffwechsel, Herzschlag, Gehirntätigkeit und Hormonproduktion - ein Argument dafür, die Fenster nicht dauerhaft mit Bastelobjekten zu bekleben, die den Raum verdunkeln. Im Ruheraum der mit dunklerer, warmer Farbe gestrichen und mit einer matten Lichtquelle versehen ist, finden Kinder Entspannung.

Bewegungsräume beinhalten unterschiedliche Bewegungsanreize, zum Beispiel durch Kletterwände, Seile, Netze, Brücken, Gruben und Höhlen. Sie bieten gleichermaßen Bewegungsanreize und Rückzugsmöglichkeiten. Die verschiedenen natürlichen Materialien wie Holz, Taue, Kork, Metall werden den unterschiedlichsten Bedürfnissen der Kinder gerecht.

Die Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen ab dem Säuglingsalter und für Kinder mit Behinderungen bedeutet auch, dass Wickel- und Pflegebereiche für die Kinder zu schaffen sind. Dies erfordert einen geschützten und ansprechend gestalteten Bereich.

Die Gestaltung eines Außengeländes soll die pädagogische Arbeit und somit das pädagogische Gesamtkonzept der Einrichtung widerspiegeln. Das Außenspielgelände soll vielfältige sinnliche und praktische Erfahrungen ermöglichen und Kinder in Bewegung bringen. Eine durchdachte Geländemodellierung schafft Nischen, Versteckmöglichkeiten und Rückzugsorte. Vielfältige Materialien wie Pflanzen, Holz, Rinde, Kies, Bruchsteine, Findlinge, Sand und Wasser schaffen Möglichkeiten für vielfältige Sinneserfahrungen. In großzügigen, beispielbaren Gebüschern können Kinder sich zurückziehen, eigene Bauwerke errichten und kreativ mit anderen Kindern auf dem Gelände Spuren hinterlassen.

Die Lebenssituation und das Alter der Kinder sind maßgebend für die Raumgestaltung drinnen und draußen. Deshalb lohnt es sich immer wieder, die gewohnten Alltagsräume, in denen Kinder und Fachkräfte einen Hauptteil ihrer Zeit verbringen, kritisch unter die Lupe zu nehmen. Wichtig ist es, die Kinder in den Prozess der Raumgestaltung mit einzubeziehen, um eine Umgebung zu schaffen, die es zulässt, dass Kinder sie ausprobieren, sie entdecken und sie verändern, um durch aktives Handeln eigene Erfahrungen machen zu können.

Innenräume und Außengelände

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- berücksichtigt das Alter und die Entwicklung der Kinder und trennt bei Bedarf zeitweise Teile der Innenräume und des Außengeländes ab
- schafft altersgerechte, frei zugängliche, jedoch klar definierte Funktionsecken/ -räume (z. B. Farblabor, Konstruktionsecke, Atelier, Bewegungsbaustelle, Medienraum...)
- bietet dem Kind Gelegenheit sich zurückzuziehen und unbeobachtet zu sein
- wählt Spielmaterial bedürfnisorientiert aus
- vermeidet Reizüberflutung (z. B. zu bunte Wände, zu voll bemalte Fensterscheiben, zu viele Kreativarbeiten an den Decken...)
- gestaltet alle Räume originell, einladend, interessant und (Sinnes-)anregend
- sorgt dafür, dass dem Bewegungsdrang und Aktionsbedürfnis der Kinder im Innen- und Außenbereich Raum gegeben wird (z. B. durch Flure, Treppen und Höhenunterschiede, Hängematten, Schaukeln, Seile, Kletterbäume...)
- schafft Rückzugs- und Ruhemöglichkeiten (z. B. durch Ruheräume, Nischen, Höhlen, Gebüsch, Weidenhäuschen...)
- schafft „erwachsenenfreie“ Zonen
- richtet spezielle Räume/Ecken zur Nahrungsaufnahme und -zubereitung ein
- nutzt die Waschräume zum Spielen und Experimentieren mit Wasser (z. B. durch große Becken, Wannen, Matschbecken...)
- richtet einen Wickelplatz außerhalb der Gruppe ein und sorgt für eine ansprechende Atmosphäre (z. B. angenehme Temperatur, bunte Wickelaufgabe, Mobile...)
- ermuntert die Kinder, die Räume zu verändern und umzugestalten (z. B. mit Kartons, beweglichen Kästen und Podesten, Decken, Tüchern...)
- schafft einen Außenbereich, der einlädt zum Verändern, Klettern, Rutschen, Schaukeln, Experimentieren mit Sand, Wasser, Matsch, Ballspiele...
- bietet den U 3 Kindern innen und außen einen geschützten Bereich
- sorgt für Platz auf befestigten Flächen, ggf. auch außerhalb der Einrichtung auf Schulhöfen, Parkplätzen... für Pedalos, Rollbretter, Rutschautos o. ä.
- bepflanzt das Außengelände vielfältig (z. B. Beeresträucher, Weiden, Blumen...)
- achtet auf schattige Spielbereiche (z. B. unter Schirmen, Pavillons, Bäumen, Sträuchern...)
- schafft Raum für die Aufbewahrung der Außenspielgeräte (z. B. Sandsachen, Fahrzeuge, Besen, Werkzeuge...)
- erkennt die Interessen und Bedürfnisse der Kinder und bezieht diese in die Raumplanung ein
- kennt die Wirkung von Farbgestaltung und Düften auf das Erleben der Kinder
- sorgt für einen Ruhe- bzw. Schlafraum, der Platz bietet für individuelle Schlafbedürfnisse und persönliche Utensilien
- stellt altersgemäß angepasstes Mobiliar zur Verfügung (z. B. Tripp-Trappstuhl, unterschiedliche Tisch- und Stuhlhöhen, Spielteppiche...)
- fühlt sich selbst wohl in den Räumen der Einrichtung
- schafft „kinderfreie“ Bereiche (z. B. für Gespräche, Rückzug aus dem Gruppengeschehen...)
- bietet Eltern und erwachsenen Besuchern Bereiche zum Verweilen und zur Informationsvermittlung

Elternmitwirkung in der Kindertageseinrichtung und auf Jugendamtsbezirksebene

(§ 9a Kinderbildungsgesetz)

- (1) In jeder Kindertageseinrichtung werden zur Förderung der Zusammenarbeit von Eltern, Personal und Trägern die Elternversammlung, der Elternbeirat und der Rat der Kindertageseinrichtung gebildet. Das Verfahren über die Zusammensetzung der Gremien in der Tageseinrichtung und die Geschäftsordnung werden vom Träger im Einvernehmen mit den Eltern festgelegt, soweit in diesem Gesetz nicht etwas anderes bestimmt ist. Bei Wahlen und Abstimmungen haben Eltern eine Stimme je Kind. Die Mitwirkungsgremien sollen die Zusammenarbeit zwischen den Eltern, dem Träger und dem pädagogischen Personal sowie das Interesse der Eltern für die Arbeit der Einrichtung fördern.
- (2) Die Eltern der die Einrichtung besuchenden Kinder bilden die Elternversammlung. Diese wird mindestens einmal im Kindergartenjahr von dem Träger der Kindertageseinrichtung bis spätestens 10. Oktober einberufen. Eine Einberufung hat außerdem zu erfolgen, wenn mindestens ein Drittel der Eltern dies verlangt. In der Elternversammlung informiert der Träger über personelle Veränderungen sowie pädagogische und konzeptionelle Angelegenheiten sowie die angebotenen Öffnungs- und Betreuungszeiten. Zu den Aufgaben der Elternversammlung gehört die Wahl der Mitglieder des Elternbeirates. Die Elternversammlung soll auch für Angebote zur Stärkung der Bildungs- und Erziehungskompetenz der Eltern genutzt werden.
- (3) Der Elternbeirat vertritt die Interessen der Elternschaft gegenüber dem Träger und der Leitung. Dabei hat er auch die besonderen Interessen von Kindern mit Behinderungen in der Einrichtung und deren Eltern angemessen zu berücksichtigen. Das Mandat des Elternbeirates gilt über das Ende eines Kindergartenjahres hinaus und endet mit der Wahl eines neuen Elternbeirates, wenn in den Verfahrensregeln und Geschäftsordnungen nach Absatz 1 Satz 2 keine andere Regelung getroffen wurde.
- (4) Der Elternbeirat ist vom Träger und der Leitung der Einrichtung rechtzeitig und umfassend über wesentliche Entscheidungen in Bezug auf die Einrichtung zu informieren und insbesondere vor Entscheidungen über die pädagogische Konzeption der Einrichtung, über die personelle Besetzung, die räumliche und sachliche Ausstattung, die Hausordnung, die Öffnungszeiten, einen Trägerwechsel sowie die Aufnahmekriterien anzuhören. Gestaltungshinweise hat der Träger angemessen zu berücksichtigen.
- (5) Entscheidungen, die die Eltern in finanzieller Hinsicht berühren, bedürfen grundsätzlich der Zustimmung durch den Elternbeirat. Hierzu zählen vor allem die Planung und Gestaltung von Veranstaltungen für Kinder und Eltern sowie die Verpflegung in der Einrichtung, soweit es sich dabei zum Beispiel nicht nur um geringfügige Preissteigerungen im Rahmen allgemeinüblicher Teuerungsraten handelt.
- (6) Der Rat der Kindertageseinrichtung besteht aus Vertreterinnen und Vertretern des Trägers, des Personals und des Elternbeirates. Aufgaben sind insbesondere die Beratung der Grundsätze der Erziehungs- und Bildungsarbeit, die räumliche, sachliche und personelle Ausstattung sowie die Vereinbarung von Kriterien für die Aufnahme von Kindern in die Einrichtung. Der Rat der Kindertageseinrichtung tagt mindestens einmal jährlich.

Elternmitwirkung in der Kindertageseinrichtung und auf Jugendamtsbezirksebene

(§ 9b Abs. 1 Kinderbildungsgesetz)

- (1) Die Elternbeiräte der Tageseinrichtungen für Kinder können sich auf örtlicher Ebene zu der Versammlung von Elternbeiräten zusammenschließen und ihre Interessen gegenüber den Trägern der Jugendhilfe vertreten. § 9a Absatz 3 Satz 2 gilt entsprechend. Sie werden dabei von den örtlichen und überörtlichen öffentlichen Trägern der Jugendhilfe unterstützt. Die Versammlung der Elternbeiräte wählt in der Zeit zwischen dem 11. Oktober und dem 10. November einen Jugendamtselternbeirat. Dem Jugendamtselternbeirat ist vom Jugendamt bei wesentlichen die Kindertageseinrichtungen betreffenden Fragen die Möglichkeit der Mitwirkung zu geben.

Elternmitwirkung in der Kindertageseinrichtung und auf Jugendamtsbezirksebene

Der Träger

- führt einen offenen Austausch mit Eltern und Elternvertretern
- lädt mindestens einmal jährlich zur Versammlung der Elternbeiräte ein
- organisiert die Wahl des Jugendamtseleternbeirates
- ermöglicht Sitzungen des Jugendamtseleternbeirates und der Elternbeiräte

Die Leitung der Kindertageseinrichtung

- ist Trägervertreterin gegenüber der Elternversammlung, dem Elternbeirat und dem Rat der Kindertageseinrichtung
- beachtet die gesetzlich verankerte Elternmitwirkung nach § 9a Kinderbildungsgesetz in all ihrem Tun und ihren Planungen
- fordert bei besonderen Fragen oder auf Wunsch der Eltern die Teilnahme des Arbeitsgruppenleiters oder der Fachberatung ein
- beachtet die Geschäftsordnung für die Versammlung der Elternbeiräte und des Jugendamts-Elternbeirates der Kindertageseinrichtungen im Jugendamtsbereich der StädteRegion Aachen
- veranstaltet mindestens einmal im Jahr eine Elternversammlung, wovon die erste bis spätestens 10. Oktober zur Wahl des Elternbeirates stattfindet
- ruft eine zusätzliche Elternversammlung ein, wenn ein Drittel der Eltern diese fordert
- nutzt die Elternversammlung zur Information über personelle Veränderungen, pädagogische und konzeptionelle Angelegenheiten, die angebotenen Öffnungs-, Betreuungs- und Schließzeiten
- führt die Wahl des Elternbeirates verantwortlich durch
- nimmt an Elternbeiratsitzungen teil, wenn sie dazu eingeladen wird
- beruft bei wichtigen Veränderungen in der Einrichtung den Elternbeirat ein
- stellt dem Elternbeirat Räume in der Kindertageseinrichtung für Sitzungen oder Veranstaltungen zur Verfügung
- motiviert und unterstützt die Elternbeiräte sich an der Wahl des Jugendamtseleternbeirates zwischen dem 11. Oktober und dem 10. November zu beteiligen bzw. sich selbst wählen zu lassen
- kennt die Satzung des Jugendamtseleternbeirates
- interessiert sich für dessen Aufgaben und die Ergebnisse der Beratungen und seiner Teilnahme an den Sitzungen des Kinder und Jugendhilfeausschusses und der Trägerversammlung



Inklusion

Inklusion ist ein zentraler Begriff in der heutigen Diskussion um die Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen (und Schulen). Doch was steckt hinter diesem Begriff?

Einen wichtigen Meilenstein markiert die UN - Behindertenrechtskonvention, die in Deutschland im Jahr 2009 in Kraft trat. Damit sind die Forderungen des internationalen Übereinkommens rechtlich verankert.

Der § 8 des Kinderbildungsgesetzes (Stand: 01.08.2014) fordert, dass Kinder mit Behinderungen und Kinder, die von einer Behinderung bedroht sind, gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung gefördert werden sollen. Die neuen Richtlinien des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) zur Förderung der Inklusion in Kindertageseinrichtungen (FInK) vom 07.04.2014 haben zum Ziel, Kindern mit Behinderungen in allen Kindertageseinrichtungen die gleichen Bildungschancen zu eröffnen wie Kindern ohne Behinderung.

Die StädteRegion Aachen hat 2013 zwei Inklusionskonferenzen veranstaltet und der Städteregionstag hat am 12.12.2013 den daraus resultierenden Inklusionsplan beschlossen. Ziel ist das gleichberechtigte Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung. Dafür möchte die StädteRegion Vorbild sein. Am 01.04.2014 wurde das Inklusionsamt gegründet, dessen Hauptaufgabe es sein wird, den Inklusionsplan umzusetzen und fortzuschreiben.

Das reicht allerdings nicht aus. Um Denken und Handeln zu verändern, bedarf es weitaus mehr. Inklusion kann nur dann gelingen, wenn möglichst viele Menschen erkennen, dass gelebte Inklusion den Alltag bereichert. Inklusion in der Kindertageseinrichtung heißt: Alle Kinder mit ihren Stärken und Schwächen, ihren familiären Lebenslagen, ihren körperlichen Merkmalen, den religiösen und kulturellen Hintergründen wertzuschätzen, sie zu unterstützen und sie beispielsweise nicht als „Förderkinder“ im Alltag oder in Gruppen zu separieren.

Die Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen haben sich mit großem Engagement auf den Prozess der Gestaltung „einer Gesellschaft für alle“ eingelassen. In einem ersten Schritt fand ein Fachtag zum intensiven Austausch über das grundsätzliche Verständnis von Inklusion statt, in einem weiteren Schritt wurden die ersten Arbeitsergebnisse schriftlich festgehalten. Die Aufnahme von Kindern mit Behinderungen in Regelgruppen im Rahmen der Einzelintegration, sowie Fortbildungen zum Thema sind bereits seit Jahren Standard.

Die Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen machen sich auf den Weg und schließen sich den Aussagen des sehr unterhaltsamen Videoclips der „Aktion Mensch“ an:

Was ist Inklusion?

Wenn alle mitmachen dürfen,
wenn keiner mehr draußen bleiben muss,
wenn Unterschiedlichkeit zum Ziel führt,
wenn „Nebeneinander“ zum „Miteinander“ wird,
wenn Ausnahmen zur Regel werden,
wenn anders sein normal ist...das ist Inklusion

Inklusion

Die Leitung der Kindertageseinrichtung

- kennt die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen
- kennt den Inklusionsplan der StädteRegion Aachen und verfolgt dessen weitere Entwicklung
- nimmt die Fragen und Bedenken der Eltern und Fachkräfte zur Aufnahme von behinderten Kindern in die bisherige Regeleinrichtungen ernst
- entwickelt mit dem Team Ideen zur Umsetzung
- ist sich der Unterstützung des Trägers bewusst
- ist eingestellt auf die Zusammenarbeit in einem multiprofessionellen Team, mit Therapiepraxen, Ärzten, Gesundheitsamt...
- stellt den Förderbedarf des Kindes bei der Anmeldung bzw. während der Anwesenheit des Kindes in der Kindertageseinrichtung fest
- nimmt Kontakt zu den Eltern auf mit der Bitte, das Kind dem SPZ oder der Frühförderstelle vorzustellen
- motiviert und unterstützt die Eltern einen Antrag auf Eingliederungshilfe zu stellen
- führt mit den Eltern ggf. unter Beteiligung des Kinderarztes und der Fachberaterin ein Hilfeplangespräch durch mit dem Ziel festzustellen, in welcher Einrichtung das Kind optimal gefördert werden kann
- klärt die Eltern über die Grenzen einer Regeleinrichtung auf
- protokolliert das Gespräch und fordert die Unterschrift der Eltern ein
- kennt die Richtlinien des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) zur Förderung der Inklusion in Kindertageseinrichtungen (FInK) vom 07.04.2014
- stellt den Antrag auf Gewährung einer Zuwendung vollständig und fristgerecht
- erstellt den Förder- und Teilhabeplan gemeinsam mit den heilpädagogischen und therapeutischen Fachkräften
- holt die Einverständniserklärung der/des Sorgeberechtigten ein
- leitet den Antrag an den Träger weiter
- macht dem Träger Vorschläge zu Verwendung der Fördermittel
- beachtet, dass die Reduzierung der Gruppenstärke die Voraussetzung der finanziellen Förderung ist
- ergänzt die Bildungsdokumentation um die Aspekte der Förderung und Entwicklungsschritte des Kindes mit Behinderung
- führt mindestens einmal im Monat ein Hilfeplangespräch über die Entwicklung des Kindes im interdisziplinären Team durch (Fachkräfte, Therapeuten...)
- lädt die Eltern dazu ein
- plant gemeinsam mit dem Träger den Einsatz des therapeutischen Personals und ggf. der Heilpädagoginnen
- fordert die Eltern auf, die für die Therapien ihres Kindes erforderlichen Rezepte einzureichen
- weist die Eltern auf die Konsequenzen hin, wenn die Rezepte nicht rechtzeitig vorliegen
- legt gemeinsam mit den anderen Leitungen einen Materialpool an

Inklusion

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- öffnet sich für die inklusive Betreuung
- respektiert die Vielfalt der Gesellschaft und schätzt alle Menschen wert
- nimmt jedes Kind als Individuum wahr und steht dem Kind jederzeit begleitend zur Seite
- reflektiert das eigene Verhalten kritisch im Austausch mit anderen
- nutzt die dabei gewonnenen Erkenntnisse zur Weiterentwicklung
- geht kritisch mit Vorurteilen um
- hält eigene Maßstäbe und Sichtweisen bewusst zurück
- ermöglicht allen Kindern den Zugang zu den Spiel- und Bildungsangeboten
- erkennt die spezifischen Bedürfnisse aber auch die besonderen Fähigkeiten der Kinder mit Behinderung
- berücksichtigt bzw. fördert sie
- sieht Inklusion als Bereicherung des Alltags



Partizipation und gesellschaftliche Teilhabe, Beschwerdemöglichkeiten

(Kinderbildungsgesetz § 13 Abs. 6)

Die Bildungs- und Erziehungsarbeit wirkt darauf hin, Kinder zur gleichberechtigten gesellschaftlichen Teilhabe zu befähigen. Daher sollen Kinder ihrem Alter, ihrem Entwicklungsstand und ihren Bedürfnissen entsprechend bei der Gestaltung des Alltags in der Kindertageseinrichtung mitwirken. Sie sind vom pädagogischen Personal bei allen sie betreffenden Angelegenheiten alters- und entwicklungsgerecht zu beteiligen. Zum Wohl der Kinder und zur Sicherung ihrer Rechte sind in Tageseinrichtungen geeignete Verfahren der Beteiligung und die Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten vorzusehen und zu praktizieren.

Dieser Auftrag, der auch in Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention verankert ist, beinhaltet, dass Kinder im Rahmen ihrer individuellen Fähigkeiten frühzeitig lernen, die eigenen Interessen zu vertreten, sich aktiv in ihren Lebensbereichen einzubringen und ihr Umfeld mit zu gestalten. Sie sollen die Möglichkeit haben, mit Kindern und Erwachsenen in einen Entscheidungsprozess zu treten, gemeinsam Ideen, Regeln und Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln und Entscheidungen zu akzeptieren und zu verändern. Dabei ist Teilhabe mehr als nur Mitmachen und Dasein. Teilhabe geschieht immer dann, wenn sich der Mensch eingebunden und akzeptiert fühlt.

Die Kinder haben nicht nur das Recht, über die Gestaltung des gemeinsamen Alltags mit zu entscheiden, sondern sich auch über das Verhalten der Fachkraft zu beschweren. Ziel ist es, dass die Kinder frühzeitig lernen, sich über subjektiv empfundene Übergriffe jeder Art beschweren zu dürfen.

Die Partizipation der Eltern wurde bereits unter dem Strukturbereich „Elternmitwirkung“ (vgl. S. 88) ausführlich beschrieben, jedoch sollte jede Einrichtung zudem ein entsprechendes Management für den Umgang mit Erwachsenenbeschwerden entwickeln.

In einem Beschwerdeverfahren, ob mit Kindern oder Erwachsenen, ist es wichtig, dass der Beschwerdeweg und die Beschwerdebearbeitung transparent, fair und nachvollziehbar sind. Es muss vertrauensvoll und verlässlich miteinander kommuniziert und gehandelt werden. Grundsätzlich kann in jeder Beschwerde das Potential zur Weiterentwicklung liegen.

Partizipation und gesellschaftliche Teilhabe, Beschwerdemöglichkeiten

Die Leitung der Kindertageseinrichtung

- kennt die Inhalte der UN Kinderrechtskonvention
- ermöglicht den Kindern Partizipation und gesellschaftliche Teilhabe, Beschwerdemöglichkeiten nach Kinderbildungsgesetz § 13 Abs. 6
- entwickelt mit dem Team verbindliche Regeln zum gemeinsamen Umgang sowie über Mitwirkungs-, Beschwerde- und Umgangsformen sowohl auf Kinder- als auch auf Erwachsenenenebene
- kennt Verfahren im Umgang mit Beschwerden und stellt die ordnungsgemäße Bearbeitung der Beschwerden sicher

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- achtet die Kinder als gleichwertige Partner
- nimmt Anregungen / Ideen / Wünsche / Bedürfnisse / Gefühle der Kinder ernst
- erörtert die Möglichkeiten zur Verwirklichung (z. B. als Projektarbeit)
- bezieht die Kinder täglich in Entscheidungen mit ein
- erfragt Spiel- und Arbeitsinteressen der Kinder
- stellt Fragen und Themen der Kinder in den Mittelpunkt der Arbeit
- ermutigt die Kinder, sich zu äußern (z. B. in Kinderkonferenzen, Kinderparlamenten...)
- achtet Partizipation als demokratisches Grundverständnis
- bietet Gesprächsrunden offen oder auf ein Thema bezogen an
- reflektiert mit den Kindern Aktivitäten oder Feste
- setzt Abstimmungsmethoden ein (z. B. Ja – nein Steine, rote – grüne Karte...)
- hält diese schriftlich fest
- sorgt für eine Atmosphäre, in der Beschwerden jederzeit geäußert werden können
- entschuldigt sich, wenn sie sich unangemessen verhalten hat
- bietet verschiedene Möglichkeiten an um Beschwerden vorzubringen (z. B. Meckerkasten, Beschwerde-
tafel, (Kinder-)Sprechstunde ...)
- sieht Beschwerden als Chance und Bereicherung
- ermutigt die Eltern, Vorschläge, Kritik und Wünsche einzubringen
- vermittelt den Eltern das Gefühl, dass ihre Meinung wichtig ist, und dass ihre Anregungen Gehör finden
- fragt die Zufriedenheit bei Kindern und Eltern ab (z. B. im Rahmen der jährlichen Evaluation...)
- berücksichtigt nachvollziehbare Änderungswünsche

Gesetzliche Grundlagen, rechtliche und trägerspezifische Regelungen

Die gesetzlichen Grundlagen für die Errichtung und Führung von Kindertageseinrichtungen sind das Sozialgesetzbuch, Achtes Buch - Kinder und Jugendhilfe (SGB VIII) – und die entsprechenden Landesgesetze.

Für das Land Nordrhein-Westfalen ist seit dem 01.08.2008 das Gesetz zur frühen Bildung und Förderung (Kinderbildungsgesetz – KiBiz) maßgeblich. Am 04.06.2014 wurde das „2. KiBiz – Änderungsgesetz“ durch den Landtag NRW beschlossen und trat zum 01.08.2014 in Kraft.

Wesentliche Änderungen haben sich für die Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen durch die Einführung von plusKiTas, die Neuausrichtung der sprachlichen Bildung und zusätzlicher Sprachförderung, durch die Einführung einer Verfügungspauschale zur Entlastung des pädagogischen Personals, die verpflichtende Aufnahme der Partizipation, des Kinderschutzes, der Inklusion und des Beschwerdemanagements in die Konzeptionen ergeben.

Neu hinzugekommen sind auch die Richtlinien des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) zur Förderung der Inklusion in Kindertageseinrichtungen (FInK) vom 07.04.2014.

Die Auseinandersetzung mit gesetzlichen Vorschriften ist unabdingbare Voraussetzung, damit neben der Leitung der Kindertageseinrichtung auch die Fachkräfte ihren vom Gesetzgeber vorgeschriebenen Auftrag verstehen, um neben qualitativer Arbeit dem Anspruch nach bürgernaher Beratung nachzukommen.

Hierzu benötigen sie Kenntnisse aus folgenden (bundesrechtlichen) Vorschriften:

Sozialgesetzbuch, Achtes Buch - Kinder und Jugendhilfe (SGB VIII)
Bürgerliches Gesetzbuch (BGB)
Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVöD)
Arbeitnehmerweiterbildungsgesetz (AWBG)
Arbeitsschutzgesetz (ArbSchG)
Bundeskinderschutzgesetz (BKSchG)
Jugendschutzgesetz (JuSchG)
Jugendmedienschutzstaatsvertrag (JuMSTV)
Infektionsschutzgesetz (IFSG)
Mutterschutzgesetz (MUSCHG)
Übereinkommen über die Rechte des Kindes (UN- Kinderrechtskonvention)

Daneben sind die durch die StädteRegion Aachen herausgegebenen trägerspezifischen Vereinbarungen und Dienstanweisungen einzuhalten.

Für den Umgang mit den Gesetzessammlungen empfiehlt es sich nach der Devise zu verfahren: „Man braucht nicht alles zu wissen, aber man sollte wissen, wo Wissen zu finden ist“

Gesetzliche Grundlagen, rechtliche und trägerspezifische Regelungen

Die Leitung der Kindertageseinrichtung

- setzt den Auftrag der Kindertageseinrichtung nach dem Kinderbildungsgesetz (KiBiz) verantwortlich um
- präsentiert die Umsetzung in der einrichtungsspezifischen und trägerspezifischen Konzeption nach § 13 KiBiz
- kennt den 2014 veröffentlichten Notfallplan der StädteRegion Aachen „Leben und Gesundheit schützen“ (LuGs) und führt ihn im Team ein (z. B. Brandschutz, Nutzung des Feuerlöschers, Übung des Notfalls...)
- bespricht die Dienstanweisungen zur Verhütung von Korruption, zum Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung, der Auskunft an Dritte... und den Notfallplan einmal jährlich mit dem Team
- hält die Vorgaben des Infektionsschutzgesetzes in allen Punkten ein (z. B. Meldepflicht bei Krankheiten, Belehrungen, Freistellung der Fachkraft aufgrund fehlendem Immunschutzes...)
- führt eine Reinigungskontrollliste
- erfüllt die Vorgaben der Lebensmittelkontrolle und des Veterinäramtes (z. B. tägliche Temperaturmessung bei Anlieferung plus vor der Verteilung des Essens, tägliche Temperaturmessung des Kühlschranks, Trinkwasserkontrolle bei einer Abwesenheit von mehr als drei Tagen...)
- hält die hygienische und sicherheitsrelevanten Grundlagen ein
- überprüft einmal jährlich den Verbandkasten
- sorgt für Unfallschutz und Sicherheit innen und außen
- informiert bei Unfällen die Unfallkasse NRW und den Träger
- sorgt dafür, dass sie selbst und ihr Team an Erst- und regelmäßigen Aufbaukursen der Ersten Hilfe teilnehmen können
- übernimmt bei Abwesenheit der Personensorgeberechtigten im Rahmen ihres Arbeitsverhältnisses die Aufsichtspflicht über die angemeldeten Kinder und, falls ausdrücklich vereinbart, über Besuchskinder
- achtet beim Führen der Aufsichtspflicht auf die persönliche, körperliche sowie geistig - seelische Verfassung des Kindes und die sonstigen außerhalb der Person des Kindes liegenden Umstände
- gewährleistet auch in „erwachsenenfreien Zonen“ die Aufsichtspflicht (z. B. regelmäßiges Nachschauen, genaues Hinhören ...)
- informiert die Personensorgeberechtigten darüber, wann und wo ihre Aufsichtspflicht beginnt und endet
- delegiert Aufgaben verbindlich an ihre Fachkräfte

Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

(§ 8a SGB VIII)

Werden dem Jugendamt gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder Jugendlichen bekannt, so hat es das Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte abzuschätzen. Dabei sind die Personensorgeberechtigten sowie das Kind oder der Jugendliche einzubeziehen, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes oder des Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird. Hält das Jugendamt zur Abwendung der Gefährdung die Gewährung von Hilfen für geeignet und notwendig, so hat es diese den Personensorgeberechtigten oder den Erziehungsberechtigten anzubieten. In Vereinbarungen mit den Trägern und Einrichtungen, die Leistungen nach diesem Buch erbringen, ist sicherzustellen, dass deren Fachkräfte den Schutzauftrag nach Absatz 1 in entsprechender Weise wahrnehmen und bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos eine insoweit erfahrene Fachkraft hinzuziehen.

Für die Mitarbeiterinnen des Amtes für Kinder, Jugend und Familienberatung der StädteRegion Aachen ist seit dem 01.08.2012 die Dienstanweisung zur Wahrnehmung des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung gemäß § 8a SGB VIII sowie §§ 1 und 4 Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (Dienstanweisung Schutzauftrag) verpflichtend. Die Anlage 2 gilt zudem für die Leitungen und Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen.

Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

Der Träger

- stellt den Kindertageseinrichtungen eine im Kinderschutz „insoweit erfahrene Fachkraft“ zur Verfügung
- berät im Einzelfall
- bietet regelmäßig und ortsnah trägerübergreifende Fallbesprechungen unter Beteiligung des Allgemeinen Sozialen Dienstes, des Gesundheitsamtes, des Kinderpflagedienstes, der Vormundschaften, der Erziehungsberatungsstelle und der Kinderärzte an

Die Leitung der Kindertageseinrichtung

- kennt die Dienstanweisung Schutzauftrag und bespricht sie mindestens einmal jährlich im Team
- sorgt dafür, dass die Erläuterungen zum Begriff der Kindeswohlgefährdung: Kindesmisshandlung, Vernachlässigung und sexueller Missbrauch gemäß Anlage 1 der Dienstanweisung allen Fachkräften bekannt sind
- stellt sicher, dass das Wohl der Kinder jederzeit gesichert ist
- bildet sich und die Fachkräfte regelmäßig fort

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- reflektiert die eigene Haltung zum Kinderschutz
- kennt die alters- und der Entwicklung entsprechenden Bedürfnisse des Kindes
- besitzt Fachwissen zur kindlichen Sexualität
- beobachtet das Verhalten und die körperlichen Merkmale des Kindes aufmerksam
- nimmt Äußerungen des Kindes sehr ernst
- dokumentiert alle Beobachtungen gewissenhaft und nachvollziehbar
- nehmen bei einer Vermutung, dass gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Kindeswohls vorliegt, eine gemeinsame Einschätzung unter Zuhilfenahme der Erläuterungen zum Begriff der Kindeswohlgefährdung vor
- ziehen rechtzeitig die „insoweit erfahrene Fachkraft“ ein
- hält die Verfahrensabläufe zur Risikoabschätzung der Fachkräfte und die weiteren Verfahrensschritte nach Dienstvereinbarung korrekt ein
- hält Datenschutzbestimmungen ein
- handelt stets besonnen und gewissenhaft
- nimmt an den Fallgesprächen teil

Sozialauftrag der Kindertageseinrichtung

Die Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen beobachten, dass der Bedarf an allgemeiner, niedrigschwelliger, situationsbezogener Beratung zu alltäglichen Fragen der Erziehung, der Beschäftigung mit Kindern und des Verhaltens von Kindern immer mehr steigt. Durch die vertrauensvolle Beziehung zwischen den Fachkräften und den Eltern werden der Rat „zwischen Tür und Angel“, sowie die Beratung in regelmäßigen Entwicklungsgesprächen im Rahmen der Alltagsarbeit in der Kita sehr gerne angenommen. Der tägliche Austausch zwischen Fachkräften und Eltern in der Bring- und Abholphase ist in Gruppen mit Kindern unter drei Jahren unerlässlich. Die Ausweitung dieser Gesprächsmöglichkeiten hat nach fachlicher Einschätzung einen sehr hohen Stellenwert für die Unterstützung der Erziehungsarbeit von Eltern.

Der Eindruck verstärkt sich, dass die Bildung, Erziehung und Pflege der Kinder vermehrt in die Hände der Fachkräfte gelegt wird. Die Kindertageseinrichtungen müssen (ob sie wollen oder nicht) wegbrechende soziale Strukturen und fehlende Lebens- und Sprachkenntnisse der Eltern ergänzen bzw. ganz ersetzen. Eltern wenden sich bei familiären und erzieherischen Problemen immer öfter an die Leitungen oder die Fachkräfte ihrer Kindertageseinrichtung. Bei ihnen fühlen sie sich gut aufgehoben und verstanden. Ihnen gilt das Vertrauen der Eltern.

Zudem wenden sich die Einrichtungen und Dienste der Kinder- und Jugendhilfe vermehrt an die Kindertageseinrichtungen wenn (kurzfristig) Betreuungsplätze für Pflegekinder gesucht werden.

So kommt es, dass nicht nur die nach § 16 (Familienzentren) und § 16a (plusKiTa) KiBiZ besonders geförderten und beauftragten Einrichtungen einen Sozialauftrag erfüllen, sondern jede einzelne Kindertageseinrichtung. Dem wachsenden Bedarf an Elternberatung, Elternunterstützung und Elterngesprächen wird Rechnung getragen durch die grundsätzlich jederzeit vorhandene Ansprechbarkeit, Hospitationen, Elternsprechtage und regelmäßigen Entwicklungsgespräche. Um dieses alles leisten zu können müssen Prioritäten gesetzt werden. Darin werden die Fachkräfte ausdrücklich durch den Träger unterstützt.

Die Intensität des Unterstützungsbedarfes variiert je nach Einzugsbereich, jedoch gelten die besonderen Anforderungen an Leitung und Fachkraft, die unter Familienzentren und plusKiTa beschrieben sind, dem Grunde nach für alle Kindertageseinrichtungen (siehe S. 125 und 129).

Sozialauftrag der Kindertageseinrichtung

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die Fachkraft

- ist in der Bring- und Abholphase grundsätzlich ansprechbar
 - plant während des Tages und des Jahres ausreichend Zeit für Gespräche und (kurze) Austausche mit den Eltern ein
 - bietet den Eltern (auch kurzfristig) Gesprächstermine an
 - baut Vertrauen auf
 - ist verschwiegen
 - schafft sich einen Überblick über die Lebenssituation der Kinder und deren Familien
 - unterstützt die Eltern in allen lebenspraktischen, hauswirtschaftlichen, erzieherischen, medizinischen... Fragen
 - setzt Prioritäten in der Elternarbeit, abgestimmt auf die aktuelle Elternschaft (z. B. Zeit für Gespräche statt für Feste oder Aktivitäten...)
 - plant einen hohen Anteil der Verfügungszeit für den Sozialauftrag ein
 - ist für alle Fragen offen
 - sucht von sich aus das Gespräch und bietet Unterstützung an
-
- sucht bei besonderem Beratungs- und Unterstützungsbedarf der Eltern Hilfe bei den Leitungen und Fachkräften der Familienzentren und plusKITAs

Familienzentren

(§ 16 Kinderbildungsgesetz)

- (1) Familienzentren sind Kindertageseinrichtungen, die über die Aufgaben nach diesem Gesetz hinaus insbesondere
 1. Informations- und Beratungsangebote zur Unterstützung der Eltern bei der Förderung ihrer Kinder vorhalten oder leicht zugänglich vermitteln, und Beratungs- und Hilfsangebote für Eltern und Familien bündeln und miteinander vernetzen,
 2. Unterstützung bei der Vermittlung, Beratung oder Qualifizierung von Tagespflegepersonen in Absprache mit dem Jugendamt bieten,
 3. die Betreuung von unter dreijährigen Kindern und Kindergartenkindern außerhalb üblicher Öffnungszeiten von Kindertageseinrichtungen gewährleisten oder vermitteln,
 4. Sprachförderung für Kinder und ihre Familien anbieten, auch solche die über § 13c hinausgeht; insbesondere sind dies Sprachfördermaßnahmen für Kinder im Alter zwischen vier Jahren und Schuleintritt mit zusätzlichem Sprachförderbedarf, die keine Kindertageseinrichtung besuchen und als Familienzentrum in die örtliche Jugendhilfeplanung aufgenommen sind sowie ein vom Land anerkanntes Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ haben.
- (2) Familienzentren können auch auf der Grundlage eines sozialräumlichen Gesamtkonzeptes als Verbund unter Einbeziehung mehrerer Kindertageseinrichtungen oder auch anderer kinder- und familienorientierter Einrichtungen tätig sein.

Die Eltern werden durch das Familienzentrum neben dem originären Auftrag der Kindertageseinrichtung bei Erziehungsfragen hilfreich durch eine Vielzahl von Angeboten unterstützt. Dabei ist es wichtig, dass die Angebote alltagsnah gestaltet werden und ohne Hemmschwelle oder räumliche Hindernisse ortsnah in Anspruch genommen werden können.

Das Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ ist ein konzeptgebundenes Prüfzeichen, das Einrichtungen nach § 16 Kinderbildungsgesetz verliehen wird. Die Anforderungen zur Erlangung des Gütesiegels gliedern sich in Leistungs- und Strukturbereiche.

Die Leistungsbereiche umfassen die Angebotsinhalte des Familienzentrums und setzen sich insbesondere zusammen aus dem Bereithalten von Beratungs- und Unterstützungsangeboten für Kinder und Familien, der Förderung von Familienbildung, der Unterstützung bei der Vermittlung von Kindertagespflege, der Unterstützung von Familien mit Migrationshintergrund z. B. durch integrative Angebote und Angebote speziell für Familien mit Zuwanderungsgeschichte, der Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf...

Familienzentren

Die Strukturbereiche beschreiben die Voraussetzungen, die eine Kindertageseinrichtung erfüllen muss um ein Familienzentrum zu werden. Hierzu gehören die Ausrichtung des Angebotes an den Sozialraum, der Aufbau einer verbindlichen Zusammenarbeit mit Einrichtungen und Diensten, deren Tätigkeit den Aufgabenbereich des Familienzentrums berühren, das Bekanntmachen des Angebotes durch zielorientierte Kommunikation, die Sicherstellung des Angebotes durch Leistungsentwicklung und Evaluation...

Nach vier Jahren erfolgt eine Rezertifizierung. Dabei muss nachgewiesen werden, dass die genannten Kriterien für weitere vier Jahre erfüllt werden.

Fundamentale Voraussetzungen für ein gut arbeitendes Familienzentrum sind das Interesse und die Unterstützung des gesamten Teams der Kindertageseinrichtung.

Familienzentren

Die Leitung der Familienzentren

- erstellt eine Sozialraumanalyse
- befragt Eltern zu Bedürfnissen und Wünschen
- stellt Kontakte zu Kooperationspartnern her bzw. pflegt diese
- organisiert und plant sozialraumorientierte Angebote
- erstellt Flyer und Programmhefte
- präsentiert das Familienzentrum in der Öffentlichkeit
- plant die Angebote in Bezug auf Personaleinsatz, Raumnutzung, Vor- und Nachbereitungszeit
- sorgt für Informationsfluss zwischen Team, Eltern, Träger und Presse
- delegiert einzelne Aufgaben an das Team und die Kooperationspartner
- verwaltet die Finanzressourcen
- evaluiert die Angebote mit Kooperationspartnern und Team
- plant vorausschauend die Weiterentwicklung des Familienzentrums
- nimmt an Lenkungsgruppentreffen des Trägers teil
- nimmt an speziellen Fort- und Weiterbildungen teil
- richtet eine Web-Seite ein und pflegt sie
- motiviert das Team zur aktiven Mitarbeit im Familienzentrum
- delegiert einzelne Aufgaben an die Fachkräfte
- bietet elternentlastende und elternbildende Veranstaltungen an (Elterntraining, Themenabende, Yoga...)
- ermöglicht Sprechstunden und Behandlungen in den Räumen der Kindertageseinrichtung
- stellt Räume für Angebote Dritter außerhalb der KiTa-Zeit zur Verfügung (Vereine, Selbsthilfegruppen, VHS, Familienbildungsstätten...)
- hat Zeit für Tür- und Angelgespräche
- bietet ein moderiertes Elterncafé an
- hat interkulturelle Kompetenz
- ist offen für die Bedürfnisse von Minderheiten
- ist im Sozialraum mit Institutionen, Vereinen, Ehrenamtlern und sozialen Einrichtungen gut vernetzt
- unterstützt die Eltern bei der Inanspruchnahme eines bedarfsgerechten Betreuungsangebotes durch Hilfe und Koordinierung (z. B. hinsichtlich Kindertagespflege, Elternbeiträge, Verpflegungsgeld, Übergang in die offene Ganztagschule, Leistungen des Bildungs- und Teilhabepaketes, Ferienangebote, Randzeitenbetreuung, betriebliche Kindertagesbetreuung...)
- arbeitet bei Bedarf mit den Einrichtungen und Diensten der Kinder- und Jugendhilfe zusammen (z. B. Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD), Erziehungsberatungsstellen (EB), Pflegekinderdienst (PKD), Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH), Fachberatung...)
- hat Informationen und stellt Kontakt auch zu anderen Anbietern von sozialen Hilfeleistungen her (Jobcenter, Sozialämter der Kommunen, Eingliederungshilfe für Behinderte, Schuldnerberatung, Drogenberatung...)
- begleitet und unterstützt Eltern in Gesundheitsfragen (zu Ärzten, Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ), Gesundheitsamt, Therapeuten, Frühförderzentren...)
- steht den Dritten (nach Schweigepflichtsentbindung) für Rückfragen zur Verfügung



plusKITA

(§ 16a Kinderbildungsgesetz)

- (1) Die plusKITA ist eine Kindertageseinrichtung mit einem hohen Anteil von Kindern mit besonderem Unterstützungsbedarf des Bildungsprozesses. Sie muss als plusKITA in die örtliche Jugendhilfeplanung aufgenommen worden sein.
- (2) Die plusKITA hat in besonderer Weise die Aufgabe,
 1. bei der individuellen Förderung der Kinder deren Potenziale zu stärken, die alltagskulturelle Perspektive zu berücksichtigen und sich an den lebensweltlichen Motiv- und Problemlagen der Familien zu orientieren,
 2. zur Stärkung der Bildungschancen auf die Lebenswelt und das Wohnumfeld der Kinder abgestimmte pädagogische Konzepte und Handlungsformen zu entwickeln,
 3. zur Stärkung der Bildungschancen und zur Steigerung der Nachhaltigkeit, die Eltern durch adressatengerechte Elternarbeit und -stärkung regelmäßig in die Bildungsförderung einzubeziehen,
 4. sich über die Pflichten nach § 14 hinaus in die lokalen Netzwerkstrukturen durch jeweils eine feste Ansprechperson aus der Kindertageseinrichtung einzubringen,
 5. sich zur Weiterentwicklung der individuellen zusätzlichen Sprachförderung, über die Pflichten nach § 13c hinaus, zum Beispiel durch die regelmäßige Teilnahme an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen zu qualifizieren und die Bildungs- und Erziehungsarbeit den speziellen Anforderungen anzupassen,
 6. die Ressourcen ihres pädagogischen Personals durch konkrete Maßnahmen beispielsweise regelmäßige Supervision, Schulung und Beratung, Fort- und Weiterbildung oder größere Multiprofessionalität im Team zu stärken.

plusKITA

Die Leitung der plusKiTa

- entwickelt gemeinsam mit dem Träger ein Konzept zur Erfüllung der unter § 16a Kinderbildungsgesetz geforderten Aufgaben
- setzt die für die plusKiTa eingestellte Fachkraft entsprechend ein
- führt eine Sozialraumanalyse durch, um passgenaue Angebote machen zu können
- stimmt ihr Angebot mit anderen Kindertageseinrichtungen, plusKiTas und Familienzentren ab
- baut ein soziales Netzwerk auf (z. B. der Allgemeine Soziale Dienst, die diversen Schulen, die Frühförderstelle, die Erziehungsberatungsstelle, die Tafel, Kinderärzte, Integrationsamt, Logopäden und weitere Therapeuten...)

Die Leitung der plusKiTa / Die Fachkraft

- nimmt alle Eltern ernst und reagiert ohne Vorurteile, die ihre Herkunft oder den Hintergrund betreffen (z. B. geht nicht „von oben herab“ oder „besserwisserisch“ auf die Eltern zu...)
- gewinnt das Vertrauen der Eltern in der Regel über das Kind (z. B. wenn das Kind sich wohl fühlt, angenommen wird und als beachtet erlebt und diesen Eindruck in sein Elternhaus transportiert, dann fühlen sich auch die Eltern wohl...)
- erkennt und verinnerlicht, dass die Eltern, egal, in welchen Situationen und welchem Hintergrund die Kinder aufwachsen und wie auch immer der Umgang zwischen Erwachsenen und Kindern erlebt wird, ihre Kinder lieben
- nutzt diese Erkenntnis als eine wichtige Voraussetzung für und in der Zusammenarbeit mit den Eltern
- führt sich vor Augen, was die Eltern - vorwiegend Mütter - Tag für Tag leisten
- holt die Eltern ab, wo sie gerade stehen (z. B. spricht sie darauf an, weshalb sie gerade so viel zu tun haben, ob man ihnen helfen kann, ob sie sich einfach nur einmal aussprechen möchten...)
- zeigt Verständnis und interessiert sich für das Leben und das Umfeld des Kindes und seiner Familie
- achtet auf die Grenzen der eigenen Profession und hält den nötigen und sehr wichtigen Abstand zur Arbeit und zum Schicksal der Familien
- begleitet die Eltern zu den Netzwerkpartnern und macht sie miteinander bekannt
- begleitet sie bei Aufgaben, denen sie nicht gewachsen scheinen (z. B. Antragstellungen, Behördengänge, Haushaltsführung, Umgang mit Geld...)
- bietet den Eltern die Möglichkeiten in den Räumen der Kindertageseinrichtung etwas gemeinsam mit ihren Kindern zu unternehmen (z. B. Kochen, Backen, Spielen...)

Öffnungszeiten und Schließtage

(§ 13e Kinderbildungsgesetz)

- 1) Jede Kindertageseinrichtung soll bedarfsgerechte Öffnungs- und Betreuungszeiten unter Berücksichtigung des Kindeswohls und der Elternwünsche anbieten. Grundlage für die angebotenen Betreuungszeiten ist die örtliche Jugendhilfeplanung. In der Regel ist eine durchgehende Betreuung über Mittag anzubieten. Die Tageseinrichtung kann nach Anhörung des Elternbeirates zur Sicherung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrages Kernzeiten festlegen. Die wöchentliche Betreuungszeit eines Kindes ergibt sich aus der Summe der regelmäßigen Betreuungszeiten je Wochentag.
- (2) Kindertageseinrichtungen sind verpflichtet, ganzjährig eine regelmäßige Betreuung und Förderung aller aufgenommenen Kinder zu gewährleisten. Die Anzahl der jährlichen Schließtage (ohne Samstage, Sonn- und Feiertage) soll zwanzig und darf dreißig Öffnungstage nicht überschreiten.
- (3) Kindertageseinrichtungen in Betrieben oder an Ausbildungsstätten bieten Öffnungs- und Betreuungszeiten, die sich unter besonderer Beachtung des Kindeswohls an den Arbeits- und Ausbildungszeiten der Eltern orientieren.
- (4) Kindertageseinrichtungen sind verpflichtet, Eltern von Kindern, die bei Schließung der Einrichtungen an Ferientagen weder von ihren Eltern noch auf andere Weise angemessen betreut und gefördert werden können, auf § 22a Absatz 3 Satz 2 SGB VIII hinzuweisen und die Sicherstellung einer anderweitigen Betreuungsmöglichkeit soweit, als möglich zu unterstützen.“

Der Bedarf an Betreuung während der Schließtage und vor und/oder nach der Öffnungszeit der Kindertageseinrichtung steigt. Im jährlichen Anmeldeverfahren werden die Bedarfe abgefragt. Zurzeit sind Tagesmütter in den Familienzentren eingesetzt, um Kinder vor bzw. nach der Öffnungszeit zu betreuen.

Die Kindertageseinrichtungen sind verpflichtet, sich mit der Nachbareinrichtung bzgl. der jährlichen Schließtage in den Oster-, Sommer- und Herbstferien abzustimmen, sodass „im Notfall“ eine Versorgung ortsnah gewährleistet ist. In die Absprache sind auch einige Kindertageseinrichtungen in freier Trägerschaft involviert.

Öffnungszeiten und Schließtage

Die Leitung der Kindertageseinrichtung

- erfragt den Bedarf an Öffnungszeiten im Rahmen des Aufnahmeverfahrens zu Beginn eines jeden Jahres
 - teilt den Bedarf dem Träger mit
 - sucht gemeinsam mit dem Träger nach Lösungen, wenn die Öffnungszeiten dem Bedarf einzelner Eltern nicht entsprechen
 - weist die Eltern auf Nachbareinrichtungen hin, die die gewünschten Öffnungszeiten vorhalten
 - erfragt bei der Anmeldung den Bedarf an „Randzeitenbetreuungen“
-
- spricht die Schließtage der Einrichtung mit der Nachbareinrichtung ab
 - hält die mit dem Träger vereinbarte Anzahl der Schließtage ein
 - bespricht die geplanten Schließzeiten bei der ersten Elternversammlung des Jahres
 - teilt dem Träger die geplanten Zeiten bis zum 15.10. zur Genehmigung mit
 - sorgt dafür, dass alle Eltern den genehmigten Schließplan erhalten
 - gibt den Eltern die Möglichkeit, ihren Bedarf an Betreuung während der Schließtage schriftlich kundzutun
 - bemüht sich um einen Betreuungsplatz in einer Nachbareinrichtung

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

Ein positives Image einer Kindertageseinrichtung beruht auf dem Engagement unterschiedlicher Personengruppen und Faktoren. Hierzu gehören besonders Eltern, Kinder, Fachkräfte, Netzwerkpartner sowie andere Personen des öffentlichen Lebens.

Jede Einrichtung hat ihren Ruf, ihr Image. Die Öffentlichkeit macht sich ein Bild das durch mehr oder weniger zufällige Ereignisse, die Meinungsmache Einzelner sowie markanter Geschehnisse geprägt wird. Die pädagogischen Fachkräfte selbst beeinflussen ebenfalls die Außenwirkung der Einrichtung enorm.

Mit einer Vielzahl unterschiedlicher Medien wird über das Angebot von Kindertagesstätten vor Ort informiert. Eine attraktive Internetseite weckt ein erstes Interesse und führt eventuell zum ersten Kontakt. Beim Lesen der Internetseite werden erste persönliche Bedarfskriterien mit dem Kindertagesstättenangebot verglichen.

Eine individuelle Konzeption informiert Eltern über die personelle, pädagogische und räumliche Ausstattung der Einrichtung. Ein persönliches Gespräch, die Möglichkeit der Hospitation, die Begegnung mit freundlichen Fachkräften geben weitere positive Eindrücke über die Arbeit vor Ort.

Anschauliche Informationsbroschüren über die Kindertageseinrichtung und Netzwerkpartner ergänzen das Angebot positiver Beratung. Berichterstattung in lokalen Medien, Besuche von Festen und Aktionen der Einrichtung, Austausch mit anderen Eltern vervollständigen das positive Bild.

Die Präsentation der Einrichtung darf nicht dem Zufall überlassen werden.

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

Die Leitung der Kindertageseinrichtung

- beachtet die Dienstanweisung des Trägers zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- erstellt Logos, Stempel, Briefkopf, Präsentationen...nach den Richtlinien zur Gestaltung von Medien der StädteRegion Aachen
- ist integriert in ein gut funktionierendes Netzwerk

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die pädagogische Fachkraft

- ist sich ihrer Rolle als Repräsentantin der Einrichtung bewusst
- hat Ideen und Erfahrungen, wie sie ihre Einrichtung nach außen vertreten und in der Öffentlichkeit darstellen kann
- reflektiert regelmäßig ihr Verhalten (z. B. Wie wirkt mein persönlicher Auftritt? Wie nimmt der Kunde mich äußerlich wahr? Wie kommuniziere ich in meinem sozialen Umfeld, direkt oder in öffentlich zugänglichen Chatrooms? Wie melde ich mich am Telefon? Wie trete ich bei Veranstaltungen mit Kooperationspartnern auf?...)
- nutzt unterschiedliche Arten der Werbung / Öffentlichkeitsarbeit / Qualitätsdokumentation
- weiß, welche Arten für ihr Einzugsgebiet sinnvoll, ansprechend und wirkungsvoll sind
- setzt sie, unter Einbeziehung der Medienvielfalt zweckmäßig um
- ist sich bewusst, wie wichtig die Transparenz der Arbeit ist
- ist fähig Qualität und Quantität der Öffentlichkeitsarbeit zu unterscheiden
- knüpft vielerlei Kontakte außerhalb der Kindertageseinrichtung z. B zu öffentlichen Institutionen, Nachbारेinrichtungen, Vereinen, Unternehmen...
- zieht Beratungsinstitutionen (z. B. Fachberatung, Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen..) ein

- hat vielfältige Ideen zur Umsetzung von Direktwerbung z. B. Logo, Faltblatt, Schaukasten, Plakat...
- zieht „Spezialisten“ zur Planung und Umsetzung ein und findet Möglichkeiten der Finanzierung z.B Gründung eines Fördervereins
- passt die Art der Öffentlichkeitsarbeit an das soziale u kulturelle Umfeld der Eltern an.
- achtet darauf, dass Informationen/ Aushänge immer aktuell sind

- unterhält regelmäßige Kontakte zur Presse mit prägnanten Themen
- gibt Termine und Informationen rechtzeitig weiter
- kann Artikel und Informationen pressewirksam erstellen
- schaltet die Pressestelle des Trägers ein (z. B. informiert im Vorfeld über zu erwartende Pressemitteilungen, Fernsehauftritte...)

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

Die Leitung der Kindertageseinrichtung / Die pädagogische Fachkraft

- lädt regelmäßig zu besonderen Veranstaltungen ein z. B. Feste und Feiern, Tag der offenen Tür, Aktionstage, Projektpräsentationen, Ausflüge / Freizeiten, Vater -, Freunde- Großeltern- Seniorentag,
 - nimmt gemeinsam mit den Kindern an Ausstellungen, Theaterveranstaltungen, Exkursionen... teil
 - nimmt auf Einladung am Ortsgeschehen teil
 - wählt Anzahl und Art der Veranstaltungen verantwortungsvoll aus
 - zieht Kinder und Eltern in diese Entscheidungen ein
 - setzt Eltern bei der Planung und Umsetzung ressourcenorientiert ein
 - spricht Termine mit anderen Vereinen / Organisationen im Umfeld ab
-
- bietet Beratung an z. B. Kollegiale Beratung, Elternberatung...
 - hält fachspezifische Vorträge bei einrichtungsübergreifenden Elternabenden, in Schulen...



Anhang

Teilnehmerinnen der Steuer- und Fachgruppen 2006

A

Aid Hmid, Khadija
Altmeyer, Sigrid
Appelbaum, Kerstin

B

Bätz Dr., Ulrich
Becker, Horst
Bliesen (Ovalioglu), Renate
Bongard, Inge
Bongard, Silke
Borschbach (Thielen-), Marita
Breuer, Annelie
Brouers, Regina
Brunke, Martina

C

Cornelissens, Heidi
Creusen, Claudia

D

Dahmen, Monika
Dederichs, Waltraud
Diewald (Nellessen), Silke
Drejer, Michaela
Dültgen, Sarah

E

Emunds-Wermeter, Manuela
Erdtmann-Gäng, Angelika
Erler, Annelene

F

Fassbender (Henn), Anke
Fietzek, Margot
Fink (Düsekow), Michaela
Flegel (-Winkler), Petra
Förster (Steffens), Marlies
Frantzen, Melanie
Franzen, Alexander

G

Gehlen, Dora
Görtz, Maria
Günther (Heukemes), Maike

H

Hames (Hill), Marion
Hammerer, Ilona
Hanek, Manuela
Heinz, Conny

Heller, Heike
Hilger, Marianne
Horbach, Ulla
Hübscher (-Heidenreich), Christiane

I

Issigoni, Ioanna

J

Jakobs (Mießén), Sandra
Jansen, Gisela
Jansen (Böhmer), Heike
Jansen (Alt), Susanne
Johnen, Eva

K

Kalkreuth, Daniela
Kesten (Ringhand), Stefanie
Knips (Jansen), Annika
Kranz, Angelika
Kockler, Walburga
Kriings, Maria
Kuckertz (Bonn-), Kerstin
Kujat, Jutta

L

Lambertz-Strahlen, Bernadette
Lanfermann, Karin
Lauscher, Ilse
Lenz, Uschi
Lutterbach, Angelika

M

Mainz, Adolf
Marciniak, Melanie
Märk, Doris
Malmes- Gerasch, Beate
Martin (Kaumanns), Sabrina
Melsa, Petra
Mertens, Gabriele
Mertens (Schütt), Sandra
Mießén, Gabriele
Müller, Katharina - Einruhr
Müller, Katharina - Strauch

N

Nowack, Christiane

P

Pajonk, Elisabeth
Palm, Brigitte

Palm, Marianne
Pawlik, Sylvia
Peters(-Ogrisek), Ulrike
Polzin, Agnes

R

Redemann, Hannelore
Reinartz, Monika
Reiners, Ute

S

Schaffer, Christa
Scheen, Beate
Schönborn, Katja
Schornstein, Manuela
Schmitz, Sandra
Schuhmacher, Anja
Schultheis, Markus
Schultz, Angelika
Schütt, Kethi
Steinröx (-Dohmen), Andrea
Straßel, Elfriede

T

Theißen, Birgit,
Theißen, Maria

U

Ünal, Özlem
Ungermann (Esch), Stefanie
Uthoff, Marita

V

Vaaßen, Claudia

W

Walther, Ursula
Wentz, Elisabeth
Wilden – Alt, Karin
Wingens, Doris
Winkler, Edith
Winkler, Johannes
Wollgarten, Angelina
Wunder (Nowak), Stefanie

Z

Zabel, Brunhilde
Zeike, Christa

Teilnehmerinnen der Steuer- und Fachgruppen 2013/2014

A

Albrecht, Valerie
Altmeyer, Sigrid
Arslan, Esma

B

Bach, Ruth
Banzet, Josefa
Bartsch, Stephanie
Bernardo, Nadine
Boltersdorf, Tatjana
Bongard, Silke
Braun, Claudia
Braun, Laura
Bremen, Michaela
Brenmühl, Kerstin
Breuer, Annelie
Breuer, Felicitas
Brouers, Regina

C

Carls, Marlene

D

Dahmen, Monika
Damm, Anna Lisa
Debuch, Wiebke
Dederichs, Waltraud
Degens, Bettina
Doetsch-Mücher, Carmen
Dosot, Nadine
Drejer, Michaela
Dültgen, Sarah
Durowitz, Hella
Düsekow, Michaela

E

Elbnick-Reich, Marion
Emming, Gudrun
Emunds-Wermeter, Manuela
Engelmann, Sarah
Erdmann-Gäng, Angelika

F

Färber, Susanne
Fielen, Melanie
Fietzek, Margot
Flegel-Winkler, Petra
Frantzen, Melanie
Franzen, Alexander
Fulgina, Michaela
Funk, Petra

G

Gageik, Kirsten
Gehlen, Dora
Gianussis, Tatjana
Görtz, Maria
Göttlicher, Sarah
Gottschalk, Carina

H

Hammerer, Ilona
Hanek, Manuela
Harth, Simone
Henn, Anke
Hennes, Rebecca
Hermann, Verena
Heukemes, Maike
Hildebrandt, Inge
Hilger, Marianne
Hill, Marion
Hilmert, Nicole
Hoff, Heike
Hoffmann, Nicole
Horbach, Ursula
Huber, Jessica
Huppertz, Monika

I

Illig, Natalie
Issigoni, Ioanna

J

Jakobi, Antje
Johnen, Eva

K

Keuchen, Angela
Knutpfer, Diana
Kockler, Walpurga
Koll, Isabell
Koll, Manuela
König, Christine
Königs, Mona
Krämer, Theresa
Krings, Marita
Krüger, Eva
Kühn, Marie
Kujat, Jutta

L

Lambertz-Strahlen, Bernadette
Lanfermann, Karin
Lenz, Ursula

Löhner, Rasine
Lörsch, Claudia
Lutterbach, Angelika
Lux, Birgit

M

Mainz, Melina
Malmes-Gerasch, Beate
Mankartz, Angela
Märk, Doris
Marciniak, Melanie
Mascarenhas, Melanie
Mertens, Gabriele
Mertens, Sandra
Mießen, Gabriele
Mießen, Martina
Müller-Brauweiler, Ilona
Müller, Katharina

N

Nießen, Brigitta
Nießen, Sarah
Nowak, Christiane
Nowotny, Eva

O

Offermann, Bianca
Offermanns, Tatiana
Ophoven, Judith

P

Palm, Brigitte
Palm, Marianne
Paroussis, Miriam
Pawlik, Sylvia
Pelzer, Vanessa
Peters, Elke
Peters-Ogrissek, Ulrike
Philipp, Sabine
Polzin, Agnes
Prümmer, Britta

R

Rademacher, Lina
Reder, Regina
Reinartz, Monika
Reiners, Ute
Ringhand, Stephanie
Risch, Angela
Röder, Sandra
Ruf, Sabrina

Teilnehmerinnen der Steuer- und Fachgruppen 2013/2014

S

Sabrina, Stoffel
Schaffrath, Maria-Theresia
Scheen, Beate
Scherpenstein, Sarah
Scheuren, Sylvia
Schlüper, Vanessa
Schmitz, Lisa
Schmitz, Sandra
Schöngen, Melanie
Schultheis, Markus
Schultz, Angelika
Schumacher, Jenny
Schütt, Kethi
Söpper, Michael

Steffens, Bianka
Steffens, Janina
Steffens, Marlies
Steinröx-Dohmen, Andrea
Stollenwerk (Lutterbach), Anja

T

Teke (Tarba), Sezen
Theisen, Katrin
Theißen, Birgit
Theißen, Sabrina
Tomczak, Nadine

U

Uerlings, Sabrina
Uthoff, Marita

V

Velten, Venessa

W

Walther, Ursula
Werner, Hannah
Westner, Michelle
Wingens, Doris
Winkler, Edith
Wolfram, Denise
Wollgarten, Anja
Wunder, Sonja

Z

Zabel, Brunhilde
Zilgens, Susanne
Zohren, Janna

Die am Qualitätsentwicklungsprozess beteiligten Kindertageseinrichtungen

Aachen

Betriebskindergarten
Brabantstraße 27
52010 Aachen
Tel.: 0241-5198-2332
Betriebskiga@staedteregion-aachen.de

Baesweiler

KiTa „Regenbogenland“
Alexanderstraße 16
52499 Baesweiler
Tel.: 02401-4006
Kiga-Regenbogenland@
staedteregion-aachen.de

KiTa „Ki-li-Ba“

Grabenstraße 20
52499 Baesweiler
Tel.: 0241-5198-5170
KiGa-Grabenstrasse@
staedteregion-aachen.de

KiTa „Trauminsel“

Grengracht 12
52499 Baesweiler
Tel.: 02401-607463
KiGa-Trauminsel@staedteregion-aachen.de

Familienzentrum

„Sonnenschein“
Mariastraße 4
52499 Baesweiler
Tel.: 0241-5198-5171
maria.goertz@staedteregion-aachen.de

Kita „Heinzelmännchen“ Beggendorf

Werner-Reinartz-Straße 6
52499 Baesweiler
Tel.: 02401-5065
Kiga-Heinzelmaennchen@
staedteregion-aachen.de

Kita „Sternschnuppe“ Loverich

Josefstraße 9 a
52499 Baesweiler
Tel.: 02401-51252
KiGa-Loverich@staedteregion-aachen.de

KiTa „Kleeblatt“ Setterich

Am Weiher 8
52499 Baesweiler
Tel.: 02401-52737
angela.keuchen@staedteregion-aachen.de

Integratives Familienzentrum

„Kleine Forscher“
Ringstr. 72
52499 Baesweiler
Tel.: 0241-5198-5180
ute.reiners@staedteregion-aachen.de

Integrative Kita Setterich

„Löwenburg“
Emil-Mayrisch-Str. 18
52499 Baesweiler
Tel.: 0241-5198-5164
beate.scheen@staedteregion-aachen.de

Monschau

**KiTa – Verbund Höfen
und „Sonnenland“ Rohren**
Triftstraße 41
52156 Monschau
Tel.: 02472-1409
KiGa-Hoefen@staedteregion-aachen.de

KiTa Imgenbroich

Schulstraße 14
52156 Monschau
Tel.: 02472-1442
Kiga-Imgenbroich@staedteregion-aachen.de

Familienzentrum

„Hand in Hand“ Konzen
Konrad-Adenauer-Straße 2 a
52156 Monschau
Tel.: 02472-1331
Kiga-Konzen@staedteregion-aachen.de

KiTa Mützenich

Ringstraße 10
52156 Monschau
Tel.: 02472/2914
Kiga-Muetzenich@staedteregion-aachen.de

Roetgen

Familienzentrum „Wackelzahn“ Roetgen
Hauptstraße 95
52159 Roetgen
Tel.: 02471-2520
Kiga-Wackelzahn@
staedteregion-aachen.de

KiTa „Löwenzahn“

Lammerskreuzstraße 1
52159 Roetgen
Tel.: 02471-921492
Kiga-Loewenzahn@staedteregion-aachen.de

KiTa Rott „Regenbogen“

Im Gehaaks 4
52159 Roetgen
Tel.: 02471-2920
Kiga-Rott@
staedteregion-aachen.de

Simmerath

**Familienzentrum
„Die Sonnenblume“ Simmerath**
Im Römbchen 1
52152 Simmerath
Tel.: 02473-909484
KiTa-Sonnenblume@
staedteregion-aachen.de

KiTa - Verbund „Der Brummkreisel“ Eicherscheid und „Feldfrüchtchen“ Dedenborn

Eicherscheid 20
52152 Simmerath
Tel.: 02473-8333
KiGa-Brummkreisel@
staedteregion-aachen.de

KiTa – Verbund „Zur kleinen Hexe“ Einruhr, „Seeparadies“ Rurberg, „Waldwichtel“ Woffelsbach

Franz-Becker-Straße 4
52152 Simmerath
Tel.: 02485-1534
Kiga-Kleine-Hexe@
staedteregion-aachen.de

Die am Qualitätsentwicklungsprozess beteiligten Kindertageseinrichtungen

KiTa „Pustblume“

Schulstraße 4
52152 Simmerath
Tel.: 02473-939090
Kiga-Kesternich@
staedteregion-aachen.de

KiTa „Mandala“

Johannesweg 2
52152 Simmerath
Tel.: 02473-928532
Kiga-Lammersdorf@
staedteregion-aachen.de

Kita „Fröhliches Rabennest“

Mühlenweg 11
52152 Simmerath
Tel.: 02473-5720
Kiga-Rabennest@
staedteregion-aachen.de

KiTa – Verbund „Kletterkiste“ Strauch und „Abenteuerland“ Steckenborn

Sonnenstraße 9
52152 Simmerath
Tel.: 02473-2453
Kiga-Strauch@
staedteregion-aachen.de

Literatur- und Quellenangabe Erziehungs- und Bildungskonzept 2006 / Bereits ab zwei mit dabei 2006

Adolph, Petra /Schmidt, Gabriele (Hrsg):	Typisch Mädchen - typisch Junge ?! Kita spezial Sonderausgabe 2 / 2001 / Carl Link Verlag
Baer, Ulrich:	Das Spiel des Kindes, Kindergarten heute 5 / 2003 / Herder Verlag
Becker-Textor, Ingeborg:	Unser Kind soll in den Kindergarten - Ein neuer Schritt für Eltern und Kinder Herder Verlag
Beins, Hans-Jürgen / Cox, Simone:	„Die Spielen ja nur!?“ / borgmann Verlag
Beyer, Andrea u. a.:	Gelsenkirchener Entwicklungsbegleiter Tübingen: dbvt-Verlag 2004
Bellers, Kuno Prof. Dr. / Beller, Simone:	Kuno Bellers Entwicklungstabelle Juli 2000 / Freie Universität Berlin
Bellers, Kuno:	Entwicklungstabelle. 4. Auflage. Berlin 2004
Berger, Marianne / Berger, Lasse:	Baum der Erkenntnis, Übersetzung des schwedischen Bildungsplanes / Goldmann Verlag
Bertelsmann Stiftung:	Qualität für Kinder unter drei
Bertelsmann Stiftung:	Kinder unter drei im Kindergarten
Bettelheim, Bruno:	Zeiten mit Kindern / Herder Verlag
Böseke, Harry:	Feuer - Erde - Wasser - Luft - Mit Kindern Elemente entdecken / rororo
Cantzer, Anja:	Öffnung nach unten (Handout Fortbildung StädteRegion Aachen)
Cantzer, Anja:	Konzept zur Aufnahme von zweijährigen in den Kindergarten (Handout Fortbildung StädteRegion Aachen)
Caritasverband Bistum Aachen:	Wir denken für die Zukunft und handeln heute
Diekmeyer, Ulrich:	Unser Kind im ersten und zweiten Lebensjahr
Effe, Bärbel / Schatz, Jennifer:	Klecks, riechen, tasten, sehen - Kindergarten heute 4/2005 / Herder Verlag
Ellermann, Walter:	Bildungsarbeit im Kindergarten erfolgreich planen / Beltz - Verlag
Elschenbroich, Donata:	Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können Kunstmann Verlag
Eltern im Netz:	Sauberkeitserziehung
Eltern im Netz:	Die geistige Entwicklung
Erath, Peter / Amberger, Claudia:	Das Kita - Management Konzept / Herder Verlag

Literatur- und Quellenangabe Erziehungs- und Bildungskonzept 2006 / Bereits ab zwei mit dabei 2006

Faust-Siehl, Gabriele / Speck-Hamdan, Angelika (Hrsg.)	Schulanfang ohne Umwege / Grundschulverband
Fette, Harald / Kleber, Susanne:	Internet in Kindertageseinrichtungen Kita spezial 2 /2004 / Herder Verlag
Gerhard Theresia / Schmidt Beate:	Konzept zur Betreuung unter drei im Kiga, Kindergartenpädagogik - Online-Handbuch -
Green, Christoher Dr.:	Unser Kleinkind / Mosaik bei Goldmann
Haug-Schnabel Gabriele / Bensel Joachim:	Kindergarten heute wissen kompakt / spezial 9 /2004 / Herder Verlag
Haug-Schnabel Gabriele / Bensel Joachim:	Sind die zweijährigen reif für den KiTa? Kindergartenpädagogik - Online-Handbuch
Hill, Gerlinde (Hrsg):	Vom Abenteuer bis Zukunftsvisionen - Qualitätslexikon für Kindergartenprofis Beltz Verlag
Herrmann, Mathias / Weber, Kurt:	Praktikantinnenanleitung basiswissen Kita / Herder Verlag
Hugoth, Matthias (Hrsg):	Bildung von Anfang an - Kita spezial Sonderausgabe 1/2005 / Carl Link Verlag
Hundmeyer, Simon:	Aufsichtspflicht in Kindertageseinrichtungen / Carl - Link- Verlag
Huppertz, Norbert:	Die Leitung des Kindergartens / Herder Verlag
Janssen, Karl:	Kindertagesbetreuungsgesetze NRW - Gesetzessammlung für sozialpädagogische Fachkräfte / Stam Vlg. Köln
Kasten Hartmut:	0-3 Jahre Entwicklungspsychologische Grundlagen, Cornelsen Verlag
Killmann-v.Unruh, Eva / Schwede, Joachim (Hrsg)	Sprachförderung in Kitas, Kita spezial 4/2003 / Carl Link Verlag
Kiphard, Ernst:	Wie weit ist mein Kind entwickelt? 8., unveränderte Auflage. Dortmund 1994
Klattenhoff / Pirschel / Wieland (Hrsg):	Das Kind zur Rose machen / Info Pädio Taschenbuch
Krenz, Armin:	Kinder spielen sich ins Leben- Der Zusammenhang von Spiel und Schulfähigkeit - Online-Handbuch
Krenz, Armin:	Teamarbeit als Voraussetzung für eine qualitätsgeprägte Elementarpädagogik - Online-Handbuch
Krenz, Armin:	Medienerziehung- Online-Handbuch
Kroberger Kreis für Qualitätsentwicklung:	Qualität im Dialog entwickeln - TPS Profil in Kindertageseinrichtungen Kallmeyer Verlag
Laewen, Hans- Joachim / Andres, Beate (Hrsg):	Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit / Beltz Verlag

Literatur- und Quellenangabe Erziehungs- und Bildungskonzept 2006 / Bereits ab zwei mit dabei 2006

Laewen, Hans-Joachim / Andres Beate (Hrsg.):	Künstler, Forscher, Konstrukteure / Beltz Verlag
Lamberti, Maria-Anne:	Im Dialog mit Eltern - Impulse für eine erfolgreiche Erziehungspartner- schaft Kita spezial 3/2004/Herder Verlag
Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes NRW:	Wie Kinder sprechen lernen - Entwicklung und Förderung der Sprache im Elementarbereich
Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes NRW:	Bildungsvereinbarung NRW - Fundamente stärken
Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes NRW:	Erfolgreich starten! Schulfähigkeitsprofil
Pape, Inge / Vogt, Herbert (Hrsg.):	Vom Kindergarten zur Schule / TPS 4/2003 Kallmeyer Verlag
Pape, Inge / Vogt, Herbert (Hrsg.):	Immer dieser Alltag / TPS 5/2001 Kallmeyer Verlag
Pape, Inge / Vogt, Herbert (Hrsg.):	Ästhetisch bilden - mehr Sinn (e) in der Kindertageseinrichtung / TPS 9/2002 Kallmeyer Verlag
Pape, Inge / Vogt, Herbert (Hrsg.):	Natürlich Bilden - draussen / TPS 5/2002 Kallmeyer Verlag
Pape, Inge / Vogt, Herbert (Hrsg.):	Wie kommt die Welt in den Kindergarten? / TPS 8/2003 Kallmeyer Verlag
Pape, Inge / Vogt, Herbert (Hrsg.):	Gesundheit! / TPS extra 43 Kallmeyer Verlag
Pape, Inge / Vogt, Herbert (Hrsg.):	Bewegung und Ruhe / TPS extra 44 Kallmeyer Verlag
Pape, Inge / Vogt, Herbert (Hrsg.):	Mathematik / TPS 10/2003 Kallmeyer Verlag
Pape, Inge / Vogt, Herbert (Hrsg.):	Vorlesen und Erzählen / TPS 6/ 2002 Kallmeyer Verlag
Paul / John / Kagan / Husten:	Das Lehrbuch der Kinderpsychologie, Klett-Cotta Verlag
Piefel, Gisela:	Grundbedürfnisse der Kinder / Kohlhammer Verlag
Prekop, Jirina / Schweizer, Christel:	Kinder sind Gäste, die nach dem Weg fragen Kösel Verlag
Quaas, Beate:	Mut zum eigenen Sound Kindergarten heute 1/2002 / Herder Verlag
Regel, Gerhard / Wieland, Axel (Hrsg.):	Offener Kindergarten Konkret / E.B. - Verlag Rissen
Schäfer, Gerd E. (Hrsg.):	Bildung beginnt mit der Geburt / Beltz - Verlag
Schmidt, Hartmut W.:	Raum nehmen - Zeit haben - Die Bedeutung der alltäglichen Umge- bung Kindergarten heute 8/2005
Schröder, Eva - Maria Dr. oec. troph. / Schmidt, Gabriele (Hrsg.):	Ernährung in Kindertageseinrichtungen Kita spezial 2/2002/Carl Link Verlag

Literatur- und Quellenangabe Erziehungs- und Bildungskonzept 2006 / Bereits ab zwei mit dabei 2006

Schultze, Barbara:	Was hat Rhythmik mit Bildung zu tun? Kindergarten heute 8/2005 / Herder Verlag
Sechtig, Jutta:	Krippenkinder aufnehmen 1 – 4 Kindergarten heute / 2003 / Herder Verlag
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin:	Berliner Bildungsprogramm, verlag das netz
Stamer - Brandt, Petra:	Öffentlichkeitsarbeit basiswissen Kita / Kindergarten heute / Herder Verlag
Strätz, Rainer / Demandewitz, Helga:	Beobachten / SPI - NRW
Subellok, Katja / Bahrfeck - Wichitill, Kerstin:	Wenn Kinder nicht verlieren können Kindergarten heute 4/2005 / Herder Verlag
Synode der ev. Kirche in Deutschland:	Aufwachsen in schwieriger Zeit / Gütersloher Verlagshaus
Weber, Christine:	Spielen und Lernen mit 0-3 jährigen Cornelsen Scriptor (Februar 2009)
Weber, Kurt:	Beurteilungen & Zeugnisse, kindergarten heute management kompakt 05/2012 / Herder Verlag
Wolf, Dagmar (Hrsg.):	Kinder in Bewegung Welt des Kindes Mai/Juni 2004 / Kösel Verlag
Wolf, Dagmar (Hrsg.):	Kinder und Kunst Welt des Kindes September/Okttober 2004 / Kösel Verlag
Zimmer, Renate:	Bewegung ist Bildung Kindergarten heute 3/2003 / Herder Verlag

Literatur- und Quellenangabe Erziehungs- und Bildungskonzept 2014

Aktion Mensch: Videoclip:	Das „wir“ gewinnt
Albers, Timm:	Vielfalt zum Leitbild machen, aus: kindergarten heute - Das Leitungsheft Herder-Verlag, 3 / 2013
Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle NRW e.V. (Hg.):	Gegen sexuellen Missbrauch an Jungen und Mädchen, 13. Auflage, Drei-W-Verlag GmbH, 2011
Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle NRW e.V. (Hg.):	Sozialgesetzbuch VIII auf dem Stand des Bundeskinderschutzgesetzes-Gesamttext und Begründung, 17. Unveränderte Auflage, Berlin 2012
Baumer, Thomas:	Handbuch der interkulturellen Kompetenz, Zürich, Orell Füssli 2003
Berkemeier, Anja:	Kein Kinderkram, Band 2, Verlag Westermann, 2013
Bender, Silvia / Martzy, Fiona / Schache, Stefan:	Psychomotorik-arbeiten mit Kindern von 0 – 3 Jahren, Ein Lehrbuch für sozialpädagogische Berufe, 1. Aufl., Bildungsverlag EINS GmbH, Köln, 2013
Booth, Tony/ Ainscow, Mel/ Kingston, Denise:	Index für Inklusion (Tageseinrichtungen für Kinder) – Spiel, Lernen und Partizipation in der inklusiven Kindertageseinrichtung entwickeln, 6. Auflage, Frankfurt am Main. GEW 2013.
Booth, Tony:	Wie sollen wir zusammen leben? Inklusion als wertebbezogener Rahmen für die pädagogische Praxis aus: Jugendhilfe und Sozialarbeit, GEW, Frankfurt am Main, Februar 2011
Bostelmann , Antje (Hg.):	Jederzeit Mathezeit - Das Praxisbuch zur math. Frühförderung in der Kita, Verlag an der Ruhr, 2009
Bubeck, Bianka:	Naturwissenschaften zum Anfassen aus: kindergarten heute, Herder Verlag, Freiburg, 04/2005
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:	Partizipation ein Kinderspiel
de Saint Exupéry Antoine:	Der kleine Prinz (Originaltitel Le Petit Prince), Erscheinungsjahr 1943.
Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V.(Hg.):	Kindesvernachlässigung Erkennen Beurteilen Handeln, Wuppertal, Institut für soziale Arbeit e.V., 2. Aufl., Münster, Wuppertal, Januar 2006
Diekhof, Mariele:	Bildung durch Raumgestaltung und Materialangebot, 3. korrigierte Auflage, Aug. 2009
Diller, Angelika / Schelle, Regine: Von der Kita zum Familienzentrum aus:	kindergarten heute, Management kompakt, 08/2013
El-Qasem Sahar:	Akademie für Kindergarten und Hort, Kinder brauchen Schutz – Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII“, 2012
Friedrich, Dr. Gerhard / Bordihn, Andrea:	So geht 's - Spaß mit Zahlen und Mathematik im Kindergarten aus: kindergarten heute spot , Sonderheft , 3. Auflage, Verlag Herder, Freiburg, 2005

Literatur- und Quellenangabe Erziehungs- und Bildungskonzept 2014

Hesse, Hermann:	Narziss und Goldmund, Taschenbuch, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2007
Herm, Sabine:	Gemeinsam spielen, lernen und wachsen, Das Praxisbuch zur Inklusion in Kindertageseinrichtungen, 4. Aktualisierte Auflage, Cornelsen Verlag, Berlin, 2012
Keller, Heidi (Hrsg.):	Interkulturelle Praxis in der Kita, Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau, 2013
Kindergarten heute	08/2012, Herder-Verlag
Kindergarten heute	08/2013, Herder-Verlag
Kindergarten heute	11-12/2013, Herder-Verlag
Könitz, Tanja:	Jedes Kind ist einzigartig, Inklusion in Kindertageseinrichtungen für 0 – 3-Jährige, 1. Aufl., Grueben Verlag, Berlin 2012
Kreis Aachen:	energie 2004, Leitfaden für den Umgang mit Energie für das Kindergartenpersonal und die Kinder der kreiseigenen Kindergärten
LVR – Landesjugendamt Rheinland:	Die LVR- Kindpauschale – Auf dem Weg zu inklusiver Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kita
LVR /LWL – Landesjugendamt Rheinland/ Landesjugendamt Westfalen:	Empfehlungen zu Qualitätsentwicklung für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen
Maywald, Jörg:	Kindeswohlgefährdung - vorbeugen, erkennen, handeln aus: Kindergarten heute - wissen kompakt, 10 / 2012.
Merkel Johannes:	Gebildete Kindheit- Handbuch der Bildungsarbeit im Elementarbereich, Taschenbuch – 2. Mai 2005
Militzer, Renate / Fuchs, Ragnhild / Demandewitz, Helga/ Houf, Monika:	Der Vielfalt Raum geben. Interkulturelle Erziehung in Kindertageseinrichtungen für Kinder, Münster, Votum 2002
Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW:	Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz – KiBiz) Stand 01.08.2014
Ministerium für Schule und Fortbildung des Landes NRW:	Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an, Bildungsförderung für Kinder von 0-10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich, 2010
Ministerium für Schule und Fortbildung des Landes NRW:	Alltagsintegrierte Sprachbildung und Beobachtung im Elementarbereich – Grundlagen für Nordrhein-Westfalen.
Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen:	Neue Wege-Familienzentrum in Nordrhein-Westfalen, Eine Handreichung für die Praxis, 4. aktualisierte Auflage, Düsseldorf, Juni 2014

Literatur- und Quellenangabe Erziehungs- und Bildungskonzept 2014

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW:

Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0-10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in NRW

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW:

Mit Medien leben lernen-Tipps für Eltern von Kindergartenkindern, Januar 2012

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW:

Partizipation ein Kinderspiel

Möllers, Josef:

Psychomotorik, Methoden in Heilpädagogik und Heilerziehungspflege, 4.Aufl., Bildungsverlag EINS GmbH, Köln, 2013

Neukirchen, Jutta:

Handout des Gesundheitsamtes der StädteRegion Aachen zur In-house-Veranstaltung vom 27.05.2013

Schlösser, Elke:

Zusammenarbeit mit Eltern-interkulturell, Ökotopia Verlag, Münster, 2004

Schreyer, Inge:

Aufgaben und Verantwortung des Trägers, kindergarten heute-das Leitungsheft 04/2013

Schubert-Suffrian, Franziska / Regner, Michael:

„Voll unfair“, Ein Beschwerdeverfahren für Kinder entwickeln aus: Kindergarten heute Herder Verlag, Freiburg 9/2013

StädteRegion Aachen:

Dienstanweisung zur Wahrnehmung des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung gemäß § 8a SGB VIII sowie §§ 1 und 4 KKG für Mitarbeiterinnen des Amtes für Kinder, Jugend und Familienberatung der StädteRegion Aachen und Anlage 2 der Dienstanweisung Schutzauftrag

Stamer-Brandt, Petra:

„Öffentlichkeitsarbeit der Kita: entwickeln-durchführen-auswerten“, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau, 2010

Stiftung Haus der kleinen Forscher (Hg.):

Praxisideen und Hintergründe zur frühen Mathematischen Bildung, Berlin, 2011

Stürmer, Günter:

Neue Elternarbeit, aus: Basiswissen Kita, Herder Verlag, Freiburg, 2005

Sulzer, Annika:

Jedes Kind ist besonders aus: kindergarten heute, Herder-Verlag, 03/2012

Unfallkasse NRW:

Die sichere Kindertageseinrichtung

von Weizsäcker a.D., Richard:

Ansprache bei der Eröffnungsveranstaltung der Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte, Gustav-Heinemann-Haus in Bonn, 1. Juli 1993

Wagner, Petra (Hg.):

Handbuch Inklusion, Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung, 1. überarbeitete Neuauflage, 3. Gesamtauflage, Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau, 2013

Literatur- und Quellenangabe Erziehungs- und Bildungskonzept 2014

Weber, Kurt:

Basiswissen Kita, Praktikantinnen Anleitung , Herder Verlag, Freiburg, Januar 2004

Weltkes, Antje:

UN-Behindertenrechtskonvention mit rechtlichen Erläuterungen, Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V., Berlin 2012

Weltzien, Dörte:

Das Spiel des Kindes aus: kindergarten heute, Wissen kompakt, Herder Verlag, Freiburg, 05/2013

Zacharaki, Ioanna / Eppenstein, Thomas /
Krummbacher, Michael (Hg.):

Praxishandbuch. Interkulturelle Kompetenz vermitteln, vertiefen, umsetzen. Theorie für die Aus- und Weiterbildung. Schwalbach/ Ts.:Wochenschau, 3. Aufl.2009

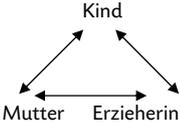
Online-Quellen:

www.gemeinsamev.de/sites/default/files/inklusion_0.png, 22.10.2013

[www.familienhandbuch.de/behinderung/behinderte-kinder/von-der-integration-zur-inklusion---eine-neue-aufgabe-für-die-frühpädagogische-praxis,Dr.Wertfein Monika, Dr. Lehmann, Jutta](http://www.familienhandbuch.de/behinderung/behinderte-kinder/von-der-integration-zur-inklusion---eine-neue-aufgabe-für-die-frühpädagogische-praxis,Dr.Wertfein%20Monika,%20Dr.%20Lehmann,%20Jutta), erstellt am 26.08.2010, geändert am 11.11.2013

<http://partizipation-und-bildung.de/kindertageseinrichtungen/veroeffentlichungen/> Veröffentlichung von Institutsmitgliedern

Berliner Eingewöhnungsmodell

3 Tage Grundphase	4. Tag Trennungsversuch	Kürzere Eingewöhnung	Längere Eingewöhnung	Stabilisierungsphase	Schlussphase
<p>Die Mutter kommt für ca. 1 Stunde mit dem Kind im Gruppenraum und nimmt es dann wieder mit nach Hause Eltern: eher passiv Erzieherin: abwartend, beobachtend</p> <p>In dieser Zeit kein Trennungsversuch!!!</p> 	<p>(wenn es ein Montag ist, erst am 5. Tag)</p> <p>Einige Minuten nach Ankunft verabschiedet sich die Mutter, verlässt den Raum und bleibt in der Nähe. Trennungsdauer max. 30Min.</p> <p>Kind<->Erzieherin M Tür</p>	<p>Hinweis: Kind nimmt wenig Kontakt zur Mutter auf Dauer ca. 6 Tage</p>	<p>Hinweis: Kind sucht häufig Blick- und Körperkontakt zur Mutter, Trennungsversuch nur mit Schwierigkeiten Dauer: 2-3 Wochen</p> <p>Nächster Trennungsversuch erst nach Pause.</p>	<p>Ab dem 4.Tag übernimmt Erzieherin zunehmend die Betreuung. Verlängerung der Trennungsversuche. Mutter bleibt in der Kita erreichbar.</p>	<p>Mutter hält sich nicht mehr in der Kita auf. Ist jedoch jederzeit erreichbar und abrufbar.</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin: 10px auto; width: fit-content;"> <p>Das Kind sollte die Tagesstätte während der Eingewöhnungsphase möglichst halbtags besuchen.</p> </div> 

Sie haben Fragen?
StädteRegion Aachen
Der Städteregionsrat
Dezernat für regionale Entwicklung,
Bildung, Jugend und Kultur
52090 Aachen

Damit Zukunft passiert.
www.staedteregion-aachen.de

